Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 171 — Magdeburg, Sonntag den 24. Juli 1927 — 38. Jahrgang

Hörsing

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" verbreitet folgenden Artikel:

Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat einen Aufruf an das Reichsbanner erlassen, der sich mit den blutigen Ereignissen in Wien befaßt. Der Inhalt dieses Aufrufs ist: Dank an den österreichischen Schutzbund, daß er sich gegen disziplinlose Elemente, gegen die Kräfte der Tiefe, gegen das Chaos gewandt hat. Entrüstung über Kommunisten und Fascisten, die mit dem Landesverrat spielen und an ungarische und an italienische Intervention denken. Freundschaftskundgebung für den Schutzbund, Warnung an alle Provokateure in Deutschland.

Der Aufruf hat zu einer aufsehenerregenden Aktion der Reichsregierung geführt.

Warum? Darf der Vorsitzende des Reichsbanners, der zugleich Oberpräsident der Provinz Sachsen, einer der höchsten preußischen Beamten ist, nicht für die ordnungliebenden Kräfte des Schutzbundes Partei nehmen? Darf er nicht die nationalen Interessen Deutschösterreichs, die zugleich die Interessen Deutschlands sind, gegen landesverräterische Pläne verteidigen? Darf er nicht eine verfassungstreue durchaus gesetzliche Organisation Deutschösterreichs seiner und des Reichsbanners Freundschaft versichern, selbst wenn es sich um eine sozialdemokratische Organisation handelt? Aber Hörsing hat auch von der Hilflosigkeit der Regierung Seipel gesprochen. Hilflosigkeit der österreichischen Regierung — das konnte man während der Wiener Tage selbst in rechtsstehenden Zeitungen lesen, ehe sich die deutsche Rechtspresse darauf besonnen hatte, Seipel für fascistische Experimente scharfzumachen.

Dieser im Vorbeigehen gesagte Satz über die Hilflosigkeit der österreichischen Regierung ist es, der sowohl eine diplomatische Aktion als auch eine innerpolitische Aktion der Regierung des Bürgerblocks hervorgerufen hat. Die Rechtsregierung hat in Wien ihr Bedauern über den Hörsingschen Aufruf aussprechen lassen, nachdem ihr nichtamtlich mitgeteilt worden war, daß dieser Aufruf unliebsam bemerkt worden sei. Sie hat zugleich ihr Bedauern in Deutschland publiziert. Ganz in den Formen einer großen Staatsaktion: Zwischenfall, amtlicher Besuch des Botschafters, amtliches Bedauern, gleichzeitig Notifizierung des Bedauerns in ausdrücklicher amtlicher Kundgebung in der Presse des eignen Landes. Schwerstes diplomatisches Geschütz.

Die Art und Weise, wie diese Aktion aufgemacht worden ist, und der Anlaß dazu, stehen in lächerlichem Gegensatz. Man fühlt deshalb nur zu deutlich, mit welchem Wohlgefallen die Reichsregierung diese ganze diplomatische Maschinerie ins Laufen gebracht hat. Niemand zweifelt, daß die Regierung des Bürgerblocks in Deutschland die größten Sympathien für die Regierung des österreichischen Bürgerblocks hat, aber niemand glaubt, daß es die Liebe zu Seipel gewesen ist, die zu der Mache geführt hat.

Es war nicht die Liebe, sondern der Haß, und zwar der gegen die Preußenregierung, der diese diplomatische Aktion und öffentlichen Erklärungen erzeugt hat. Haß gegen die Preußenregierung, die dem Rechtskurs in Deutschland im Interesse des Volkes und ihres Landes in wichtigen Punkten mannhaft entgegengetreten ist und die erst am Donnerstag wieder Herrn von Keudell, diesem unglücklichsten aller Bürgerblockminister, eine Niederlage im Reichsrat beigebracht hat. Wieder einmal soll eine Hörsing-Kundgebung benutzt werden, um gegen die Preußenregierung anzukämpfen, die man um ihres politischen Kurses willen nicht anzugreifen wagt!

Es ist bestellte Arbeit! Zugleich mit der Veröffentlichung des Bedauerns der Reichsregierung hat der Chor der Rechtspresse eine neue Strophe des unendlichen Anklageliedes gegen Hörsing zu singen begonnen. Wieder einmal tobt die Meute gegen ihn an. Wieder einmal heißt es: Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, der hohe preußische Beamte, durfte nicht sagen, was der Reichsbannerführer Hörsing gesagt hat. Es ist eine konzentrierte Hetze, und jene Zentrumskreise, die bisher schon dem Reichsbanner kühl bis ans Herz hinan gegenübergestanden haben, fallen in den Chor ein. Disziplinarverfahren gegen Hörsing! Das ist der Refrain den der Chor unermüdlich wiederholt.

Otto Hörsing, der aufrechte Kämpfer für die Republik, hat sicherlich manchmal selbst die Zwiespältigkeit empfunden, die zwischen der Notwendigkeit, in gespannter politischer Situation laut die Wahrheit zu sagen, und der rücksichtsvollen Zurückhaltung des Beamten besteht. Otto Hörsing hat das, was die Rechte heute wieder laut fordert, sicherlich manchmal heimlich selbst gewünscht: daß die Hemmungen fallen möchten, die seinem Temperament, das nach Bekenntnis der eignen Ueberzeugung in kräftigen, volkstümlichen Worten drängt, durch seine Position als hoher preußischer Beamter bereitet werden. Otto Hörsing gehört zu jenen aufrechten Leuten, die ihre Position bestimmen lassen durch die Sache, der sie ihrer Ueberzeugung gemäß dienen, und die ihrer Sache bis an die Grenze der Rücksichtslosigkeit ergeben sind. Das sind Männer, wie sie die Republik braucht, um Massen zu werben und zu sammeln.

Als die reaktionäre Meute wegen seiner scharfen Zurückweisung der landesschädlichen Aeußerungen des Reichsjustizministers Hergt gegen ihn anheulte, hat er das Wort gesprochen, daß er im Konfliktsfall lieber sein Amt als Oberpräsident niederlegen würde, als daß er sich als Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold abhalten lassen würde, zu sagen, was seine Ueberzeugung ist. Otto Hörsing gehört nicht zu jenen Leuten, die wie Herr Hergt nach zweimal 24 Stunden auch anders können, die nicht an ihre Worte erinnert sein wollen, weil sie sie nicht halten. Otto Hörsing wird sein innerstes Wesen und sein Temperament nicht dem Amt aufopfern. Er klebt nicht am Amt. Ihm steht die Sache der Republik über alles, und er wird ihr in freiwilliger Wahl dort dienen, wo er ihr seinem Temperament gemäß am freiesten und kräftigsten ungehemmt Ausdruck verleihen kann! —

Reinfall der Reichsregierung

Keine österreichische Hörsing-Beschwerde

Berlin, 23. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Von reaktionärer Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Kundgebung des Reichskabinetts gegen Hörsing auf einen Schritt der österreichischen Bundesregierung zurückzuführen sei, der auf dem Weg über die österreichische Gesandtschaft in Berlin erfolgt sei. Wie wir hierzu von der österreichischen Gesandtschaft erfahren, ist diese Darstellung unwahr. Die Reichsregierung hat bei ihrem Schritte vollkommen aus eigner Initiative gehandelt.

Natürlich trifft es zu, daß die christlichsozialen Kreise in Oesterreich von dem Aufruf des Reichsbanners nicht sehr erbaut waren, und daß er besonders dem Herrn Seipel mißfallen hat. Wenn aber diese Mißstimmung von den deutschen rechtsstehenden Organisationen zu einer Hetze gegen das Reichsbanner ausgenutzt wird, so übersehen diese Herrschaften dabei erstens, daß die Christlichsoziale Partei nur die Minderheit der österreichischen Bevölkerung darstellt, und zweitens, daß diese Partei durchaus nicht mit dem deutschen Zentrum in eine Reihe zu stellen ist, sondern eine vollkommen reaktionäre Organisation darstellt.

Im übrigen ist wohl nirgends über die Wiener Ereignisse mehr gelogen worden, als in den Spalten der deutschnationalen Presse. Jetzt sieht sich sogar, wie aus Wien gemeldet wird, die Gewerkschaft der österreichischen Polizeibeamten veranlaßt, gegenüber den Greuelmeldungen der Berliner deutschnationalen Presse eine Richtigstellung zu veröffentlichen. Danach gehört die Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers" in das Gebiet der Fabel, wonach einem Wiener Polizeibeamten die Augen ausgestochen und der Schädel eingeschlagen sein soll, und daß andre Polizisten mit Stiefelabsätzen totgeschlagen wurden.

Die Gewerkschaft der österreichischen Polizeibeamten stellt fest, daß die drei getöteten Polizisten ihren Tod durch Schüsse gefunden haben, während der vierte im Krankenhaus seiner Verwundung erlag. Die Gewerkschaft der österreichischen Polizeibeamten fordert selbst eine genaue Untersuchung der Vorfälle und erklärt: „Wenn man die Schuldigen hüben und drüben findet, so sollen sie mit gleicher Strenge behandelt werden. Bei solchen Wachtbeamten, die den Vorschriften zuwider gehandelt haben, werden wir selbst es nicht dulden, daß sie bei der Polizei verbleiben." —

Die Heimatwehren drohen

Tu. Innsbruck, 23. Juli. Auf Nachrichten über angeblich geplante Verhandlungen wegen eines Eintritts der Sozialdemokraten in die Bundesregierung hat die Bundesleitung der alpenländischen Heimatwehren an den Bundeskanzler Dr. Seipel ein Telegramm gerichtet, in dem gefordert wird, daß etwaigen, auf eine Aufnahme der Sozialdemokraten in die Regierung hinzielenden Versuchen unbeugsamer Widerstand entgegengesetzt werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so müßten die Heimatwehren Maßnahmen folgenschwerster Art ergreifen. —

Portoerhöhung beschlossen

Die Erhöhung der Briefportogebühr ist am Freitag vom Verwaltungsrat der Reichspost in erster Lesung beschlossen worden. Der Antrag auf Festsetzung des Fernbriefsatzes auf 15 Pfennig wurde angenommen. Das Ortsbriefporto wird, entgegen dem Antrag des Arbeitsausschusses, 8 Pfennig betragen. Dieser hatte den Satz von 10 Pfennig vorgeschlagen. Postkarten kosten im Fernverkehr 8, im Ortsverkehr 5 Pf. Für Drucksachenkarten, denen auch Antwortkarten angehängt werden können, wurde ein billigerer Satz von 3 Pfennig festgelegt. Die Verhandlungen über die übrigen Gebührensätze sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Die Mehrheit, die die Postgebührenerhöhung im Verwaltungsrat beschloß, setzte sich zusammen aus Parlamentariern von den Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayrischen und der Deutschen Volkspartei, aus der Personalvertretung und einigen Vertretern der Wirtschaft. Unter ihnen befand sich auch der Vertreter des deutschen Einzelhandels, Grünfeld. Die sogenannten Wirtschaftsvertreter scheinen überhaupt nicht zu wissen, welche Stellung sie zu den Postgebühren einzunehmen haben, und infolgedessen stimmen sie im Zweifelsfalle mit den Geheimräten. Auch einige Vertreter des Reichsrats im Verwaltungsrat der Post waren für die Portoerhöhung, die preußische Regierung jedoch lehnte sie entsprechend ihrer bekannten Stellungnahme ab.

Der von dem deutschnationalen Abgeordneten Bruhn gestellte Antrag auf Erhöhung der Ortsbriefgebühren auf 10 Pfennig wurde mit einer geringen Mehrheit abgelehnt. Ebenso verfiel ein Vorschlag Preußens der Ablehnung, der dahin ging, die Kartenbriefe wieder einzuführen.

In seiner heutigen Sitzung wird der Verwaltungsrat der Reichspost die erste Lesung der Vorlage vollenden und dann die zweite Lesung vornehmen. Dabei wird auch ein Vorschlag zur Beratung stehen, der im Arbeitsausschuß einstimmige Annahme gefunden hat, und der dahin geht, eine Friedrich-Ebert-Marke zu schaffen. Außerdem ist beabsichtigt, Wohlfahrtsmarken zu höherm Preise mit dem Bildnis Hindenburgs und des Reichspräsidentenpalais aus Anlaß des 80. Geburtstags Hindenburgs zum Verkauf zu bringen.

Bei der großen Mehrheit im Verwaltungsrat für die Erhöhung der Postgebühren ist nicht anzunehmen, daß die Beschlüsse in zweiter Lesung noch abgeändert werden. Die Erhöhung geht durch, trotzdem sich eine Reichstagsmehrheit dagegen ausgesprochen hat. Der Reichstag wird sich jetzt darüber schlüssig werden müssen, ob der Reichspost noch weiter eine Sonderstellung gelassen werden kann, die es der bureaukratischen Verwaltung gestattet, sich über die Mitbestimmung des Parlaments bei der Entscheidung derart weitgehender Maßnahmen hinwegzusetzen. —

Vor der letzten Entscheidung

Berlin, 23. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat der Reichspost ist heute vormittag wiederum zusammengetreten, um die Beratungen über die von Herrn Schätzel vorgeschlagene Gebührenerhöhungen fortzusetzen und abzuschließen.

Zur Diskussion stehen heute in erster Linie die Gebühren für Pakete, Telegraphen- und Scheckverkehr.

Man rechnet damit, daß der Verwaltungsrat in der Schlußabstimmung die Gebührenvorlage annimmt, so daß die erhöhten Tarife zum 1. August in Kraft treten können. —

Erhöhung der Paket- und Zeitungsgebühren

Wb. Berlin, 23. Juli. Im Verwaltungsrat der Reichspost wurden heute nach längerer Debatte die Gebühren für Paketbeförderung nach den Beschlüssen des Arbeitsausschusses angenommen. Hierauf wurden die Zeitungsgebühren nach den Beschlüssen des Arbeitsausschusses ebenfalls angenommen. —

Keudells Anhang

Der Reichsinnenminister hat es vorgezogen, auf die sachlichen und wirkungsvollen Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten in der letzten Reichsratssitzung nicht zu antworten. Anscheinend hielten er und seine Ratgeber das als Antwort vorbereitete Manuskript nach den sachlichen Darlegungen von Braun für zu dürftig.

Dieses Manuskript ist nun inzwischen den intimen Freunden der Bürgerblockregierung, und zwar dem Hugenberg-„Tag" und der „Deutschen Zeitung" serviert worden. Der „Tag" hat bereits am Freitag morgen ein Stück daraus veröffentlicht. Mehr als der Abdruck eines kleinen Stückes schien selbst ihm nicht angebracht. Anders die „Deutsche Zeitung". Sie unterbreitet ihren Lesern am Freitag abend das ganze Manuskript, obwohl sein Inhalt an den sachlichen Darlegungen des preußischen Ministerpräsidenten nicht das geringste zu ändern vermag.

Immerhin haben wir es herrlich weit gebracht, nunmehr eine Regierung im Reiche zu besitzen, die dem Volke ihre Kundgebungen in Organen ausgesprochener Putschisten unterbreitet. Das ist die „Deutsche Zeitung" des Putschisten Claß und der „Tag" mit dem Kapp-Rebellen Harnisch in seiner Redaktion. —

Die Arbeitslosenversicherung

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist am 7. Juli vom Reichstag verabschiedet worden. Dagegen stimmten nur die Kommunisten und die Völkischen. Es hat sich also eine sehr starke Mehrheit des Reichstags für die Neureglung des Arbeitsnachweiswesens und der Arbeitslosenunterstützung, wie sie dieses Gesetz bringt, ausgesprochen.

Die Bedeutung des neuen Gesetzes ist sowohl organisatorischer wie materiell rechtlicher Natur. Die Arbeitsämter, bisher Teil der Kommunalverwaltung, die Landesarbeitsämter, bisher Teil der Landes- oder Provinzialverwaltung, das Reichsarbeitsamt, bisher Teil der Reichsverwaltung, werden aus diesen politischen Verwaltungen herausgelöst und zu einem

einheitlichen Selbstverwaltungskörper

zusammengefaßt, der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung". Die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter werden also Filialen dieser Reichsanstalt. Organe der Reichsanstalt sind Vorstand, Verwaltungsrat und die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter.

Alle Organe sind zusammengesetzt aus Vertretern der Unternehmer, Arbeiter und öffentlichen Körperschaften. Die letzteren haben allerdings in den Fragen der Arbeitslosenversicherung kein Stimmrecht. Der Präsident der Reichsanstalt und die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter werden vom Reichspräsidenten nach vorheriger Anhörung der Selbstverwaltungskörperschaften ernannt, die Vorsitzenden der Arbeitsämter dagegen vom Vorstand der Reichsanstalt. Die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter müssen und die der Arbeitsämter können Reichsbeamte sein. Die übrigen Arbeitskräfte der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter sind auf privatrechtlichen Dienstvertrag anzustellen.

Sind die Veränderungen, die das Gesetz auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung bringt, mehr organisatorischer Natur, so schafft es ganz einschneidende materielle Veränderungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Hier ist die Versicherung an Stelle der bisherigen Fürsorge gesetzt, der

Rechtsanspruch auf Unterstützung

ist begründet, die Bedürftigkeitsprüfung ist beseitigt, Leistung und Gegenleistung sind ins Verhältnis zueinander gesetzt, das heißt: die Unterstützung ist, wie in allen Zweigen der Sozialversicherung, nach Beitragsklassen gestaffelt. In Frage kommen 11 Einheitslohnklassen von wöchentlich 8 Mark, 12 Mark, 16 Mark, 21 Mark, 27 Mark, 33 Mark, 39 Mark, 45 Mark 51 Mark, 57 Mark und 63 Mark. Der Prozentsatz, der von diesen Lohnstufen als Unterstützung gezahlt wird, ist um so höher, je niedriger die Lohnklasse ist. Er schwankt zwischen 75 und 35 Prozent für den Ledigen. Diese Sätze werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen um 5 Prozent erhöht bis zu einer Höchstgrenze, die sich zwischen 80 und 60 Prozent des Einheitslohnes bewegt.

Die Anwartschaftszeit

ist von 13 auf 26 Wochen versicherungspflichtiger Beschäftigung heraufgesetzt worden. Die Unterstützungsdauer beträgt 26 Wochen und kann bis zu 39 Wochen verlängert werden. Jedoch werden Arbeitslose mit mindestens 13 Wochen versicherungspflichtiger Beschäftigung und die aus der Versicherung Ausgesteuerten durch die Krisenfürsorge unterstützt.

Die Beitragserhebung geschieht wie bisher durch die Krankenkassen. Der Höchstbeitrag beträgt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammen 3 Prozent des Einheitslohnes.

Das neue Gesetz

tritt am 1. Oktober in Kraft.

Die Uebergangsbestimmungen sehen vor, daß Arbeitslose, die bei Inkrafttreten des Gesetzes Erwerbslosenunterstützung noch auf Grund der alten Bestimmungen beziehen, sie bis zum Ablauf von 6 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes noch unter den alten Bedingungen erhalten können, das heißt, sie dürfen in bezug auf die Anwartschaft nicht schlechter gestellt werden als bisher und können auch noch die alten Unterstützungssätze beanspruchen, wenn diese für sie günstiger waren.

Ueber die Krisenfürsorge ebenso wie über die Kurzarbeiterunterstützung enthält das Gesetz bisher nur Rahmenvorschriften, die durch Verordnungen ergänzt werden müssen.

Lächerliche Prophezeiungen

Das halboffizielle Organ der polnischen Regierung „Epoca" gibt am Freitag an erster Stelle eine Erklärung des pazifistischen Professors Foerster über das Verhältnis Deutschlands zu Polen wieder. In dieser Erklärung heißt es, daß das deutsche Volk in zwei Teile zerfalle, in eine Mehrheit und in eine Minderheit. Die Mehrheit sei einer Verständigung mit Polen durchaus geneigt, werde jedoch von der militaristischen Minderheit, deren Forum die Reichswehr und der Stahlhelm bilden, fortwährend in nationalistischem Sinn aufgewiegelt, so daß es mehr als sicher sei, daß Deutschland in wenigen Jahren offen einen Krieg mit Polen beginnen werde.

Wer behaupten wolle, daß die Reichswehr keinen Krieg mit Polen vorbereite, der sei, so erklärt Foerster wörtlich, entweder ein Lügner oder ein unschuldiger Engel. Deutschland und Europa könnten vor dem Wahnsinn eines neuen Krieges nur in der Weise geschützt werden, daß das Ausland auf diese Gefahr unzweideutig aufmerksam gemacht würde, um seine in Genf betriebenen Abrüstungsverhandlungen nicht restlos auszuführen. Die Rüstungen seien unbedingt notwendig, um diejenigen Elemente in Deutschland in Schach zu halten, die keinen andern Motiven als Kanonenschüssen zugänglich seien.

Diese Erklärungen Foersters haben in Warschau großes Aufsehen erregt. Im allgemeinen wird betont, daß seine Auffassung von den Dingen eine höchst einseitige ist. Der sozialistische „Robotnik" bemerkt, daß Foerster die Bedeutung der sozialistischen Kräfte in Deutschland, die unbedingt für den Frieden eintreten, völlig außer acht gelassen habe.

Der pazifistische Professor Foerster hat schon oft den Propheten gespielt, ohne in der Zukunft recht zu behalten. Das dürfte auch auf seine lächerlichen Prophezeiungen über den in wenigen Jahren beginnenden Krieg zwischen Deutschland und Polen zutreffen. Wer Foerster kennt, weiß, was man von ihm und seinen Ausführungen in der Oeffentlichkeit zu halten hat. Er gilt auch unter den Pazifisten als extremer Eingänger. —

Stahlhelmkampf mit giftigen Waffen

In der „Standarte" vom 24. Juli d. J., dem in Magdeburg erscheinenden Organ des radikalen Stahlhelmflügels, ist folgende Briefkastennotiz zu lesen:

> Sie dürfen den preußischen Innenminister Grzesinski nicht als zugewanderten Ostjuden oder Pollaken beschimpfen. Er ist nach unsern Ermittlungen ein Sohn der unverehelichten Tochter des Ratsdieners Ehlert in Treptow a. d. Tollensee, die damals bei dem Kaufmann Cohn in Stellung war. Erst mehrere Jahre später hat seine Mutter den Schnitter Grzesinski geheiratet. Es dürfte danach anzunehmen sein, daß der jetzige preußische Innenminister kein polnisches Blut in den Adern hat.

Zweck und Absicht dieser in das Gewand einer harmlosen Auskunft gekleideten Perfidie ist jedem, der die Einstellung der Leserkreise der „Standarte" kennt, ohne weiteres ersichtlich. Um den politischen Gegner zu treffen und zu beschmutzen, unterstreicht man nach „sorgfältig angestellten Ermittlungen" die uneheliche Geburt Grzesinskis, die ja in diesen Kreisen als schwerer Makel empfunden wird. Man hofft so, in der Oeffentlichkeit den Gegner zu erniedrigen.

Diese ekle Kampfesweise richtet sich für jeden Menschen, der Gefühl für Sauberkeit hat, von selbst. Grzesinski hat vor mehr denn Jahresfrist, solche Angriffe vorausahnend, seiner im Mai 1926 verstorbenen und in Spandau beerdigten Mutter auf den Grabstein folgende Inschrift setzen lassen:

> Hier ruht nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Mutter Berta Gienholdt, geb. Ehlers, verw. Grzesinski.
>
> Berlin am 21. 5. 1926.
>
> Grzesinski, Polizeipräsident von Berlin.

Mit voller Absicht hat er, der Sohn einer Proletarierin, sich dadurch mit Stolz zu seiner Herkunft bekennen wollen. Dem reaktionären Stahlhelmgesindel bleibt es überlassen, daraus Waffen zur Bekämpfung des politischen Gegners zu machen. Pfui Teufel! —

Rrrrrevolutionäres Delirium

Berge von Leichen in Wien, Blutströme in den Gossen, Barrikaden und brennende Gebäude, hei, das war ein Fressen für die Moskauer! Drei Tage konnten sie vor Begeisterung keinen Ton herausbringen; drei Tage lang berauschten sie sich am Geknatter der Gewehre, an den Schmerzensschreien der zu Tode Getroffenen, am Blut- und Leichengeruch und an dem Zähneknirschen, an den Zornesausbrüchen der von einer blutrünstig-wahnsinnigen Polizei mit Schnellfeuer durch die Straßen Wiens gehetzten Arbeiter. Drei Tage lang soff sich Moskau schweigend voll im Blutrausch, soff sich voll, wie Seipel und Schober und die polizei, soff sich voll bis zum revolutionären Delirium und nannte dieses Abmurksen der Arbeiter Revolution, die man vorwärtstreiben müsse.

Und als am dritten Tag, am Sonntag, die Arbeiter Wiens ingrimmig ihre Toten zählten, sandte Moskau Hilfe in der Not, sandte — eine Sympathieerklärung. Daran konnten sich Schobers Opfer wärmen. Und noch einen Tag später, am Montag, verbrachen die Moskauer in ihrem Revolutionsdelirium einen Aufruf. Zur Unterstützung und Vorwärtstreibung des Wiener Kampfes — der längst zu Ende war.

Die Lächerlichkeit dieses Aufrufs drei Tage nach der Schlacht wird nur noch übertroffen durch die widerliche Hetze

---

Wilhelm-Theater

Anläßlich des Kongresses vom Deutschen Schachbund fanden am Freitag zwei Opern-Uraufführungen statt. Die erste, „Das Problem", war eine „Scherz-Schach-Oper", die zweite, „Um die Könige", war auf dem Zettel nur als Schachoper bezeichnet. Der Erzeuger beider Werke ist Kapellmeister Gustav Spalwingk, der auch den Text geschmiedet hat.

Es ist eine alte Erfahrung, daß leidliche Musikanten nie gute Textdichter, ja — meist nicht imstande sind, eine halbwegs verständliche Handlung zu erfinden. In der Scherz-Oper ist die Heldin sterblich in den Löser des „Problems" verliebt. Aber als der eigensinnige junge Mann, den das Textbuch schmerzlicherweise als „zu bösig" bezeichnet, davon gar nicht Notiz nimmt, verliebt sie sich prompt in den Freund. „Denn dies Problem war nebenlösig." Auch für den Textdichter, der weiter keinen Ausgang für seine Oper wußte. Auch sonst ist er in bezug auf Gedankenfülle in seinem Werke sehr bescheiden. Nur bei Ausbrüchen spontaner Wut oder größlichster Verzweiflung ist er von verschwenderischer Fülle: „O Schicksal, du Scheusal, was tust du mir an," singt Adel Kaufmann, und es ist ihm durchaus nicht scherzhaft zumute.

In der Königin-Oper treten einzelne Figuren des Schachspiels in der Geisterstunde als lebende Personen auf, und es entzieht sich eine Tragödie um die Königin, der der Schützer der Figuren zum Opfer fällt, zweifelos eine gute dichterische Idee, die nur dichterischer angefaßt werden müßte.

Als Musiker steht Spalwingk über dem Durchschnitt. Er hat entschieden Kompositionstalent, was sich in der musikalischen Wiedergabe der Situationen ausprägt. Seine Instrumentierungskunst ist ausgerichtet, er weist jedem Instrument seine charakteristische Beteiligung zu. Daß er noch im abgestandenen Wasser schwimmt, nichts Neuzeitliches, Gesundes aufgenommen hat, sondern noch die ältesten Formen liebt, ist sein „Schicksal". Hoffen wir aber, daß dieser „Kaufmann nicht denn stirbt".

Die Aufführung beider Opern hielt sich in erträglichen Grenzen. Einges von Lydia Paker und Hilde Rohloff war „ganz nett", wie sie sich selber vernehmen ließen. Von männlichen Darstellern wäre vielleicht Kurt Thränhardt zu nennen. Aber in der Geste müßten die Herren noch viel lernen. Adel Kaufmann ging immer mit ausgebreiteten Flügeln über die Bühne oder er übte „Hüften fest". Nicht viel wurden dagegen die Trägerinnen der weiblichen Hauptpartien, die auch in der Maske ganz geschickt waren.

Das ungenannte Orchester hatte die Feinheiten der Partitur wohl nicht begriffen, nahm auch auf die Sänger wenig Rücksicht. Oder verstand der Dirigent Spalwingk nicht zu dämpfen?

Das Publikum nahm die Scherz-Schachoper mit offenbarem Vergnügen auf, wozu der lebendige Kaufmann wohl Veranlassung gegeben hatte. Während es die geheimnisvollere Königin-Oper mit nur reserviertem Beifall auszeichnete. Der unermüdlich geführte Kompanist bekam auch einen goldenen Lorbeerkranz. „So bleibt es wahr: Lieb' ist bereit zum größten Opfer jederzeit!" Schachmatt. G.

Filmschau

Kammerlichtspiele. Wenn arme Leute — und nun gar Künstler, von deren sozialer Stellung der Amerikaner keinen Dunst hat — plötzlich zu Ruhm und Reichtum gelangen, dann muß das irgendwie mit dem Teufel zugehen. Ein armer Dichter liebt eine arme Dichterin; ehe sich beide fürs Leben vereinen können, tritt das Geld zwischen sie und entfremdet den Mann seiner Erkorenen. Das „Geld" — wie gesagt — für arme Leute eine diabolische Angelegenheit, deshalb wird es hier durch den „Lord Satanas" personifiziert. Diese Symbolik riecht schon ein wenig aus dem Topf und sie würde vielleicht ärgerlich wirken, wenn nicht Adolphe Menjou den Lord Satanas spielte. Aber dieser liebenswürdige Künstler drapiert seine satanische Dämonie mit unaufdringlicher, überzeugender Eleganz, so daß man ihm gar nicht so böse sein kann und die eigentliche Schuld bei dem Dichterling sucht, der sich allzuleicht verblenden läßt. Heute arbeitet der Teufel nicht mehr mit seiner Großmutter zusammen, sondern er hat eine kokette, schamante und elegante Sekretärin (ganz ohne Weiber geht selbst beim Mephisto die Choje nicht). Und da Ida de Putti vom Hause aus so einen kleinen Teufel im Leibe hat, figuriert sie hier sehr geschickt als Mitarbeiterin des Satans; nur begeht sie den Fehler, daß sie sich in ihren Chef verliebt. Und das gibt der ganzen Geschichte die entscheidende Wendung. Unser Dichter spürt plötzlich den Pferdefuß des Lords und riecht den Schwefel in der Atmosphäre seines Wohlstandes; er wünscht den ganzen Klimbim zum Teufel (wo er übrigens schon ist) und kehrt reumütig und gläubiert zu seiner kleinen Dichterin zurück, wonach einem happy end nichts mehr im Wege steht. — Neben den beiden genannten Spielern sind auch die Darsteller des Dichterpaares recht tüchtig. Die Regie (D. W. Griffith) ist ausgezeichnet, selbst dann noch, wenn sie ihre Fähigkeiten an Ball- und Festszenen verschwenden muß, ohne die nun einmal kein amerikanischer Gesellschaftsfilm denkbar ist.

Im zweiten Filme tanzt und tollt Mae Murray als „Die Tänzerin von Moulin Rouge" über die geduldige Leinwand. Für diesen Lausbubentyp hat Norma Talmadge in „Lili" ein unerreichtes Vorbild gegeben. Mae Murray macht die Sache unserer so, wie sich der kleine Moritz eine Tänzerin von Moulin Rouge vorstellt. Die Mitspieler sind alle höflich genug, den Star nicht in den Schatten zu stellen.

Im Panorama geht es wesentlich manierer zu. Acht lange und spannende Akte weiter es, bis ein richtiger Rattenkönig von Verbrechen aufgedeckt wird. „Die Opiumhöhle von Hawaii" heißt dieser Abenteuerstreifen, der neben ausgezeichnet gemachten Sensationen sehr schöne Landschaften aus der Südsee zeigt. Bei Filmen dieser Art bleibt immer nicht viel mehr zu loben als das Tempo. Sei's drum: hier ist das Tempo wirklich „atemberaubend". Was alles geschieht, bis die Detektive die Verbrecher, die Verbrecher ihre Strafe und die Helden ihre Bräute haben, das geht nur auf einen amerikanischen Film und auf keine deutsche Kuhhaut. Nie merkt man, daß das alles nur Spiel ist, und man kann die jungen Enthusiasten verstehen, die die Schatten auf der Leinwand mit Zurufen anfeuern und vor Gefahren warnen, als könne das irgend etwas an der Sache ändern.

Ein würdiges Gegenstück ist „Der Teufel von Dakota", in dem sich Tom Tyler als scharfer Konkurrent von Tom Mix zeigt — ja, uns ist er fast sympathischer, weil sein Spiel frischer und weniger blasiert ist. Auch hier gibt es aufregende Hetzjagden, Reiterszenen und Schlägereien, daß einem das Sportherz im Leibe lachen kann. Ecke.

Deulig-Palast. „Der Sohn des Scheichs" ist ein mit orientalischem Pomp durchflochtenes Filmwerk. Oasen in der Wüste, flatternde Gewänder geben den romantischen Hintergrund für eine Handlung, die nicht weiter erheblich und ganz auf die beiden Hauptdarsteller gestellt ist: den Sohn des Scheichs Achmed: Rudolf Valentino und seine Freundin Jasmina, Wilma Banky, Tänzerin in einer Gauklertruppe, die von Achmed und ihrem Vater hin und her geraubt wird, bis zum Schluß Achmed sie endgültig erobert. Valentinos berühmte Schönheit wird durch das Milieus hervorgehoben und die Ritterlichkeit der Rolle sichert ihm erst recht den Erfolg. Die Rolle seiner Partnerin ist sehr viel komplizierter. Man kann im Kino oft darüber nachsinnen, ob echte Schauspielkunst über die nicht wegzuleugnenden Unterschiede der Völker erhaben ist oder ob es hier durch den Charakter der Nation bedingte Unterschiede des Geschmackes gibt. Wir meinen, das erstere müsse der Fall sein. Von da aus gesehen scheint uns diese Jasmina etwas zu wenig das verhalten glühende afrikanische Naturkind zu sein, es blickt zu sehr die kühle zivilisierte Amerikanerin hindurch, die ihre Rolle nicht „lebt", sondern nur „spielt".

„Das Geheimnis der Fledermaus" ist eine gruselige Einbrecher- und Detektiv-Geschichte, bei der man nur nicht begreift, warum die Hausbewohner sich diese ganze Gruselei gefallen lassen und nicht einfach die Polizei alarmieren, um das Haus durchsuchen zu lassen. Aber im Film ist das ja immer so.

Walhalla-Lichtspiele. „Der Einbruch im Grand Hotel" ist dagegen eine klare Angelegenheit, bei der ehrlich eingebrochen und ehrlich die Räuber verfolgt und gestellt werden — das ganze eingerahmt durch vergnügliche Abenteuer von Tom Mix. Ein hübscher Film, harmlos und doch spannend, erfreulich ohne die Nerven zu martern.

„Der sprechende Affe" enthüllt traurige Seiten des Zirkuslebens. Ein etwas zu klein geratener Mensch wird als Affe verkleidet, verdient so dem Zirkus riesige Gelder — aber um das Geheimnis zu hüten, muß er sein ganzes Menschentum unter der Affenheit verbergen. Von einem andern Affen wird er schließlich tödlich verwundet. Ein seltsames Stück, zu traurig, um lustig zu sein, nicht groß genug, um erhebend zu sein. E.

Millionen für Fürsten und Standesherren

Vermoderte Ansprüche

In einer Kleinen Anfrage einiger Abgeordneten des Preußischen Landtags wurde das preußische Staatsministerium um Auskunft über die Abfindungs- und Entschädigungsansprüche der Depossedierten und ehemaligen Standesherren, und zwar nicht nur der Höhe sondern auch der Begründung nach, ersucht, ferner um Auskunft über die seit November 1918 von Preußen an die ehemaligen Standesherren usw. ausgehändigten Bar- und Sachwerte.

Der preußische Finanzminister hat jetzt auf diese Anfrage eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß seit 1924 an die depossedierten Fürsten und ehemaligen Standesherren auf Grund der nun einmal bestehenden Verträge rund 2¼ Millionen Reichsmark gezahlt werden mußten. Das ist auch der Reichsregierung bekannt. Schon seit Monaten versucht Preußen unter Hinweis auf die geradezu unerhörten Forderungen, eine reichsgesetzliche Reglung der Ansprüche herbeizuführen, ohne daß das bisher geglückt wäre. Immer noch schweben Verhandlungen über die Reglung, bei denen die Bürgerblockregierung gewissermaßen als der Anwalt der depossedierten Fürsten und Standesherren gegen die preußische Regierung auftritt.

Die Jahresrenten setzen sich im einzelnen folgendermaßen zusammen:

Hoheitsrenten,

	Papiermark
zugesichert für den Verlust der Landeshoheit: dem Chef des Hauses Hessen-Rumpenheim, der jetzigen Hauptlinie des vorm. reg. kurhessischen Fürstenhauses (Vertrag mit Preußen vom 26. 3. 1873)	606 720
dem Chef des Hauses Hessen-Philippsthal, einer Nebenlinie des vorm. reg. kurhessischen Fürstenhauses (V. mit Preußen v. 13. 12. 1880, preuß. Ges. v. 16. 3. 1881)	300 000
dem Fürsten vom Hohenzollern (V. mit Preußen vom 7. 12. 1849)	75 000

Standesherrliche Renten,

zugesichert für den Verzicht auf den durch Artikel 14 der Wiener Bundesakte vom 8. 6. 1815 gewährleisteten und im Anschluß daran in den deutschen Ländern durch Landesgesetze geregelten „Standesherrlichen Zustand":

dem Fürsten zu Salm-Horstmar (V. mit Preußen vom 8. 2. 1829)	60 000
dem Fürsten zu Salm-Salm (V. mit Preußen vom 28. 10. 1824 und 28. 6. 1831)	58 170
dem Herzog von Arenberg (V. mit Preußen v. 29. 11. 1824)	40 500
dem Herzog von Croy (V. mit Preußen v. 28. 2. 1827)	18 000
dem Fürsten von Rheina-Wolbeck (V. mit Preußen vom 20. 10. 1824)	3 700
dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (V. mit Preußen vom 16. 3. 1821, 14. 7. 1828 und 22. 5. 1834)	14 000
dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (V. mit Preußen vom 6. 5. 1828, 7. 2. 1846 und 5. 5. 1865)	12 300

Reichsschlußmäßige oder Rhein-Oktroi-Renten,

zugesichert für die Abtretung linksrheinischer Hoheitsgebiete an Frankreich im Jahre 1801 durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803: dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg	25 700
dem Grafen von Leiningen-Westerburg j. L.	11 300

Regalien-Renten,

zugesichert für den Verlust nutzbarer Regalien (z. B. der Posthoheit, der Zollhoheit, des Rechts auf Abgaben und Dienste der Untertanen, des Judenschutzes, der Patrimonialgerichtsbarkeit, der Leibeigenschaft als solcher, des Rechts zum Sammeln von Lumpen): dem Fürsten zu Wied (V. mit Preußen vom 19. 8. 1820 und 29. 11. 1821)	45 000
dem Fürsten zu Wied und dem Erzherzog Stephan von Oesterreich (Erl. des Herzogs von Nassau vom 24. 3. 1817, 12. 4. 1817, 9. 8. 1819 und 5. 5. 1819), abgetreten 1821 und 1831 an das Bankhaus von Rothschild, 1829 und 1832 an die fünf Töchter der Gräfin von Reichenbach (Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm 2. von Hessen), vererbt auf deren 34 Nachkommen	38 800
dem Grafen von Leiningen-Westerburg j. L. (Erl. des Herzogs von Nassau vom 20. 10. 1817)	9 100
dem Fürsten Solms-Hohensolms-Lich (Erl. des Herzogs von Nassau von 1817)	7 600
dem Herzog von Arensburg (Erl. des Königs von Hannover vom 19. 8. 1825)	10 700
dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (V. mit Preußen vom 16. 6. 1838)	6 000
dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (V. mit Preußen vom 6. 5. 1828)	10 200
dem Fürsten zu Bentheim-Steinfurt (V. mit Preußen vom 5. 12. 1848)	1 500

Apanagen,

zugesichert zur Unterhaltung nachgeborner Prinzen, zurzeit zahlbar an: Friedrich Karl Prinz von Hessen-Rumpenheim (Testament des Landgrafen von Hessen vom 21. 12. 1754)	96 000
Alexander Friedrich Landgraf von Hessen (Erl des Landgrafen von Hessen vom 14. 9. 1874)	5 280

Entschädigungsrenten,

zugesichert zwecks Schadloshaltung für die durch die politischen Ereignisse der Jahre 1848 bis 1866 erlittenen Vermögensverluste: dem Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Pr. Ges. v. 1. 4. 1885)	181 000
dem Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (Preuß. Ges. v. 27. 4. 1905)	141 000
demselben v. 31. 1. 1882 und Preuß. Ges. v. 20. 3. 1882)	54 000
	1 831 570

Die Fürstenrenten

Die vorstehend aufgeführten Geldrenten wurden seit 1918 zunächst in der bezeichneten Höhe in Papiermark weitergezahlt. Im Jahre 1923 ist die Zahlung infolge der Inflation eingestellt worden. Sachwerte sind an depossedierte Fürsten und ehemalige Standesherren nicht verabfolgt worden.

Seit dem 1. Januar 1924 wurden die nachstehend aufgeführten Barwerte geleistet:

	Reichsmark
Alexander Friedrich Landgraf von Hessen	963 900,00
Friedrich Karl Prinz von Hessen	151 200,00
Clodwig Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld als Nachfolger des 1925 verstorbenen Ernst Eugen Landgrafen von Hessen-Philippsthal	157 500,00
Clodwig Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld	157 500,00
Albert Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg	190 063,98
Friedrich Ferdinand Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg	204 750,00
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	78 750,00
Herzog von Arenberg	42 525,00
Fürst zu Salm-Salm	61 078,00
Fürst zu Salm-Horstmar	63 000,00
Herzog von Croy	18 900,00
Fürst zu Wied	48 837,25
Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich	8 050,54
Graf zu Alt-Leiningen-Westerburg	21 321,30
Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg	48 527,12
Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein	23 625,00
	2 239 528,69

Es wird nunmehr endlich Zeit, daß mit dieser Wirtschaft, wie sie unter dem Kaiserreich geführt wurde, indem man fürstlichen Nichtstuern für nichts und wieder nichts jährlich 2 Millionen Goldmark aus den preußischen Steuerkassen schenkte, radikal gebrochen wird. —

---

auf die Sozialdemokratie. Und durch den revolutionären Phrasenschwall, den er birgt. Er ist offiziell an die Adresse der Arbeiter aller Länder gerichtet, aber doch in erster Linie dazu bestimmt, dem russischen Volke vorzulügen, der Beginn der Weltrevolution sei endlich gekommen; in Oesterreich hätte sie für Westeuropa den Anfang genommen.

Ausgerechnet im kleinen zerschundenen, von der Gnade oder Ungnade der Siegermächte abhängigen Oesterreich, das auf einen Pfiff aus London und Paris vom fascistischen Italien und vom fascistischen Ungarn zerdrückt und dann aus der Liste der Staaten ausgestrichen werden würde.

Die Frage des Anschlusses an Deutschland, die in Paris und London und auch in Rom und Budapest sowieso, je stärker sie forciert wird, desto größeres Unbehagen auslöst, wäre damit im Sinne ihrer Feinde glänzend gelöst. Durch diese Rechnung einen Strich gemacht zu haben, ist das Verdienst der Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Darum das Aufheulen der kommunistisch-fascistischen Meute; darum die Schlammflut von Beschimpfungen und Verleumdungen, die der Moskauer Aufruf gegen die Sozialdemokratie enthält.

Ein Auszug aus dem revolutionären Gebreie mag den Grad der Trunkenheit der Verfasser zeigen. Revolutionär, revolutionär, revolutionär — so geht es in einem fort — bis der Leser entweder meschugge ist, oder aber angewidert sich übergeben muß. So heißt es in dem Moskauer Aufruf:

„Generalstreik, Aufstand, **revolutionäre Massenkämpfe** — das ist es, was dem Kampfe der österreichischen Arbeiter einen so **revolutionären Schwung** gibt. — Der plötzliche Ausbruch der größten **revolutionären Klassenkämpfe** in Oesterreich. — Er zeigt, daß diese jeden Augenblick in **revolutinäre Kämpfe** umschlagen kann — und mit **revolutionärer Kühnheit** und Entschlossenheit handeln muß — vom Beginn des **revolutionären Kampfes** bis zu seiner Vollendung — und auf **revolutionärer Weise** — mit gewaltigem **revolutionärem** Schwunge. — Die **revolutionären Losungen** der Kommunistischen Partei — ihre **revolutionäre Pflicht** erfüllt — **mit allen revolutionären Mitteln revolutionäre Solidaritätsaktionen** — heißen **revolutionären Kampfesgruß** — große **revolutionäre** Stürme nach sich ziehen — Wahrzeichen für den **revolutionären Widerstand.**

Dieser kleine Auszug aus dem Moskauer Aufruf mag genügen, um die Geistesverfassung seiner Urheber zu zeigen. Das gluckst und gluckst und gurgelt und bringt immer und immer wieder das Wörtchen „revolutionär" hervor. Und schmiert es hin in jeder zweiten Zeile, und schmiert neben jedes dieser Wörtchen hin, daß die Sozialdemokraten Verräter seien. Und weiß sich glücklich in dem Gedanken, daß es hier und dort noch Narren gibt, die diesen ekelhaften „revolutionären" Schleim gierig schlucken. Und bucht es triumphierend als „revolutionären Erfolg", wenn die Kommunistische Partei Oesterreichs aus der Wiener Tragödie auch nur so viel neue Mitglieder gewinnen sollte, als hingemordete Arbeiter auf dem Straßenpflaster lagen.

Schon einmal hat die Welt diese scheinrevolutionären Moskauer Tiraden gehört und diese fast wörtlich gleiche Hetze gegen die Sozialdemokratie. Damals, als man die Revolution in Ungarn „vorwärtsgetrieben" hat; vorwärtsgetrieben bis zum Siege der Konterrevolution; vorwärtsgetrieben bis zum Horthy-Blutregiment. Wir haben es nicht vergessen, wie die entmenschte Herrenkaste Ungarns die Arbeiter abschlachtete, wo sie ihrer habhaft werden konnte; nicht vergessen, wie man die Vertrauensleute mit den Füßen an die Ackerwagen band und durch die Straßen schleifte, bis das Pflaster Köpfe und Glieder stückweise hinweggerissen hatte. Auch das nannte Moskau, wie heute die Wiener Vorgänge, den siegreichen Beginn der Weltrevolution. So hätten Horthys und Mussolinis Banden heute auch in Wien gehaust, wenn die Arbeiterschaft statt der Sozialdemokratie den Moskauer Revolutionsfatzken gefolgt wäre.

Moskau ist gewissenlos, wenn es innerrussischen Plänen dienen will. Ebenso gewissenlos aber sind seine deutschen Lakaien in der Kommunistenpresse, die den Moskauer Aufruf behaglich abdruckt, obgleich die Redaktionen von dem Unsinn, der dort gefordert wird, fest überzeugt sind. Wir haben Beweise! Wir entnehmen sie dem Magdeburger Kommunistenblättchen und stellen sie nebeneinander.

Die Magdeburger „Tribüne" schrieb:

In der Sonntagnummer	**In der Donnerstagnummer**
Die Straßenschlachten in Wien sind nicht eine zielbewußte organisierte Aktion der Arbeiterschaft und der Kommunistischen Partei, sondern ein spontaner Ausbruch der ungeheuern sozialen und politischen Erbitterung in der österreichischen Arbeiterschaft. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die kämpfenden Arbeiter in Kürze geschlagen sein werden. Es ist gar keine Rede davon, daß der Kampf zu einer Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterschaft führen könnte. Dazu fehlen im gegebenen Augenblick in Oesterreich alle Voraussetzungen	Der wuchtige Vorstoß der Wiener Arbeiter zur Vernichtung des mörderischen Fascismus und der mit ihm verbündeten klerikalen Konterrevolution ist zusammengebrochen. Nicht als ob den Wiener Arbeitern der Mut zur Fortführung des Kampfes gefehlt hätte. Nicht als ob der revolutionäre Plan unzureichend gewesen wäre. Die österreichische Arbeiterschaft war in all ihren Teilen bereit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Alle Voraussetzungen für die Durchführung der proletarischen Forderungen waren gegeben.

Am Sonntag noch die Erkenntnis, daß alle Voraussetzung für die Eroberung der politischen Macht in Oesterreich fehlen, und vier Tage später schreibt dasselbe Blatt, daß alle diese Voraussetzungen gegeben waren, aber die „verräterische Sozialdemokratie" hätte alles verdorben.

Moskauer Papageien! Aber wir werden ihnen die infame Leichenfledderei schon versalzen. Die Wiener Tragödie ist zu furchtbar, als daß geduldet werden könnte, daß die verkörperte Gewissenlosigkeit daraus ein kommunistisches Parteigeschäftchen zu machen versucht. Schlimmer noch dadurch, daß dies, wie in der Gegenüberstellung gezeigt, gegen die eigne innere Ueberzeugung auf Befehl Moskaus vollführt wird. Pressekulis in Reinkultur! —

Oberstaatsanwalt Frieders

Oberstaatsanwalt Frieders hat in einer 48 Seiten umfassenden Denkschrift bei der Weimarer Strafkammer ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Er war vom Weimarer „Schwurgericht" am 13. Oktober v. J. wegen fahrlässigen Falscheides zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Oberstaatsanwalt und Falscheid? Der politische Hintergrund dieses Prozesses rechtfertigt eine kurze Betrachtung. Wenn irgendwann, so hat in diesem Falle der Meineidsparagraph seinen Zweck, ein politisches Instrument zu sein, erfüllt. Die völkische thüringische Regierung hat auf diesem Gebiet Großes geleistet.

Der Fall des Oberstaatsanwalts Frieders stammt aus der Zeit, als diese Regierung, nach dem Sturze der sozialdemokratischen Regierung, mit ihrer verhaßten Vorgängerin Abrechnung hielt. Gegen die Sozialdemokraten Hermann und Loeb wurde die Fuchtel des Meineidsparagraphen geschwungen; gegen beide ohne Erfolg. Aus dem Falle Loeb entstand aber der Fall Frieders. Der erste war Sozialist und Jude, der andre war zwar ein rechtsstehender Mann, stammte jedoch von Juden her.

Frieders hatte das Meineidsverfahren gegen Loeb zu leiten; die eigentliche Bearbeitung übergab er seinem völkischen Untergebenen, dem Staatsanwaltschaftsrat Floel. Gegen Loeb lag aber selbst beim besten Willen nichts vor. Deshalb verfaßte Floel auf Vereinbarung mit Frieders einen Außerverfolgungsetzungsantrag, der der Strafkammer vorgelegt werden sollte. Frieders unterschrieb ihn. Dann kamen aber dem völkischen Floel Bedenken, den Juden Loeb laufen zu lassen. Er teilte sie dem völkischen Finanzminister Klüchtzner mit, dieser inspirierte ihn zur Anklage.

Floel zerriß darauf ohne vorherige Rücksprache mit seinem Vorgesetzten Frieders den von diesem bereits unterschriebenen Antrag und setzte einen neuen auf, der auf eine Anklage hinauslief. Auf dem üblichen Dienstweg ließ er diesen neuen Antrag Frieders zukommen; in der Ueberzeugung, es handle sich um eine Reinschrift des von ihm bereits einmal unterschriebenen Antrags, unterzeichnete er auch den neuen Antrag. Gegen Loeb wurde das Hauptverfahren eröffnet, Frieders wurde von dem Generalstaatsanwalt gezwungen, neben Floel, gegen seine eigne Ueberzeugung die Anklage zu vertreten. Im letzten Augenblick legte er das Amt des Anklägers nieder. Die von Floel beantragte Zuchthausstrafe war ein Schlag in die Luft; das „Schwurgericht" sprach den Juden Loeb frei. Gegen den Juden Frieders wurde aber trotz seiner nationalen Ueberzeugung ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht.

Der Fall Loeb kam aber nicht so bald zur Ruhe. Das Jenaer sozialdemokratische Organ „Das Volk" hatte gegen die thüringische Regierung und die Justiz schwere Vorwürfe in die Oeffentlichkeit hinausgeschleudert. Die Folge war ein Beleidigungsprozeß. Auch Frieders sollte hier als Zeuge vernommen werden. Nachdem er bereits 2½ Stunden lang seine Aussage gemacht hatte, bat er nach der Prozeßpause um das Wort zu einer Ergänzung; er hatte das Bedürfnis, sich gegen gewisse Angriffe, die gegen ihn in Verbindung mit seiner Haltung im Loeb-Prozeß laut geworden waren, vor aller Oeffentlichkeit zu rechtfertigen. Er sagte, daß Floel den Antrag auf Außerverfolgungsetzung zerrissen und einen neuen angefertigt habe und daß Floel ihm diesen neuen Antrag nicht vorgelegt habe. Er sei ihm erst später zufällig zu Gesicht gekommen. In Wirklichkeit hatte aber Frieders den Antrag unterschrieben.

Diese Aussage Frieders' wurde zum Ausgangspunkt für ein Meineidsverfahren gegen ihn. Man übersah, daß er ausdrücklich gesagt hatte, Floel habe ihm den Antrag nicht vorgelegt. Man übersah auch, daß ein Oberstaatsanwalt nicht leichtfertig unter seinem Eid eine falsche Aussage machen würde, da seine Unterschrift ja schwarz auf weiß zu lesen war. Das Hauptverfahren wurde gegen ihn eröffnet. Ein thüringische Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässigen Falscheides zu 5 Monaten Gefängnis.

Man darf begierig sein, ob Frieders mit seinem Wiederaufnahmeantrag Erfolg haben wird. L. R.

Notizen

Poincarés Kabinettsjubiläum. Im Anschluß an den am Freitag abgehaltenen Ministerrat fand in einem vornehmen Restaurant im Bois de Boulogne ein Frühstück zur Feier des einjährigen Bestehens der Regierung Poincarés statt. Alle Minister, auch Briand, waren anwesend. Tischreden wurden nicht gehalten. Die Minister schenkten Poincaré ein sehr seltenes Exemplar eines Romans mit Widmungen von allen Kabinettsmitgliedern. —

Karol darf nicht zur Beerdigung seines Vaters. Den in Paris vorliegenden Meldungen zufolge dürfte — wie uns von dort gemeldet wird — das Ersuchen des Prinzen Karol von Rumänien, an den Trauerfeierlichkeiten für seinen verstorbenen Vater teilzunehmen, abschlägig beschieden werden. —

Depeschen

Revision im Stresemannprozeß?

Wb. Plauen, 23. Juli. Rechtsanwalt Dr. Müller hat gestern gegen das Urteil des Landgerichts Plauen im Prozeß Stresemann-Müller Revision eingelegt. —

Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung"

Wb. Stuttgart, 23. Juli. Heute vormittag wurde hier die große Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung", Stuttgart 1927 eröffnet. Unter den Ehrengästen befanden sich die gesamte württembergische Regierung, Vertreter von Behörden des Reiches, des Landes, der Städte und Gemeinden, Reichs- und Landtagsabgeordnete. —

Der Dammbruch an der Schwarzen Elster

Wb. Elsterwerda, 23. Juli. Von der Bruchstelle des Dammes an der Schwarzen Elster wird gemeldet: Heute früh sind unter ungeheuerm Wasserdruck die stromabwärts der Bruchstelle begonnenen Befestigungsarbeiten weggerissen worden. Die Schließung des Dammes ist um mindestens 24 Stunden verzögert. Die Fluren wurden immer weiter überschwemmt. Unwetter mit Hagelschlag hat gestern strichweise die Schäden erheblich vergrößert.

Das Hochwasser ist weiter gestiegen. Der Wasserstand ist bereits 85 Zentimeter höher als beim Hochwasser im Jahre 1926. Viele Wohnungen werden geräumt. Das Vieh wird größtenteils fortgetrieben. Ein über 500 Meter langer Abflußgraben von den Deichen ist unter schwierigen Verhältnissen fertiggestellt worden. Ein Durchbruch der Deiche ist anscheinend nicht mehr zu befürchten. Die Kartoffel- und Roggenernte ist völlig vernichtet. —

160 Tote

Dresden, 23. Juli. (Eigner Drahtbericht.) In Berggießhübel sind heute nacht noch zwei Tote aufgefunden worden, die von den Flutwellen weit fortgeschwemmt waren. Es werden noch 10 Personen vermißt, die als verloren gelten müssen, so daß die Zahl der Toten insgesamt auf 160 steigen dürfte. —

Sonder-Angebote in Glas Porzellan Emaille und Wirtschafts-Artikeln!

In der letzten Woche eingetroffen:

2 Waggons Porzellan

Tassen	mit Unterlassen, Goldrand u. bunt 0.35 u. 0.30	weiß 0.18 u. 0.12
Kaffeebecher	bunt	0.20 und 0.25
Abendbrotteller	weiß	0.40
Teller	tief und flach, weiß	Stück 0.50
Abendbrotteller	Goldrand	Stück 0.45
Teller	tief und flach, Goldrand	Stück 0.65
Salats	rund	1.35 0.95 0.75 0.55 0.45 0.30
Salats	eckig	1.75 1.25 0.95 0.70 0.60
Bratenplatten		1.75 1.50 1.35 0.85 0.70
Kuchenteller	dekoriert	0.75 0.55
Obstteller	mit Früchtedekor	0.75
Fasson-Kaffeekannen	weiß	1.25 0.95 0.75
Kaffeekannen	konisch, mit Goldrand	1.35 1.25 1.10
Saucieren		1.75 1.25 0.95
Gemüseteller	tief und flach, 22 cm	1.10
Kakaokannen	mit Rosendekor	Stück 0.95
Butterglocken	Goldrand	1.25
Sammeltassen	moderne Dekore	1.20 1.10 0.50
Kuchen- und Pudding-Service	7teilig	2.25
Terrinen	weiß	Stück 2.95 2.25

Haushalt-Artikel

Kaffeelöffel		Stück 0.12 0.10 und 0.08
Eßlöffel		Stück 0.20 0.15 und 0.12
Kaffeeseihe		Stück 0.25 0.10 und 0.08
Scheuerbürsten		0.35 0.25 0.18
Nägelbürsten		1.00 1.25 0.85 und 0.65
Rotosbesen		1.30 und 0.55
Roßhaarbesen		4.00 3.50 2.95 0.95
Roßhaarhandfeger		2.50 1.75 1.25
Kaffee- und Zuckerbüchsen	moderne Dekore	Stück 1.10 0.65
Briefkasten		1.95 1.45 1.10 0.65
Milchkörbe	mit Messinggezeiden	1.10 0.95 0.75
Brotkörbe	weiß lackiert	0.95 und 0.65
Brotbüchsen	mod. Form. u. Dekore	4.50 3.75 2.95 1.95
Bestecke	Solinger Stahl	1.25 0.95 0.85 0.75
Spiritusgaskocher		2.10 2.25 1.95 1.10 0.55
Reibemaschinen	la. Qualität	2.99 2.50 2.25
Kaffeemühlen	prima Mahlwerk	4.50 3.75 3.50 2.25
Fleischmaschinen	Alexanderwerk	7.99 6.50 4.80
Kohlenplätten	prima Qualität	4.75 4.25
Wäscheleinen		4.00 3.00 2.25 1.25 0.65
Fliegenklappen		0.45
Gazeglocken		1.25 1.10 0.95 0.50 0.70
Gazeschränke		22.75 19.75 11.50 9.50

2 Waggons Glas

Kompotteller	reiche Preßmuster Stück 0.25 0.18 0.16	0.10
Kompottschalen	verschiedene Preßmuster 1.10 0.95 0.65 0.85 0.25	0.10
Kuchenteller	groß	1.95 1.10 0.95 0.75
Likörgläser		0.45 0.40 0.35 0.22 0.12
Bierbecher	glatt	0.18 0.10
Bierbecher	mit Kantenmuster	0.45 0.35 0.28 0.18
Weingläser	glatt	0.35 0.28
Weingläser	mit Kantenmuster	0.75 0.65 0.60
Weißbierpokale	1/20	0.60
Zitronenpressen		doppelt 0.25, einfach 0.18
Wasserkaraffen		1.10 0.75 0.65 0.50 0.38
Zuckerschalen	auf Fuß	0.45 0.35
Butterglocken		1.00 0.65 0.55 0.35 0.25
Käseglocken		1.45 1.25 1.00 0.65
Tabletts	eckig	1.10 0.90 0.65
Fruchtschalen	auf Fuß, 2teilig	3.95 2.25 1.00 0.65
Jardinieren	Preßkristall	2.95 1.35 0.85
Rahm-Service	3teilig	2.25 1.25 1.10 0.95
Bier-Service	5teilig	1.00
Bowlenkrüge	Preßkristall	1.00

Emaille, extra billig

Teigschüsseln	grau, 36 cm 0.95
Mülleimer	grau, mit Schrift 0.95
Waschbecken	mit Seifennapf 1.00
Nachtgeschirre	1.00
Toilettteneimer	mit Deckel 2.25
Wannen	grau, 45 cm 2.25

Holzwaren

Frühstücksbretter	Ahornholz 0.35 0.25	0.20
Wäscheklammern	la. Qualität	Schock 0.35
Messerkasten	Buchenholz 2.75 1.50	0.65
Fußbänke	2.25 1.95 1.25	0.75
Handtuchhalter	1.85 1.75 1.35	1.10
Wäschkasten	Buchenholz 2.25	1.10
Aermelplättbretter	mit Molinabezug	1.10
Kartoffelmaschinen		1.10
Tabletts	2.75 2.25 2.75 2.25 1.75	1.35
Anrichtgarnituren	m. Eiche-Füllung 6.75 5.75	3.50
Tapetenbretter	starke Ausführung 6.00 4.50	3.50
Plättbretter	mit prima Molinabezug 6.50 5.25	3.75
Gemüsestagieren	für 2teilige Garnitur 8.50	4.85

1 Waggon Schwerter Emaille

Küchenschüsseln	flach 1.20 0.95 0.80 0.65 0.55 0.45	0.40
Küchenschüsseln	tief 1.35 1.25 1.10 0.95	0.85
Kehrschaufeln	1.00 0.90	0.50
Bratpfannen	mit Stiel oder Griffen 1.05 0.95 0.80 0.65	0.55
Schmortöpfe	1.75 1.50 1.25 0.95	0.70
Milchtöpfe	1.80 1.10 0.90	0.70
Durchschläge	1.15 1.00	0.85
Konsol	mit 1/2-Liter-Maß 1.20 1.10	0.85
Kaffeekannen	2.35 2.00 1.85 1.30	0.95
Nachtgeschirre	1.45 1.25	0.95
Eimer	schwere Qualität 1.45 1.35	1.10
Waschbecken	1.85 1.60	1.45
Wasserkessel	3.65 3.20 3.00 2.40	2.10
Sand-Soda-Seife-Garnituren	gestanzt 2.50	2.10
Teigschüsseln	gestanzt 3.40 3.15 2.80 2.35	2.10
Kartoffeldämpfer	4.25 3.75 3.10	2.75
Toilettteneimer	gestanzt, mit Rohrbügel 6.25 gefalzt 5.75	3.45
Waschtöpfe	5.75 4.95 4.45	3.65
Wannen	oval 8.95 6.95 6.25	5.25
Waschservice	5teilig, mit großem Becken 11.95	10.75

Kaffee-Service

Kaffee-Service 9teil. mod. Dekore 5.45 4.75	1.95
Kaffee-Service 15teilig, neueste Dekore 16.50	14.50
Kaffee-Service 9teil., mod. Dekore u. Formen 8.50 7.50	6.75
Kaffee-Service 27teil., mod. Dekore u. Formen 32.00	24.00

Tafel-Service

Tafel-Service 25teilig, moderne Dekore 45.00 35.00	27.50
Tafel-Service 45teilig, neueste Dekore 65.00	55.00

Küchen-Garnituren

Küchen-Garnituren echt Porzellan, 9teilig 15.50	14.50
Küchen-Garnituren moderne Dekore 22teilig 13.50 12.50	10.50

Waschservice

Waschservice 5teilig, moderne Dekore 7.50 6.75	5.50
Waschservice 5teilig, neueste Dekore und Formen 12.50 10.50	9.50

Einmache-Artikel

Einmachehafen	zum Zubinden 0.45 0.35 0.28 0.24 0.16	0.08
Einmachetöpfe	braun lasiert 2.75 2.25 1.75 1.25 0.95 0.65 0.45	0.35
Einkochgläser	mundgeblasen, bestes Fabrikat 2 / 1 1/2 / 1 / 3/4 / 1/2 / 1/4 Liter	0.70 0.65 0.50 0.45 0.40 0.35
Fruchtsaftbeutel	mit Ring	1.45
Einkochapparate	prima verzinkt, m. Thermometer	5.25
Fruchtpressen	Alexanderwerk 15.50 13.80 10.50	9.50

Stahlrohrbetten la. Emaillierung, la. Drahtnetz 22.75 — **19.75**

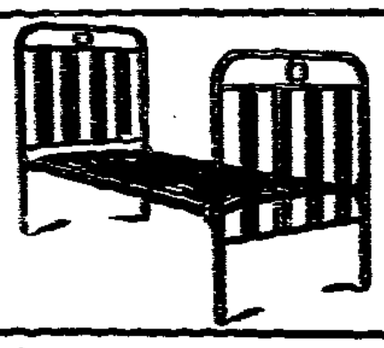
Stahlrohrbetten 90×190 cm, 25 mm Stärke, reiche Verzierung, Eisenholz-Fußbrett — **35.50**

Drellauflagen 3teilig, mit Keil, feste Füllung, prima Drell — **18.50**

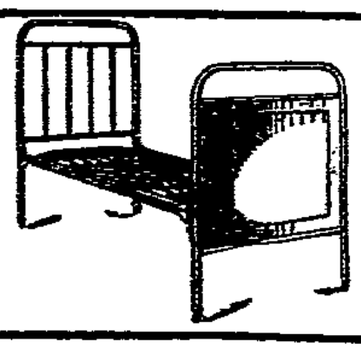
Stahlrohrbetten 90×190 cm, 25 mm Stärke, Messingverzierung, gediegener Kopfteil 32.75 — **27.50**

Metall-Kinderbetten in verschiedenen Modellen 25.50 22.50 19.75 — **15.50**

Drellauflagen 3teilig, mit Keil, Inlettfaser-Füllung, Wollauflage — **26.50**



Unsere Polster-Auflagen sind prima Werkstattarbeit, wir verwenden nur Materialien erster Qualität. Jeder Sonderwunsch findet in unserer „Spezialabteilung Betten" Berücksichtigung.



Oberbetten gefüllt, 6 Pfd. bestes sibirisch gemischte Federn 32.75 — **15.75**

Kopfkissen 80×80 cm, 2 Pfd. Federn, gestreift und mit Inlett 6.50 — **5.00**

Steppdecken la. Satin, wahre Daunenfüllung 19.75 16.50 12.75 — **9.50**

Oberbetten mit Inlett, a. weiche Halbdaunen 42.00 — **35.00**

Kopfkissen 80×80 cm, la. weiche Gänsefedern 10.00 — **8.75**

Daunen-Steppdecken 55.00

Steppdecken zweiseitig Satin, Wollfüllung 28.75 — **24.50**

BARASCH

Ullstein-Schnitte
Alleinverkauf für Magdeburg.

Blaue Taube

80% Fettkaffeeersatz. Knorfanfort und Aroma, daher sparsamster Kaffeeaufs. Es gibt keine Besseren.

Neues Preisrätsel

Preis:
Wochenendfahrt nach Helgoland

Bedingungen sind in allen Ladengeschäften kostenlos erhältlich

---

Jack London
der große Erzähler von Natur und Welt!

Lesen Sie seine spannenden Abenteuergeschichten

Die eiserne Ferse — Ein sozialer Roman	4.00
Wolfsblut	6.00
Wenn die Natur ruft	1.50
Lockruf des Goldes	7.00
Ein Sohn der Sonne	4.80
Südseegeschichten	4.80
Abenteuer des Schienenstrangs	4.80
In den Wäldern des Nordens	4.80
König Alkohol	4.80
Der Seewolf	5.50
Ein Dichter der Arbeiterklasse — Eine Biographie	1.50
Jerry, der Insulaner	4.80

Lesen Sie den Arbeiter-Schriftsteller, den Sozialisten

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße

Möbel
in guter Ausführung Sie kaufen preiswert bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünewerstr. 11 u. 2
Tel. 5166 Gegr. 1896

Wanzentod
hilft sicher.
1 Fl. 1.00, 1 Ltrfl. 3.00
Drogerie Dowaldt,
am Hasselbachplatz.

25
Pianos
Hupfeld — Gebr. Zimmermann.
Das Qualitäts-Piano
Neußerste Preise.
50 Mk. monatlich.
Streng reelle Bedienung.
Paul Schumann & Sohn
gegr. 1889.

Autofahrschule Busch
Prälatenstraße 32 — Telephon 1122.

Autofahrschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Straße 29 — Tel. 8583

Autofahrschule Zentral
Camini. Landwehrstr. Tel. 8893/8895

Der preiswerte 2303
Fußbodenbelag
„Balatum"
□m 2.10
ist eingetroffen. — Außerdem
Linoleum
Reste außergewöhnlich billig
Carl Haring Nachf.
Inh. J. Hußlein
Auf dem Königsholz
— Günstige Zahlungsbedingungen —

Das Schulgesetz und die Lehrer

Warum zerschlägt man die einheitliche Volksschule?

Ein sozialdemokratischer Lehrer schreibt uns:

Das Reichsschulgesetz ist veröffentlicht. Es hat seinen Vorgängern voraus, daß es sich bemüht, objektiv die augenblicklichen schulpolitischen Strömungen gesetzlich zu verankern. In der Begründung findet das in den Sätzen seinen Ausdruck, daß es allen drei Schulformen gleiche und freie Entwicklungsmöglichkeit geben will und sich zur Aufgabe gemacht hat, das Antragsrecht der Erziehungsberechtigten auszubauen. Aber durch die Nebeneinanderstellung von Gemeinschaftsschule, bekenntnisfreier und konfessioneller Schule ist unser Schulwesen zerschlagen worden. Das ist nicht nur ein Mangel für den einheitlichen Inhalt unsrer Jugenderziehung, sondern wird sich auch unheilvoll auf die einheitliche Organisation des gesamten deutschen Schulwesens auswirken. Jeder wird versuchen, für seine Schulart so viel wie möglich herauszuschlagen, und dadurch wird dem Partikularismus und dem Kastengeist schon in der Erziehung Tor und Tür geöffnet.

Wie konnte der Gesetzgeber zu solchen Vorschlägen kommen? Wir hatten erwartet, daß im Interesse der Volkseinheit und eines geschlossenen, fortschrittlichen Staatsaufbaues das neue Reichsschulgesetz eine Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens im Sinne der Gemeinschaftsschule bekommen würde.

Daß unsre Erwartungen nicht erfüllt wurden, liegt vor allem an dem Weimarer Schulkompromiß mit seinem unglücklichen Artikel 149:

> Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach der Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien (weltlichen) Schulen. Seine Erteilung wird im Rahmen der Schulgesetzgebung geregelt. Der Religionsunterricht wird in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates erteilt.

Dieser Paragraph läßt die Durchführung einer Gemeinschaftsschule immer an der Frage des Religionsunterrichts scheitern. Staat und Kirche sind nach Artikel 137 der Reichsverfassung getrennt. Infolgedessen kann nicht mehr der Staat, sondern muß die jeweilige Religionsgesellschaft Inhalt und Form des Religionsunterrichts festsetzen. Jede Schule mit konfessionellem Religionsunterricht gibt also in einem, und zwar dem wichtigsten Punkte die Staatshoheit auf. Der § 14 des neuen Gesetzes, der besagt, daß der Religionsunterricht unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates erteilt werden soll, wird durch die vielen andern Bestimmungen über den Religionsunterricht einfach wieder aufgehoben.

So mußte auch die im neuen Gesetz aufgestellte Gemeinschaftsschule durch den Religionsunterricht, der nach § 4 Abs. 4 in ihr Pflichtfach ist, dem direkten Einfluß der Kirche unterstellt werden.

Aus diesem Grunde trat die Sozialdemokratische Partei immer für eine Gemeinschaftsschule auf weltlicher Grundlage ein. Nur eine solche Schule ist fähig, allen Volksteilen gerecht zu werden, weil sie die Lösung der Frage des Religionsunterrichts privatim den Eltern und den Religionsgemeinschaften überläßt. Dadurch werden die religiösen Gefühle in jeder Weise geachtet. Nur die weltliche Gemeinschaftsschule ist in der Lage, sich ganz in den Dienst des Staates und damit des Volkes zu stellen, weil sie andern machtpolitischen Ansprüchen die Tür weist.

Durch ein allzu weites Entgegenkommen des Staates den Kirchen gegenüber ist unsre deutsche Gemeinschaftsschule verschachert worden. Das neue Gesetz hat aber das eine Gute, daß es die Entscheidung über den zukünftigen Auf- und Ausbau unsers Schulwesens in die Hand der Eltern legt. Und es ist wohl zu erwarten, daß es dem vernünftigen Teile der Elternschaft gelingen wird, trotz aller kirchlichen Fußangeln eine Gemeinschaftsschule aufzubauen.

*

Ablehnung im ganzen Reiche

Das Echo, das der neue Reichsschulgesetzentwurf in der deutschen Lehrerschaft gefunden hat, ist eine einheitliche Ablehnung. Die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung", die vom Deutschen Lehrerverein herausgegeben wird, spricht von einer Herausforderung an die deutsche Lehrerschaft. Die Deutsche Volkspartei hat gegenüber der deutschen Volksschule und der deutschen Lehrerschaft eine schwere Verantwortung zu tragen. Aber auch die Sozialdemokratie steht unter derselben schweren Verantwortung in dem Kampfe, der nun entbrennen wird. So leicht kann man die Sache nicht nehmen, wie Heinrich Schulz es tut, der darauf vertröstet, daß die „Anziehungskraft" der weltlichen Schule schon die drohende Gefahr beseitigen wird, und der die Simultanschule eine „Angelegenheit für Träumer und Illusionspolitiker" nennt. Für den Deutschen Lehrerverein wird es darauf ankommen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die in dem Entwurf geforderte „Kirchenschule", zu der bis zu einem gewissen Grade sogar die Gemeinschaftsschule gemacht werden soll, nicht zustande kommt. Die vom Preußischen Lehrerverein herausgegebene „Preußische Lehrerzeitung" schreibt:

> „Wenn der Schulkampf mit all seinen unangenehmen Erscheinungen in den Gemeinden ausbrechen wird, wenn die Parteien um jede Kindesseele vor der Aufnahme in die Schule ringen werden, dann erst wird sich zeigen, was die sogenannte „freie Entwicklungsmöglichkeit", die von der Deutschnationalen Volkspartei nun seit sechs Jahren unablässig gefordert wird, in Wirklichkeit bedeutet. Mit dem Vertrauensverhältnis, das sich in den letzten Jahren in Thüringen, Hessen, Schleswig-Holstein und andern Gegenden zwischen der evangelischen Kirche und der Schule herausgebildet und zu festen Abmachungen verdichtet hat, ist es dann wieder vorbei, und das Reichsschulgesetz, das angeblich den Schulfrieden bringen soll, wird den Schulkampf eher stärken als ihn beseitigen."

In den „Schulpolitischen Mitteilungen" des Bayrischen Lehrervereins wird darauf hingewiesen, daß die Tendenz des Reichsschulgesetzentwurfs, alle Schularten als gleichberechtigt anzuerkennen, zweifellos gegen die Reichsverfassung verstößt, die die Gemeinschafts- und Simultanschule als die Regelschule verlangt. Somit wäre der neue Entwurf verfassungswidrig, und er könnte nur Gesetzeskraft erlangen, wenn er mit einer Zweidrittelmehrheit zur Annahme gelangen würde. Wenn die Deutsche Volkspartei sich ihrer großen Vergangenheit im Anfangsjahrzehnt des deutschen Kaiserreichs erinnert, dann wird sie sich streng auf den Standpunkt der Verfassung stellen müssen, wie das die Demokratische Partei auch tut.

Die „Leipziger Lehrerzeitung" nennt den Entwurf ein „Gesetz mit Fußangeln und Fallgruben" und schreibt u. a.: „Der Kommentar der Regierung zu dem Entwurf unternimmt es sogar, von einem besondern Entgegenkommen gegen die Gemeinschaftsschule zu sprechen. Man weiß wirklich nicht, ist es Hohn oder Naivität. Der neue Reichsschulgesetzentwurf stellt nur den Anfang der Konfessionalisierung dar, die auch die höhern Schulen und Hochschulen zu erfassen sucht. Es geht nicht nur um die Freiheit der Bildung der breiten Massen, es geht um die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, um die staatlichen Hoheitsrechte im Bildungswesen schlechthin."

Tagung des Deutschen Lehrervereins

Der Deutsche Lehrerverein, der 154 000 Mitglieder zählt, darunter Lehrer aller Weltanschauungen und Konfessionen, hat für die kommende Woche seinen Hauptausschuß nach Berlin einberufen. Zweck dieser Tagung ist, eine entschiedene Stellungnahme gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes herbeizuführen. In der Sitzung dürften folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Die Gemeinschaftsschule muß im Sinne der Verfassung Regelschule bleiben. 2. Durch den „geordneten Schulbetrieb", wie es in dem Entwurf der Reichsregierung heißt, darf kein bewährtes Schulsystem zerschlagen werden. 3. Die geistliche Schulaufsicht ist in jeder Form zu verwerfen. —

Magdeburger Angelegenheiten

Blumen als Gäste

Eine Besucherin des Blumentags der Theater-Ausstellung gibt uns noch dieses Stimmungsbild:

Die Blumen hatten beschlossen, die Ausstellung zu besuchen. Sie standen am Mittag glänzend und glitzernd vor den Toren. Viele Menschen kamen, die Blumen grüßten fein. Sie reichten den Menschen Hände und gingen mit ihnen.

Es war plötzlich ganz still. Die Sonne legte einen goldnen Teppich auf den Ehrenhof. Darüber schritt ein kleines Kind und hielt einen großen Blumenstrauß in beiden Händen. Es setzte sich an den tanzenden Brunnen und zerpflückte den großen Strauß und verschenkte die Rosen und Nelken, die Vergißmeinnicht und Margueriten, Löwenmäulchen, Ringelblumen, Tausendschön und Glockenblumen. Ein großer Vogel, ein Flugzeug, flog über die Fröhlichkeit. Er hatte Blumen aus dem Himmel geholt und ließ sie herabflattern wie bunte Vögel.

Nachfalter hatten ihre Flügel ausgebreitet und es war dunkel geworden. Ueberall blinkten Lichter, Leuchtkäferchen glühten über dem schwarzen, stillen See. Da schritt über den Samt der Nacht wieder das kleine Mädchen mit neuen Sträußen. Die schenkte er diesmal jungen Menschenkindern. Sie schmückten damit kleine Boote, zündeten farbige Lichter an und fuhren über den schlafenden See. Der fuhr aus seinen Träumen auf und lachte, als er das bunte Treiben sah. Die jungen Menschen sangen und die Blumen tanzten auf dem Wasser. Plötzlich brannte glühend rot der ganze See. Die Flammen sprangen an die Ufer und gingen dann in die Nacht. Und die Blumen folgten ihnen.

Das Feiern mit den Blumen war lange schon vorbei, da ging ich noch einmal an den See. Der lag schon wieder still und träumte. Da flog ein Glühkäferchen hinzu, stellte sein Laternchen hin und setzte sich zu mir. „Hörst du den schwarzen See?" flüsterte es. „Ich höre ihn nicht," sagte ich. „Er erzählt von einer Ringelblume, die heute auf seinen Grund gefallen ist und allerlei berichtet von den vielen bunten Blumen und den vielen bunten Menschen, die sich heute in dieser merkwürdigen Stadt getroffen hatten."

Der Leuchtkäfer nahm sein Lichtlein wieder und flog davon. Ich fand noch ein blaues Blümlein und ging dann auch. G.

Magdeburg als Fremden- und Kongreßstadt

Seit Eröffnung der Theater-Ausstellung haben die verschiedensten Organisationen des Wirtschaftslebens, insbesondere aber auch die Verbände, die unmittelbar mit dem Theater in irgendeinem Zusammenhang stehen, in Magdeburg ihre Tagung abgehalten. Auch für die kommenden Monate sind eine Reihe von Kongressen in Magdeburg in Aussicht genommen. Für den August liegen bisher die Termine folgender Tagungen fest: Eröffnet werden die Kongresse mit der Reichsjugendtagung des Bühnenvolksbundes in der Zeit vom 1. bis 7.; die Konferenz der Reichssektionsgesellschaft für Mitteldeutschland im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands findet am 2. statt; es schließt sich daran am 3. die Konferenz der Beamten für Mitteldeutschland im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands an. Der Deutsche Theater-Arbeiterbund Leipzig hat seine Tagung für den 7. und 8. angemeldet. Am 9. findet der Berufsgenossenschaftstag der Schmiedeberufsgenossenschaft statt. Am 10. versammelt sich die Sektion der Provinz Sachsen des Deutschen Automobilhändler-Verbandes. Für die Jugendtagung des Sächsischen Provinzial-Verbandes der Innungen für das Damenschneiderei-Gewerbe sind die Tage vom 9. bis 12. in Aussicht genommen. Das Astrologische Zentralinstitut München veranstaltet in der Zeit vom 11. bis 13. einen Astrologenkongreß. Der Reichsverband deutscher Samariter und ver-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Lies den Roman

und Vorführung aller Gas-, Wasser-, Elektrizitäts-Verbrauchsgeräte im Stadtgeschäft, Kölner Straße 1. Fernspr. 1100.

Kubinke

Roman von Georg Hermann.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doch auch Hedwig gaukelte nicht heran, sondern zog es nunmehr vor, in Pieseckes Portierloge zu bleiben und den alten Dachshund, der wahrhaft Menschenverstand besaß und genau wußte, wo er wieder hingehörte, allein in die Nacht hinauszuschicken. Nur Emma schien manchmal in der Ferne dem einsamen Weg Emil Kubinkes vorüber zu schweben; und der glaubte mehr als einmal ihre große hohe Gestalt weit unten im Halblicht vorbeigleiten zu sehen. Aber sie zog so schnell dahin und bog immer so bald in die dunklern Nebenstraßen, nach dem offenen Lande zu, daß sie stets seinen Blicken entfloh — und schließlich konnte es auch ebensogut irgendeine andre gewesen sein.

So hatte der neidische Wind diese drei Schmetterlinge von einem Wege fortgeweht, und schon fürchtete Emil Kubinke, daß sie ihm nie wieder zuflattern würden.

Am achtzehnten morgens aber da flüsterte Pauline, als er zu Herrn Löwenberg ins Zimmer ging: „Vergessen Sie heute abend nicht, Herr Kubinke, nach neune." Und der schrak freudig zusammen, denn ihm war das alte Abkommen ganz aus dem Sinn geschwunden.

„Wo denn, Fräulein Pauline?" fragte er und sah sie glücklich und zärtlich von der Seite an.

„Na selbstverständlich hier oben; de Brennschere brauchen Se jar nich mitzubringen, die hab ich alleine!"

Ach, Emil Kubinkes Himmel war schon wieder entgöttert! „Gewiß," sagte er, „sowie ich kann, gleich nach neun!"

Als aber Emil Kubinke abends nach neune heraufkam, saß schon Paulines Freundin in der Küche, in einem langen schwarzen Mullrock, mit aufgenähten goldenen Pappsternen, als Königin der Nacht, und trug über dem Haarbau noch einen großen doppelseitigen goldenen Blechstern, wie man ihn an die Spitze der Weihnachtsbäume heftet. Und ein paar mächtige, krebsrote Arme quollen oben zu beiden Seiten aus dem verschnürten Mieder, so überraschend in ihren wuchtigen Fleischmassen, daß man glaubte, die Königin der Nacht hätte die Arme mit den Beinen verwechselt. Und die große, fette Person saß auf einer Ecke des Küchenstuhls, wagte sich nicht zu regen, aus Angst, sie könnte ihr Maskenkleid beschädigen, — und das hatte sie schon genug zu leihen gekostet.

Aus der Mädchenstube aber rief Paulines wohlbekannte Stimme: „Herr Kubinke, kommen Se rein!"

Und Emil Kubinke schob klopfenden Herzens die Tür auf, und da sah er auf dem Bett im Halbdunkel ein langes rotes Samtkleid liegen, mit hellen Besätzen; und daneben saß im matten Schein der Lampe Pauline . . . saß vor der alten birkenen Kommode, dem Spiegel gegenüber . . . saß da, wenn auch nicht in jenem flatternden und zarten Kostüm, in dem Heines Königin Pomare ihrem Friseur Audienzen gab, so doch leicht und locker genug, im Schnürkleid und in kurzen weißen Unterröcken. Arme, Hals, Schultern und Brust waren frei, ganz weiß und zart und matt perlmutt schimmernd, wie man es eben nur bei solchen Goldfüchsen findet. Und hinten über den Rücken hinab fiel Pauline dieses offene rote Vlies, diese schweren Wellen von gesponnenem Kupfer, gemischt mit hellen Bronzefäden. Nur den Kopf wandte Pauline nach Emil Kubinke, sah ihn aus den Augenwinkeln an und lächelte ihm ganz leise und freundlich und ein wenig verschämt entgegen, mit einem Lächeln, das nicht mehr ihr Gesicht veränderte, wie der Wind, der über Blüten huscht, und vor dem doch selbst ein Stärkerer gezittert hätte. Wie vielmehr erst so ein junger Soldat, der noch kaum je im Feuer gestanden hatte . . . so ein junger Soldat wie dieser Emil Kubinke.

Und als Emil Kubinke so den Kamm in langen Strichen durch das schwere Haar zog — keine von den feinen Damen, die vor ihm gesessen, hatte je so reiches und edles Haar aufzuweisen gehabt — und als er so auf die weißen Schultern herabsah, da wurde ihm sehr beklommen zumute, aber dann überwog doch auch hier die Freude, so auserwählt schönes Material einmal in Händen zu haben, und wenn ihm sein schweres Handwerk niemals bisher als Kunst erschienen war, hier, als er die Strähnen und Flechten hochnahm und spielend über die Hand breitete, als er so Haarbahn um Haarbahn zu einem reichgegliederten Bau zusammenfügte, da spürte er so etwas wie eine tiefe Befriedigung, die ihm das Formen mit den zierlichen und schmiegsamen Gold-, Bronze- und Kupferfäden eingab. Und aus den Schultern Paulines wuchs jetzt gleichsam unter Emil Kubinkes Händen dieser wundervolle, schlanke Hals empor, stieg auf wie der Schaft einer weißen Alabastersäule; und während die roten Flechten wie straffe Saiten zum Scheitel emporstrebten, kräuselten sich immer wieder einige rebellische Löckchen, zurück, nach dem weißen Hals, nach der schlanken Alabastersäule. Pauline aber saß ganz still, immer noch lächelnd, und beobachtete durch den Spiegel jede Bewegung Emil Kubinkes; und wenn er aufsah, so sah er ebenfalls im Spiegel das helle Gesicht Paulines mit den großen, feuchtschimmernden braunen Rehaugen. Und Emil Kubinkes Herz neigte sich ganz beseligt vor so viel Anmut und milder Schönheit. Und er wollte diesem stummen Beieinander gar kein Ende machen, und immer wieder fand er irgendeine rebellische Haarsträhne, die sich nicht ganz nach seinem Wunsche in den hellen, feuerfarbenen Helm einfügen wollte; — nur um noch einen Augenblick glücklich und verwirrt auf den Perlmuttschimmer und auf die weichen Rundungen der Arme, der Schultern und des Halses herabsehen zu dürfen.

Aber endlich mußte Emil Kubinke doch fragen, ob die Frisur ihr so gefiele, und Pauline lächelte wieder und sagte, während sie sich langsam erhob, und sie sich nun in dem engen Raum, den Bett und Kommode fast ganz einnahmen, ganz nahe gegenüberstanden, sagte leise und fast zärtlich, mit einer Stimme, wie ein Kind, das sich nach dem Bette sehnt: er hätte seine Sache vorzüglich gemacht. Und jeder andre, nur nicht Emil Kubinke, hätte gesehen, wie sich Paulines Oberlippe hierbei leicht schürzte, als erwarte sie, daß sie geküßt würde; und wie es in den weißen Armen Paulines zuckte, als wollten sie sich im nächsten Augenblick schon um den Hals dieses Mannes da ranken und ihm seinen Lohn geben. Aber Emil Kubinke stand starr und steif wie ein Stock. Ach Gott ja, wenn Jugend oft wüßte . . . Und als er noch immer so stand und nicht den Mund aufbekam und nicht einmal eine Bewegung machte, die von Pauline zärtlich hätte mißdeutet werden können und durch Gegenmaßnahmen hätte gefördert werden können — da nahm Pauline von der Kommode ihr ledernes Geldbeutelchen und suchte darin nach einem Fünfgroschenstück, — sie ließ sich nicht gern etwas schenken.

Da aber fand Emil Kubinke seine Sprache und stotterte, er hätte es gern getan. Er nähme kein Geld, und er möchte sie gern jeden Tag frisieren, nur weil sie so schönes Haar hätte.

Und draußen klopfte die Freundin und rief lachend: „Na, seid ihr denn noch nicht fertig, was macht ihr denn da zusammen in der Kammer, — ihr verheiratet Euch wohl?"

Und Pauline rief sie herein, sie sollte ihr beim Anziehen helfen, sollte die Oesen zumachen, und damit war der arme Emil Kubinke plötzlich überflüssig und entlassen; aber er solle doch ja einen Augenblick in der Küche warten, wenn er sie in ihrem Maskenkostüm sehen wollte. Und nun saß Emil Kubinke unter dem grellen Gasglühlicht draußen auf dem Küchenstuhl, und während er von nebenan die Mädchen quietschen und lachen hörte, dämmerte es ihm auf, daß er es vielleicht soeben verpaßt hatte, Lohn und Dank für seine Kunst einzuziehen, die sicherlich so reich und schön ausgefallen wären, wie ihm das noch nie vordem zuteil geworden.

Aber da hörte Emil Kubinke Frau Löwenberg „Pauline" rufen und hörte die Tritte des Herrn Löwenberg auf dem langen Korridor, und der schüchterne Emil Kubinke sagte sich, daß er doch hier nichts mehr zu suchen hätte, und daß er sich doch nur lächerlich machte, wenn er hier in der Küche säße; und ehe die noch nach hinten kommen konnten, stahl er sich ganz schnell und leise wie ein Dieb zur Tür hinaus und schlich die halbdunkle Wendeltreppe hinab.

Unten vor dem aHuse wollte er auf Pauline warten.

(Fortsetzung folgt.)

wandter Männervereinigungen vom Roten Kreuz tritt in der Zeit vom 12. bis 14. zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Eine der interessantesten Tagungen wird sicherlich die Generalversammlung der Rheinländer darstellen, die für den 20. und 21. in Aussicht genommen ist. Zur selben Zeit findet das Bundesmannschaftsfechten des Deutschen Fechtbundes statt. Am 28. und 29. wird der 2. Provinzial-Sächsische Gärtnertag abgehalten werden. Am 27. und 28. tritt der Sudetendeutsche Heimatbund zu seinem Reichsverbandstag zusammen. Den Abschluß der bisher vorliegenden Kongreßanmeldungen bildet der 6. Deutsche Getreidehandelstag der für den 29. und 30. in Aussicht genommen ist.

Die Zahl der Kongresse wird im Laufe der kommenden Wochen sich noch vermehren, da von einigen Organisationen eine endgültige Mitteilung des genauen Tagungstermins noch aussteht. Schon heute kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Deutsche Theater-Ausstellung nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, Magdeburg in die Reihe der Städte einzureihen, die mit Erfolg sich um die Abhaltung von Kongressen in ihren Mauern bemüht. Diese Tatsache dürfte im Interesse einer Verbesserung des Rufes, in dem bisher Magdeburg gestanden hat, nur zu begrüßen sein. —

— **Ferienausflüge.** Die Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Neue Neustadt, veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Tagesausflug nach Biederitz. Treffpunkt 9 Uhr morgens am Nikolaiplatz. Abfahrt 10.08 Uhr. Kinder müssen 50 Pf. mitbringen. Anmeldungen bei der Genossin Kosser, Schmidtstraße 45/46, Genossin Grünewald, Neuhaldensleber Straße 13, und Genossin Nagel, Wasserkunststraße 16. — Bezirk Friedrichstadt-Werder veranstaltet ebenfalls am Mittwoch einen Tagesausflug nach Biederitz. Treffpunkt morgens 8 Uhr an der Kirche. Trinkbecher und 25 Pf. mitbringen. — Fermersleben-Südost. Am Dienstag den 26. Juli findet ein Ausflug nach dem Schulfort statt. Treffpunkt 1.30 Uhr am Gemeindeplatz Fermersleben. Meldungen bei Bentur, Holsteiner Straße, Denzin, Holsteiner Straße, Ladewig, Hosse, Weißenburger Straße, Götze, Herbertstraße 12, Engel, Blumenstraße 4. 15 Pf. sind mitzubringen. —

— **Magdeburger Volkskinderchor.** Der nächste Ferienausflug findet am Montag den 25. Juli nach dem „Bürgergarten", Neue Neustadt, statt. Treffpunkt aller Angehörigen um 2 Uhr nachmittags Endstation Neue Neustadt. Die Mitglieder der dem Unterbezirk Magdeburg angeschlossenen Arbeitergesangvereine sind herzlich willkommen. Kaffee kann aufgebrüht werden. —

— **Sammeltag der Arbeitersamariter.** Da sich die Arbeitersamariter stets in den Dienst der Arbeiter-Veranstaltungen stellen und bei diesen Veranstaltungen ihre Tätigkeit als Samariter gern ausführen, so hofft die Samariterkolonne, daß sich recht viele Genossinnen und Genossen über 18 Jahre am Sonntag den 24. Juli auch einmal rege an der Sammlung beteiligen. Es ist der Arbeiter-Samariterkolonne nicht möglich, das Straßenbild so zu beherrschen, wie die Kolonne es gern möchte; denn die meisten Mitglieder müssen am Sonntag ihren Dienst bei den einzelnen Organisationen ausführen. Weil das gesammelte Geld nur der Allgemeinheit wieder zugute kommt, so hofft die Arbeiter-Samariterkolonne, daß sich recht viele Genossinnen und Genossen zur Verfügung stellen. Genossinnen und Genossen, welche gewillt sind, sich an der Sammlung zu beteiligen, können sich am Sonnabend den 23. d. M., 19 Uhr, oder Sonntag, 8 Uhr morgens, bei Grunow, Braunehirschstraße, melden. Dort gibt es dann nähere Anweisungen. Kommt und helft mit! —

— **Vom Wochenmarkt.** Das günstige Wetter bescherte dem stark beschickten Sonnabendmarkt einen äußerst regen Käuferbesuch. Die Stände boten im allgemeinen dasselbe Bild, vermehrt war die Anfuhr in Pflaumen und auch bereits in Birnen. Vereinzelt sah man auch schon Frühäpfel diesjähriger Ernte angeboten. Bezüglich der Preise war im großen und ganzen gleichbleibende Tendenz zu beobachten. An einzelnen Ständen waren die Preise für Stachelbeeren bis auf 20 Pf. zurückgegangen, der Durchschnittspreis aber war immer noch 30 Pf. Der Preis für Heidelbeeren war 40 Pf., für Johannisbeeren 20 Pf., für weiße Kirschen 35 Pf., für schwarze 40 Pf. und für Schwefelkirschen 25 Pf., für Himbeeren 50 Pf., für blaue Pflaumen 60 Pf. und gelbe 50 Pf., für Rhabarber zwei Pfund 15 Pf. und Tomaten 25 bis 35 Pf. Der Gemüsemarkt wies bei wiederum starker Anfuhr dieselben Preise auf. Kartoffeln kosteten das Pfund 8 bis 10 Pf., 5 Pfund 45 Pf. und 10 Pfund 65 und 75 Pf. Der Kopf Weißkohl 20 bis 30 Pf., Rotkohl 20 Pf., Wirsingkohl 20 bis 35 Pf., Karotten konnte man das Bund für 15 bis 20 Pf. erstehen, Schoten für 15 Pf., grüne Bohnen für 40 bis 45 Pf., Wachsbohnen für 50 Pf. und große Bohnen für 15 Pf. Kohlrabi war das Stück für 5 Pf. und die Mandel für 75 Pf. zu haben. Salat der Kopf für 10 Pf., zwei Köpf für 15 Pf. Radieschen pro Bund für 10 Pf. Zwiebeln das Pfund 18 Pf. und zwei Pfund für 30 bis 35 Pf. Gurken für 25 bis 35 Pf. und Blumenkohl für 20 bis 35 Pf. Wer in der Hoffnung, Rückgänge der Preise zu erleben, zum Markte gegangen war, war schon beim Einkauf von Obst und Gemüse enttäuscht worden. Größer aber wurde die Enttäuschung noch, wenn er als Käufer den Fleischmarkt aufsuchte und feststellte, daß die Preise gestiegen waren. Schweinefleisch kostete 90 bis 120 Pf., Hammelfleisch 90 bis 120 Pf., Kalbfleisch 90 bis 12 Pf., Rindfleisch 120 bis 150 Pf., Leber 120 Pf., Rot- und Leberwurst 120 Pf., Bratwurst 180 bis 200 Pf., Sülze 120 Pf. und Flomen 100 Pf. Der Fischmarkt hat das übliche Bild bei gleichgebliebenen Preisen. Schellfisch kostete 30 Pf., Kabeljau 25 Pf., Scholle 30 Pf., Hecht 80 Pf., Seelachs 25 Pf., Aal lebend 180 Pf. und Marinesheringe 2 Stück 25 Pf. Auf dem Geflügelmarkt konnte man Hühnerküken für 60 Pf. bekommen und Entenküken für 90 bis 250 Pf., Hähnchen zum Schlachten kosteten 90 bis 110 Pf. und Hühnchen zum Schlachten 80 bis 110 Pf. Tauben 100 Pf. Der Preis für gute Bauernbutter betrug 85 Pf. und für Molkereibutter 95 Pf. Eier waren für 11 und 12 Pf. das Stück, guter Landkäse die Rolle für 30 bis 55 Pf. zu haben. —

— **Auf das Wochenende** freut sich wohl die gesamte Menschheit und besonders die Arbeiterschaft. Nach sechs grauen Wochen, erfüllt von Mühen und Sorgen, ersehnt jeder den Tag der Ruhe. Der Sonntag soll für all die langen Arbeitstage Entschädigung bringen, soll die wohlverdiente Erholung geben. In der Hauptsache aber muß auch eignes Erleben und Abwechslung dabei sein. Abwechslung vom einzigen Trott des Werktags. Diese Möglichkeiten bietet in reichlichem Maße das Buch. Für jeden Geschmack, für alle Interessen gibt es reichhaltig Literatur und viele stille Stunden kann man mit hohem Gewinn aus einem guten Buche schöpfen. Unsre Buchhandlung Volksstimme sorgt ständig für besondere Gelegenheiten aller Art, um gerade dem schaffenden Volke diese beste Unterhaltungsmöglichkeit zu vermitteln. Wer für das Wochenende diese Gelegenheit benutzen will, dem seien bestens empfohlen die „Lustigen Bücher" sowie die billige und gute Reihe der kleinen 50-Pfennig-Bändchen „Der jüngste Reclam-Band" empfohlen. Beide Sammlungen sind in reicher Auswahl auch gegen Teilzahlung durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. —

— **Verwaltungssonderzug an die Ostsee.** Die Reichsbahndirektion Magdeburg veranstaltet am 14. bis einschl. 17. August einen Verwaltungssonderzug nach der Ostsee und berührt hierbei die Städte Schwerin, Rostock wie auch die Ostseebäder Warnemünde, Müritz-Graal, Wustrow, Ahrenshoop, letztere werden auf einer herrlichen Küstenbahnfahrt erreicht. Als besonderer Punkt ist eine Hochseefahrt ab Warnemünde nach dem Gedser-Feuerschiff in dänische Gewässer vorgesehen. Der Verwaltungssonderzug beginnt am 14. August gegen 6 Uhr in Schönebeck und nimmt über Magdeburg, Wittenberge seine Fahrtrichtung. Zugangsstationen sind Güsen, Stendal, Fordersleben, Schönebeck, Bernburg, Könnern, Hettstedt, Mansfeld, Sandersleben, Kathen, Calbe a. d. S.-Ost, Belmirstedt, Tangerhütte, Stendal, Goldbeck, Osterburg, Wittenberge. Der Gesamtpreis beträgt ab Magdeburg 53,30 Mark und erhöht oder erniedrigt sich gegenüber den andern Stationen um die Fahrpreisdifferenz. Eingerechnet in diesen Gesamtpreis sind alle Eisenbahnfahrten, die Dampferfahrten auf Bodden und Hochsee, Verpflegung, Uebernachtung sowie alle programmäßigen Besichtigungen und Veranstaltungen. Dieser Verwaltungssonderzug bietet Gelegenheit, eine prächtige Fahrt in die Ostsee zu machen, eine vielstündige Hochseefahrt hinauf in dänische Gewässer zu erleben und sich einige Tage am Strande der Ostsee wohl zu fühlen. Der Zug läuft am 17. August in Magdeburg wieder ein. Fahr- und Teilnehmerkarten sind an der Hauptstation Magdeburg wie allen Zugangsstationen an den Fahrkartenschaltern in den nächsten Tagen zu haben. Für Interessenten wird außerdem eine Sonderbeteiligungskarte zu einer zweitägigen Fahrt nach Kopenhagen ausgegeben und würden für dieselbe 20,50 Mark nachzuzahlen sein. In diese Nachzahlung ist ebenfalls die Eisenbahn- und Seefahrt (16stündige Dampferfahrt) sowie alle Verpflegung, Uebernachtung, Autorundfahrt und Besichtigung eingerechnet. —

Ich schwöre!

Gerichte gibt es von alters her. Mit den Menschen ist zugleich Recht und — Unrecht auf die Welt gekommen. Auf der Welt gelten Sitte und Gesetz. Dem Menschen wird sein Recht vor dem Forum des Staates, dem Gericht. Vor Gericht wird Recht gesprochen und Unrecht verdammt. Recht zu sprechen ist aber nur möglich, wenn Menschen dem Richter durch ihr Zeugnis helfen, das Recht zu finden. Da aber die Gerichte das Recht finden müssen, gibt es in Deutschland die Zeugnispflicht.

Du mußt schwören!

Niemand betritt gern den Gerichtssaal. Auch der Zeuge hat ein unangenehmes Gefühl, wenn er durch sein Zeugnis Schuld oder Nichtschuld desjenigen mit feststellen soll, der auf der Anklagebank sitzt, dessen Lebensglück sehr oft von dem Zeugnis des vor den Zeugentisch Hintretenden abhängt. Die Gerichte verlangen nur die reine Wahrheit vom Zeugen. Und doch beherrscht den Zeugen oft Furcht und Scheu vor seiner Vernehmung, weil er nicht weiß, daß er lediglich eine wahrheitsgemäße Aussage machen soll. Es gibt auch heute noch Menschen, die vor Gericht jedwede Aussage verweigern wollen, nur um nicht irgendwie einen Menschen belasten zu müssen. Eine Verweigerung des Zeugnisses gibt es aber nicht. Ueber Ausnahmen werden wir weiter unten einiges sagen. Wer sich ohne gesetzlichen Grund weigert, eine Aussage vor Gericht zu machen, kann durch Geld- und Haftstrafen zur Zeugnisabgabe gezwungen werden. Die Haftstrafe kann bis zu 6 Monaten verlängert werden, darf aber nicht über die Beendigung des Strafverfahrens hinaus dauern.

Der Eid wird unter Aufhebung der rechten Hand geleistet. Es ist selbstverständlich irrig, zu glauben, man könne durch Erheben der linken Hand, wenn man etwas Falsches ausgesagt hat, später nicht zur Verantwortung gezogen werden. Meineid bleibt Meineid, auch wenn man — abergläubisch, wie manche Menschen sind — durch irgendwelche dummen Geschichten seine Worte wieder „abzuschwören" versucht. Der Eid kann in zweierlei Form geleistet werden: Unter Anrufung Gottes und mit Weglassung der religiösen Formel. Beide Eide haben selbstverständlich dieselbe Rechtsgültigkeit. Es bleiben bei beiden Eiden dieselben Kernpunkte: „Nach bestem Wissen die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzusetzen!" Jeder über 16 Jahre alte Staatsbürger muß nach der Strafprozeßordnung eidlich vernommen werden.

Zeugnisverweigerung.

Ein Verlobter des Beschuldigten oder der Ehegatte kann das Zeugnis vor Gericht verweigern, letzterer auch noch, wenn die Ehe nicht mehr bestehen sollte. Außerdem dürfen das Zeugnis vor Gericht alle jene Personen verweigern, die mit dem Beschuldigten in gerader Linie verwandt, verschwägert oder durch Annahme an Kindes Statt mit dem Angeklagten verbunden sind. Verwandte in der Seitenlinie der Familie können von dem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machen, soweit sie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert sind. Der Richter hat die Pflicht, jeden Zeugen, der in verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Angeklagten steht, auf sein Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam zu machen. Der Zeuge braucht nur zu erklären, daß er seine Aussage verweigere. Damit ist dem Richter jede weitere Frage untersagt. Der Verwandte kann sein Zeugnisverweigerungsrecht aber auch auf einzelne Teile seiner Aussage beschränken. Wenn aber ein Zeuge eine Aussage zu machen vor Gericht bereit ist, dann hat der Richter auch das Recht, von dem betreffenden Zeugen trotz seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum Angeklagten auch die Beeidigung der Aussage zu verlangen. Dem Zeugen steht dann allerdings wieder das Recht zu, trotz seiner abgegebenen Aussage den Eid zu verweigern. Allerdings würde in solchen Fällen das Gericht stets annehmen, daß der Zeuge Grund hat, den Eid zu verweigern und wird in der Urteilsfindung eine solche Aussage dementsprechend werten. Außer Verwandten haben noch das Zeugnisverweigerungsrecht: Geistliche über das, was ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut ist; Verteidiger des Beschuldigten über das, was ihnen in dieser ihrer Eigenschaft mitgeteilt worden ist; Rechtsanwälte und Aerzte über das, was ihnen bei Ausübung ihres Berufs anvertraut ist. Werden Rechtsanwält oder Aerzte von dem Beschuldigten von der Verpflichtung der Verschwiegenheit entbunden, dann müssen auch diese Personen eidlich vor Gericht ihre Aussage abgeben.

Oeffentliche Beamte, auch wenn sie nicht mehr im Dienste sind, dürfen über amtliche Dinge vor Gericht nur dann aussagen, wenn sie von ihrer vorgesetzten Behörde dazu Erlaubnis bekommen haben. Die Genehmigung darf aber nur versagt werden, wenn durch die Aussage staatliche Interessen gefährdet werden können. Weiter darf jeder Zeuge seine Aussage stets auf solche Fragen verweigern, durch deren Beantwortung er sich selbst einer strafbaren Handlung bezichtigen würde. Unbeeidigt müssen folgende Personen vor Gericht vernommen werden: Personen, die zur Zeit der Vernehmung noch nicht 16 Jahre alt sind oder die wegen mangelnder Verstandesreife oder Verstandesschwäche von dem Wesen oder der Bedeutung des Eides keine genügende Vorstellung haben. Außerdem müssen alle diejenigen Zeugen uneidlich vernommen werden, die der Hehlerschaft, der Begünstigung oder der Teilnehmerschaft an der zur Aburteilung stehenden Tat verdächtig sind.

Womit der Gesetzgeber rechnen muß.

Die Strafprozeßordnung schreibt aber auch genau vor, wie beispielsweise Stumme ihrer Eidespflicht nachkommen müssen. Stumme Zeugen, die schreiben können, leisten den Eid mittels Abschreibens und Unterschreibens der Eidesformel. Stumme, die nicht schreiben können, leisten den Eid mit Hilfe eines vereidigten Dolmetschers durch Zeichen. Erlaubt ist ferner, daß ein Mitglied einer Religionsgemeinschaft, der das Gesetz den Gebrauch gewisser Beteurungsformeln gestattet, eine Erklärung unter der Beteurungsformel dieser Religionsgesellschaft abgibt. Bei Mennoniten (Religionsgesellschaft, die Eid und Kriegsdienst verweigern) genügt die Beteurung der Eidesformel durch Handschlag.

*

Wir haben einen Auszug aus den gesetzlichen Bestimmungen gegeben, die den Eid behandeln. Der Eid ist eine äußerst wichtige Handlung und die Grundlage eines Rechtsstaates. Meineid ist deshalb auch eins der schwersten Verbrechen, die das Strafgesetzbuch kennt. Die Mindeststrafe beträgt 1 Jahr Zuchthaus. Mit Recht betont ein Magdeburger Landgerichtsrat bei der Belehrung der Zeugen vor jeder Verhandlung aufs neue, daß der Zeuge, der einen Meineid geleistet hat, gleichzeitig aufgehört hat, ein anständiger Mensch zu sein. Nur in einigen Fällen kann das Gericht bei Meineid auf eine geringere Strafe als Zuchthaus erkennen. Vor allen geschieht das, wenn der Zeuge, um sich vor Strafe zu schützen, einen falschen Eid leistet, obwohl er berechtigt war, seine Aussage überhaupt zu verweigern. Trotz der schweren Strafen wegen Meineids stehen in jeder Schwurgerichtsperiode Meineidsfälle zur Verhandlung. Eine unbedachte Aeußerung während einer gerichtlichen Vernehmung kann dazu führen, oft ein ganzes Menschenleben zu vernichten, eine Familie unglücklich zu machen. Auf die Bedeutung des Eides, kann aus all diesen Gründen nicht oft genug hingewiesen werden. Es wäre nicht unzweckmäßig, wenn schon den Kindern in der Schule die Bedeutung des Eides klargemacht würde. —

Sozialdemokratische Partei

Frauen-Verbrauchsschutz. Am Montag um ½7 Uhr abends Sitzung im Sekretariat.

Bezirk Süd. Am Montag um 8 Uhr abends Sitzung im Sekretariat

Bezirk Wilhelmstadt. Am Dienstag um 8 Uhr abends Funktionärsitzung im „Wilhelmspark".

— **Der Verein für Segel- und Modellflugsport** nimmt am Sonntag vormittag ½11 Uhr auf dem Flugplatz die Taufe seines Segelflugzeuges vor, und ladet alle für den Flugsport Interessierten dazu ein. Anschließend an den Taufakt werden die letzten Probestarts ausgeführt. Am Montag wird das Flugzeug dann nach der Rhön zum Rhön-Segelflugwettbewerb verladen und startet dort. Der Verein wird in nächster Zeit eine vom Oberpräsidenten genehmigte Hausammlung vornehmen. —

— **Die Fußsohle abgerissen.** Beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 1 kam der Arbeiter Heinrich R., Kümmelsberg 4 wohnhaft (Diesdorf), in der Nähe der Brakuer Straßer (Sudenburg) am Freitag abend gegen 9 Uhr unter die Schutzvorrichtung des Anhängers. Ihm wurde vom linken Fuß mit der Schuhsohle ein ungefähr 2 Zentimeter breiter Streifen aus der Fußsohle von den Zehen bis zur Hacke herausgerissen. Um ein Verbluten zu verhüten, wurde dem bewußtlos Geborgenen der Fuß abgebunden. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Unfälle bei der Arbeit.** Durch Herabfallen einer Bohrmaschine erlitt der Werkschmied Wilhelm L. aus Hohendodeleben am Freitag eine Quetschung der großen Zehe des linken Fußes. Mit einem Krankenwagen wurde er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. — Der Arbeiter Rudolf Z., wohnhaft Martinstraße 18, geriet am Freitag nachmittag zwischen zwei Eisenbahnwagen. Z. erlitt außer einem Bruch des linken Oberarms eine Quetschung des Unterleibs und mußte mit einem Krankenwagen dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden. —

× **Beschlagnahmte Damenuhr.** Die Kriminalpolizei beschlagnahmte eine goldene Damenuhr, die ein Jugendlicher einem jungen Mädchen beim Bootfahren geschenkt hatte. Es ist anzunehmen, daß sie aus einem Diebstahl stammt. Die Eigentümerin der Uhr wird gebeten, ihre Ansprüche innerhalb der Dienststunden im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 261, geltend zu machen. —

× **Leichenfund.** Am 21. Juli ist hier aus der Elbe die Leiche einer unbekannten 25 bis 35 Jahre alten männlichen Person geborgen. Die Leiche ist 1,88 Meter groß, hat dunkelblondes schwaches Haar (Spezialschnitt), blonden gestutzten Schnurrbart, rundes volles Gesicht, mittlere leicht zurückweichende Stirn, kurze weiße Zähne, unten links eine Zahnlücke. Sie war bekleidet mit farbiger Weste (Pfeffer und Salz), bräunlicher Hose mit schwachen blauen Längs- und Querstreifen, leinenem Hemd, mehrfach geflickter Normalunterhose, grauen Strümpfen, derben schwarzen Schnürschuhen mit braunen Haken u. Oesen, Gummistehkragen mit umgelegten Ecken, bläulichem Schlips mit rötlichen Karos und geripptem weichen weißen Serviteur. Bei der Leiche wurden vorgefunden eine Nickeluhr mit Bügelaufzug mit folgenden Reparaturzeichen 873/81 2,66ste, Z. 18258, eine Dublee- und eine Nickeluhrkette, von ersterer ist der Karabinerhaken abgerissen, ein schwarzes Lederklapportemonnaie ohne Inhalt, ein großes Taschenmesser mit Holzschale, ein weißer runder Taschenspiegel, ein gestopftes rotes Taschentuch mit weiß, rot und blau gestreifter Kante. Mitteilung, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Leiche führen, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

× **Vom Zuge überfahren.** Am 22. Juli, gegen 11.45 Uhr vormittags, hat sich auf der Bahnstrecke Magdeburg—Biederitz eine unbekannte männliche Person, anscheinend in selbstmörderischer Absicht vom Zuge überfahren lassen. Der Unbekannte ist 1,63 bis 1,64 Meter groß, hat graues spärliches Haar, rötlichen gestutzten Schnurrbart, graue Augen, vollständige Zähne, behaarte Ohröffnungen und auf dem rechten Handrücken eine Warze. Bekleidung: bräunliches Jackett und Hose, blaue Weste, Normalunterhose und Hemd, graue Strümpfe, ein schwarzer Schnürschuh mit Gummiabsatz und Gummistrippe zum bessern Schluß am Unterschenkel, das andre Bein war nur mit Strumpf bekleidet, blau und weiß gestreifter Stehkragen. Bei der Leiche wurden vorgefunden: ein Zigarrenetui aus Metall, ein Klemmer in Blechfuteral, ein rotes Taschentuch, ein Ledertäschchen mit 56 Pf., ein Taschenmesser mit drei Klingen, Korkenzieher und Zigarrenabschneider. Die Leiche befindet sich auf dem Westfriedhof. Lichtbild derselben kann im Polizeipräsidium, Zimmer 265, eingesehen werden, woselbst auch Angaben über die Persönlichkeit der Leiche entgegengenommen werden. —

× **Zeugen gesucht.** Am 24. Juni gegen 11.15 Uhr vormittags wurde auf dem Alten Markt, an der nordöstlichen Ecke der Insel, ein von der Jakobstraße kommender Radfahrer von einem Personenkraftwagen, welcher aus entgegengesetzter Richtung kam, angefahren, so daß er zu Fall kam und Verletzungen davontrug. Trotzdem der Verletzte mit dem Kraftwagenführer gesprochen hat, ist ihm weder der Name des Kraftwagenführers noch die Nummer des Kraftwagens bekannt. Der Kraftwagenführer selbst oder andre Personen, welche die Nummer des Kraftwagens angeben können, werden gebeten, dem Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204, Nachricht zu geben. —

Reichsbannerkameraden

beteiligt euch geschlossen an dem Aufmarsch am Sonntag den 24. Juli für das Reichsbanner Jugendfest auf der Radrennbahn. — Die Abteilungen treten in den Standquartieren zu den festgesetzten Zeiten an.

Keiner darf fehlen. **Keiner darf fehlen.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Zum Jugendfest am Sonntag den 24. Juli tritt die Abteilung um 14.30 Uhr auf dem Fleischmarkt an

Abteilung Altstadt. Fahrgeld für Leipzig ist bis spätestens 25. Juli bei den Kameradschaftskassierern abzugeben. Die Kassierer rechnen am 25. Juli ab.

Anklage gegen den Wiener Polizeipräsidenten

Weil Schober mit Dumdum-Munition schießen ließ

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 22. Juli 1927 folgende Anklage:

„Wir haben heute eine furchtbare Anklage zu erheben. Eine Anklage, die so gräßlich ist, daß wir es nicht gewagt haben, sie zu erheben, ehe der Tatbestand durch Sachverständige unbezweifelbar festgestellt war. Aber jetzt ist er festgestellt. Jetzt liegen uns die

Gutachten der Sachverständigen

vor. Jetzt müssen wir vor der ganzen Welt die furchtbare Anklage erheben.

Schon am Freitag ist Männern, die im Weltkrieg Jahre im Schützengraben verbracht haben, aufgefallen, welch außerordentlich großer Teil der Wunden tödlich gewesen ist. Niemals haben wir im Krieg ein solches Verhältnis zwischen der Zahl der Toten und der Zahl der Verwundeten gesehen, wenn die Truppe nur unter Gewehrfeuer, nicht unter der Einwirkung von Artillerie und Gasen stand. Der gräßliche Verdacht, den diese Beobachtung erweckte, wurde durch Beobachtungen der Aerzte in Spitälern verstärkt; sie erzählten immer wieder

von entsetzlich großen Ausschußöffnungen,

wie sie niemals Infanteriegeschosse hervorrufen. Der Verdacht, den die Beobachtungen erfahrener Kriegssoldaten und erfahrener Militärärzte geweckt hat, ist nunmehr durch das Gutachten von Sachverständigen im Schießfach bestätigt.

Vor uns liegt eine Menge von Patronen, die die Sicherheitswache am Freitag und Samstag verwendet hat. Es sind drei verschiedene Sorten von Patronen. Erstens normale Infanteriegeschosse. Zweitens Scheibenschußmunition, wie sie auf der Wiener Schießstätte verwendet wird. Diese Munition ist daran kenntlich, daß der Stahlmantel an der Spitze des Geschosses weggenommen, das Blei freigelegt ist. Drittens aber wurden Jagdpatronen mit Metallhülsen verwendet, wie man sie bei der Jagd auf Hochwild zu verwenden pflegt. Sie sind reichsdeutsches Fabrikat, in Nürnberg erzeugt. Es sind Bleigeschosse mit abgeplatteter Spitze. Diese beiden letztern Sorten, die verwendet worden sind, die Scheibenschußmunition und die Jagdmunition, sind als

Geschosse mit Dumdumwirkung

bekannt.

Jedermann weiß, daß diese Geschosse unvergleichlich schrecklichere Wunden erzeugen als normale Infanteriepatronen. Stößt das gewöhnliche Infanteriegeschoß auf einen Knochen, so durchbohrt es ihn; stößt das Bleigeschoß auf denselben Knochen, so zermalmt es ihn. Durch diese Geschosse wird der menschliche Körper geradezu zerfetzt. Ein Lungenschuß zum Beispiel ruft, wenn gewöhnliche Infanteriemunition verwendet wird, eine Wunde hervor, die in der Regel in wenigen Wochen heilt; werden Geschosse mit Dumdumwirkung verwendet, so ist der Schuß an derselben Körperstelle tödlich. Zudem ist die Infektionsgefahr bei dieser Munition ungleich größer. Ruhig urteilende Sachverständige glauben, daß wir, wenn die Polizei normale Infanteriemunition verwendet hätte, bei gleicher Zahl der Verwundungen nicht hundert, sondern

höchstens zehn bis zwanzig Tote

zu beklagen hätten.

Der Mann, der die Polizei mit diesen Patronen beteilt hat, hat also mindestens 80 bis 90 Tote auf dem Gewissen!

Diese Feststellungen sind so entsetzlich, daß wir sie, trotz dem Gutachten der Sachverständigen, immer noch nicht glauben könnten, hätte nicht ein hoher Funktionär der Polizeidirektion selbst sie bestätigt. In der „N. Fr. Pr." vom Mittwoch hat aber Hofrat Tauß — derselbe Beamte, dessen törichte Befehle die ersten Zusammenstöße mit den Berittenen am Freitag verschuldet haben — eine Mitteilung veröffentlicht, die folgende Sätze enthält:

> Gewisse Verwundungen, die durch ihr Aussehen den Eindruck erweckt haben, daß Dumdumgeschosse verwendet worden seien, sind auf „Geller" zurückzuführen. Wenn nämlich ein Bleigeschoß von einem harten Gegenstand, also etwa von einer Zementmauer, abgeprallt, so wird es deformiert, und es ist selbstverständlich, daß ein Geschoß, dessen Spitze abgeplattet ist, beim Eindringen in den menschlichen Körper viel ärgere Verheerungen anrichtet als ein Geschoß, das mit der Spitze eindringt. Die leichte Abplattung der Geschosse ist dadurch zu erklären, daß nicht Stahlmantelgeschosse, sondern Geschosse aus einem weichern Material, aus Blei, in Verwendung waren.

Was der Herr Hofrat da behauptet, ist an sich Unsinn. Gerade die Geschosse, von deren Spitze der Stahlmantel weggenommen ist, gellern nicht; deshalb werden sie ja auf Schießstätten verwendet. Aber daß der Herr Hofrat offenbar vom Schießwesen keine Ahnung hat, ist nicht wichtig. Wichtig ist nur eins: das Geständnis, daß „nicht Stahlmantelgeschosse, sondern Geschosse aus weicherm Material, aus Blei, in Verwendung waren". Darin liegt

das Geständnis,

daß Scheibenschußmunition und Jagdmunition, also Munition mit notorischer Dumdumwirkung verwendet worden ist!

Der grauenvolle Tatbestand steht also fest. Und nun gilt es, aus dem Furchtbaren die Folgerungen zu ziehen. Wir richten an Sie, Herr Polizeipräsident, die Frage: Wer ist der Mann, der die Wache mit diesen Patronen hat beteilen lassen? Warum hat er es getan? Und was geschieht jetzt mit diesem Manne? Wir fragen. Und wir verlangen Antwort!

Sie werden, Herr Polizeipräsident, zugeben, daß Sie Ihr Ziel, die „Ordnung" in Ihrem Sinne herzustellen, auch mit normaler Infanteriemunition hätten erreichen können. Sie wissen, daß das Völkerrecht die Verwendung von Geschossen mit Dumdumwirkung verbietet; ist ihre Verwendung

selbst im Kriege verboten

und entbehrlich, so wird man sie wohl auch bei Treibjagden auf Unbewaffnete entbehren können. Sie können auch nicht behaupten, daß normale Infanteriemunition nicht zu beschaffen gewesen wäre; Sie wissen, daß es gewöhnlicher Infanteriemunition genug in Wien gibt. Sie können nicht bestreiten, daß erst infolge der Ausgabe von Geschossen mit Dumdumwirkung die Katastrophe so ungeheuerliche Dimensionen angenommen hat. Sie müssen zugeben, daß bei gleich „energischem" Vorgehen, bei gleich vielen Schießereien, bei gleich vielen Verwundungen achtzig Familien ihre Väter, ihre Gatten, ihre Kinder hätten gerettet werden können; daß wir um

achtzig Tote weniger begraben

müßten, daß die Leiden der Verwundeten ungleich gelinder wären, wenn die Wache mit gewöhnlicher Infanteriemunition beteilt worden wäre. Wie konnte also das Ungeheuerliche geschehen? Wir verlangen Antwort, Herr Polizeipräsident!

Sie haben beteuert, Herr Polizeipräsident, daß die Polizei nicht mehr Menschenleben vernichtet habe, als unvermeidlich gewesen sei, sich selbst und die öffentliche Ordnung gegen verbrecherische Anschläge zu schützen. Diese Behauptung ist nunmehr widerlegt. Sie können sich nicht mehr darauf berufen, daß der katholische Priester, der die Republik regiert, ihr Vorgehen als „maßvoll" gelobt hat. Das freche Wort klingt doppelt entsetzlich, seitdem man weiß, daß Sie Ihr Ziel hätten erreichen können mit ungleich weniger Todesopfern, wenn Sie sich nur mit der Verwendung der vorgeschriebenen Munition begnügt hätten, die in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle nur verwundet, nicht getötet hätte. Warum ist das nicht geschehen? Wer ist dafür verantwortlich, Herr Polizeipräsident? Wir fragen und wir verlangen klare Antwort!

Wir sind weit entfernt davon, anzunehmen, daß irgend jemand aus teuflischer Grausamkeit, irgend jemand nur zu dem Zwecke, damit mehr Verwundete sterben und damit die Verwundeten schwerer leiden, die tückische Mordtat, solche Munition auszugeben, begangen habe. Wir haben Grund, zu vermuten, daß hier weit eher verbrecherische Ignoranz, verbrecherischer Leichtsinn,

verbrecherische Schlamperei gewaltet

haben, als ein tückischer Plan. Aber das kann die Schuldigen nicht entlasten. Wenn ein Weichenwärter am Freitag aus Versehen eine Weiche falsch gestellt hätte, infolgedessen ein Zug entgleist wäre und dabei achtzig Menschen ihr Leben verloren hätten, so wäre der unglückliche Weichenwärter längst eingesperrt, würde er längst im Landesgericht harter Strafe harren. Glauben Sie, Herr Polizeipräsident, daß der Mann, der statt normaler Infanteriegeschosse Geschosse mit Dumdumwirkung ausgegeben und damit bewirkt hat, daß die Zahl der Toten mindestens verfünffacht wurde, daß dieser Hauptschuldige der Freitagkatastrophe weiteramtieren könne, als wäre nichts geschehen? Wir nehmen an, daß Sie sich nicht persönlich mit der Ausgabe der Munition befaßt haben. Wir wollen hoffen, daß der Mann, der den Befehl zur Ausgabe dieser Munition gegeben hat, gegen Ihren Willen, gegen Ihre Weisungen gehandelt habe. Aber täuschen Sie sich nicht darüber: wenn Sie diesen Mann, der achtzig Menschenleben auf dem Gewissen hat, decken, dann werden Sie für dieses namenlose Verbrechen mitverantwortlich, Herr Polizeipräsident!

Wollen Sie also unverzüglich den Verbrecher oder die Verbrecher, die Geschosse mit Dumdumwirkung ausgegeben haben, der Oeffentlichkeit nennen, sie sofort verhaften lassen und dem Landesgericht einliefern? Das ist unsre Frage. Wir verlangen Antwort, Herr Polizeipräsident!

*

Schober bestreitet

Der Wiener Polizeipräsident Schober hat sich die Abwehr sehr leicht gemacht. Er hat eine „Kommission" zur Untersuchung eingesetzt und diese Kommission hat sofort folgende Erklärung erlassen:

> Wb. Wien, 23. Juli. Die vom Polizeipräsidenten eingesetzte Kommission zur Nachprüfung der Vorwürfe, die Sicherheitswache habe am 15. Juli Scheibenschuß- und Jagdmunition verwandt, hat festgestellt, daß lediglich Heeresmunition zur Verwendung gelangt ist und daß nicht eine einzige Scheibenschußpatrone vor und während der Ruhestörungen zur Ausgabe gelangt ist. Andre Gewehrmunition ist in den Beständen überhaupt nicht vorhanden.

Die Gendarmeriebeamten-Gewerkschaft behauptet, es ist Einschießmunition ausgegeben worden. Der Polizeikommandant

Aufruf der österreichischen Gendarmerie-Gewerkschaft

Die freie Gewerkschaft der österreichischen Bundesgendarmerie hat an alle Gendarmeriebeamten einen Aufruf gerichtet. Es werden darin Tatsachen festgestellt, die eine schwere Anklage gegen die Leitung der Wiener Polizei bedeuten und damit auch der Regierung Seipel, auf deren Anweisung — über den Kopf des zuständigen Landeshauptmanns Seitz — der Wiener Polizeipräsident Schober gehandelt hat. In dem Aufruf wird festgestellt, daß die Wiener Polizei mit „Einschießpatronen", das ist Uebungsmunition, ausgerüstet wurde, einer Munition mit Dum-Dum-Wirkung. Es wird bestätigt, daß die Polizeibeamten durch Verbreitung falscher Nachrichten aufgepeitscht wurden. Den Beamten wurde erzählt, schon am Vormittag des Freitags seien 60 Beamte ums Leben gekommen, verwundeten Beamten sei vergiftetes Wasser gereicht worden, es sei ein Sturm auf die Wohnsiedlungen der Beamten geplant und damit das Leben ihrer Familien gefährdet. Der Aufruf führt Beispiele an, wie der Republikanische Schutzbund sich für gefährdete Polizeibeamte eingesetzt hat und wie ein Schutzbündler sein Leben opferte, um einen Beamten zu retten.

Der Aufruf der Gendarmeriebeamten ist für die Beurteilung der Wiener Vorgänge von großer Wichtigkeit er klärt die Frage, ob Hörsing im Rechte war, als er von „ungeeigneten Maßnahmen" und „Hilflosigkeit" der Seipel-Regierung sprach. Der Aufruf hat in seinen wesentlichen Teilen folgenden Wortlaut:

„Wir waren Zeugen grauenvoller, entsetzlicher Stunden und eines namenlosen Unglücks, das die Stadt Wien und mit ihr die junge Republik Oesterreich getroffen hat. Unauslöschlich gräbt sich die Erinnerung an die Szenen wilder,

zügelloser und unmenschlicher Handlungen

in unser Hirn. Wir aber sind nicht berufen zu rechten und zu richten. Hoffen wir, daß in diesem Staate noch eine gerechte und objektive Untersuchung möglich ist, die die wirklich Schuldtragenden zu ermitteln vermag.

Heute gilt unser erster Gedanke den unglückseligen Opfern aus den Reihen der Wachbeamten die getreu bis in den Tod ihre Pflicht erfüllten. Gefallen sind zwei Beamte der Wiener Sicherheitswache, und zwar der Rayoninspektor Böck und der Oberwachmann Schinnerl. Die Wiener Bahngendarmerie beklagt einen Toten und zwar den Bezirksinspektor Grüm. Außerdem wurde der Kriminalinspektor Ferdinand Strigl getötet. In unserm Schmerze um die toten und schwerverletzten Kollegen, es sind deren 93, wollen wir aber auch der

hundert Todesopfer der Wiener Bevölkerung

gedenken, von denen ein nicht unbeträchtlicher Teil schuldlos das Leben lassen mußte.

Ein unglückseliges Verhängnis wollte es, daß bei der Munitionsausgabe sogenannte

Einschießpatronen zur Verteilung gelangten

und so gewöhnliche Streif- und Durchschüsse zu entsetzlichen Todeswunden wurden. Der vollkommen überraschende Ausbruch der Unruhen traf scheinbar alle in Betracht kommenden Körperschaften staatlicher und privater Natur vollkommen unvorbereitet, und wilde Gerüchte ließen das Entsetzen über die Geschehnisse ins Ungeheure wachsen. So sprach man schon in den Vormittagsstunden des 15. Juli von sechzig getöteten Wachebeamten. Eine entsetzliche Nervenbelastung für unsre Kollegen der Sicherheitswache war es, als das Gerücht verbreitet wurde, daß die Polizeihäuser in Wien gestürmt werden sollen und die Familien der Wachebeamten in Lebensgefahr stünden. Die Tatsachen widerlegten die Gerüchte.

Heute ist zu erkennen, daß unser Staat, unsre Republik in den Tagen des Entsetzens haarscharf am Rande des Abgrundes vorbeiging. Glücklicherweise gelang es allen politischen Parteien, die radikalen Elemente zurückzudrängen und den

Bürgerkrieg zu vermeiden,

von dessen Schrecken Wien am 15. Juli eine Ahnung bekam. Unsre Aufgabe ist es, allen Kollegen, ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit, Tatsachen zu übermitteln, die allein geeignet sind, Beunruhigung zu vermeiden und die Beamten vor falschen Schlüssen zu bewahren.

Als Zeugen der Vorfälle müssen wir objektiv feststellen, daß in den entsetzlichen Stunden des Beginnes der Katastrophe die in unmenschlicher Erregung befindliche Volksmasse vollkommen führerlos und jedem gütlichen Zureden unzugänglich war. Was die unmittelbare Ursache dieser ungeheuerlichen Erregung war, wollen wir nicht sagen, da dies der Gegenstand der Schuldigenermittlung ist, zu der wir nicht kompetent sind.

In diesen und den darauffolgenden Stunden fanden unsre Kollegen der Sicherheitswache

nur bei den Ordnern des Republikanischen Schutzbundes Hilfe und Schutz.

Viele verwundete Kollegen versichern, daß sie nur dem Einschreiten dieser Ordner ihr Leben verdanken. So wurde der Abteilungsinspektor Friedrich durch Schutzbündler aus dem brennenden Justizpalast gerettet, in dem er ansonsten verbrannt wäre. Ein Ordner lieh einem Wachmann seine Kleidung, um diesen durch die rasend gewordenen Demonstranten bringen zu können, und zog die Hose des Wachmannes an. Der Kollege kam mit dem Leben davon, der Ordner jedoch wurde von der Menge als Wachmann betrachtet und mußte seinen Retterdienst mit dem Leben bezahlen. Ungezählt sind diese Fälle und beweisen, wie gewissenlos jene sind, die aus parteipolitischen Motiven diese Tatsachen umlügen.

Von den durch kommunistische Agitatoren verhetzten Demonstranten beschimpft und bedroht, versuchten die Führer der Sozialdemokratischen Partei, wie Bürgermeister Seitz, Doktor Deutsch und andre, den Löschtrain an das brennende Justizpalais heranzubringen; sie mußten von ihrer Absicht lassen. Ein Beweis, daß dort, wo überhaupt das Eingreifen dieser politischen Partei zu bemerken war, dies nur im Interesse der Ordnung und Ruhe geschah.

Erst in den Nachmittagstunden des unglücklichen Sommertags gab es Tote in so großer Zahl und das rasende Unheil gebar Mißverständnisse, Irrtümer und mehrte das Entsetzen. Von den Einschießpatronen berichteten wir bereits. Ein Gerücht, wonach Wachbeamte von der Bevölkerung

mit vergiftetem Wasser gelabt

worden seien, steigerte die Erregung unsrer Kollegen. Das Gerücht war unwahr. Tatsache ist, daß eine große Zahl Todesopfer zu verzeichnen ist, die weder ihrer gesellschaftlichen Stellung noch ihrem Alter nach mit den Unruhen in Zusammenhang stehen können. Es ist weiter Tatsache, daß Sanitätsstationen ebenfalls unter Feuer genommen wurden.

Wir erheben zur Stunde, ungeachtet unsrer Wahrnehmungen, keinerlei Vorwürfe. Wir bitten nur unsre Kollegen, sich durch Behauptungen gewissenloser Gewerkschafts- und Parteimacher nicht irritieren zu lassen. Ruhig den Gang der Untersuchung abwarten, denn die Freien Gewerkschaften der Wachebeamten werden alles daransetzen, um eine restlose Feststellung der Schuldigen zu ermöglichen. Die gegnerischen Organisationen scheinen Grund zu haben, noch vorher ihr Schäfchen ins Trockne zu bringen. Laßt euch durch die Hetzer nicht beunruhigen, die im Zusammenhang mit den Lügen über eine politische Partei die Gewerkschaft und den Verband der Bundessicherheitsexekutive schädigen wollen." —

Tauß hat von sich aus von Munition aus „weicherem Material", nämlich Blei, gesprochen; die Wiener „Arbeiter-Zeitung" ist im Besitz von Munition, wie sie an jenem Freitag verwendet wurde und Wiener Aerzte sind aus den Wunden und aus den in den Körpern von Verletzten gefundenen Kugeln zur Ueberzeugung gekommen, daß doch Dumdum-Geschosse verfeuert wurden —

Der Wiener Polizeipräsident wird sich gefallen lassen müssen, daß die Angaben seiner „Untersuchungskommission" nicht für genügend betrachtet werden, um die schweren Anklagen zu entkräften. —

Aus der Wirtschaft

Anschlag auf die Konsumvereine

Genossenschaften wirken in der Regel gemeinnützig. Das gilt insbesondere von den Konsumgenossenschaften. Sie wollen durch den Zusammenschluß der Verbraucher und die Ausschaltung des Zwischenhandels die Waren preiswerter abgeben. Sie wollen auch im Gegensatz zu den kapitalistischen Unternehmungen keinen Gewinn erzielen. Sie sind daher auch keine Erwerbsunternehmungen.

Die Reichsgesetzgebung hat das anerkannt. Nach dem Körperschaftssteuergesetz sind Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Mitglieder beschränkt, steuerfrei, weil das Gesetz sie nicht zu den Erwerbsunternehmungen rechnet. Die Gesetzgebung der Länder aber hat sich bisher nicht zu der gleichen klaren Erkenntnis des Wesens der Genossenschaften durchgerungen. Denn die Gewerbesteuer, die ebenso auf dem Einkommen ruht wie die Körperschaftssteuer des Reiches, hätte folgerichtig ebenfalls allgemein zur Steuerfreiheit der Genossenschaften führen müssen. Das ist aber nicht der Fall. Gerade die größten Länder

besteuern alle Genossenschaften

und treten dadurch in völligen Gegensatz zu der Steuergesetzgebung des Reiches. Es gibt allerdings auch Länder, die bei der Gewerbesteuer die Steuerfreiheit der Genossenschaften anerkannt haben. Das ist der Fall in Sachsen, Thüringen, Württemberg, Hamburg, Braunschweig und Lippe.

Jetzt jedoch scheint auch die gegenwärtige Reichsregierung den Standpunkt, daß Genossenschaften keine Erwerbsgesellschaften sind, aufgeben zu wollen. Der Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerrechts, der neuerdings dem Reichsrat zugegangen ist, enthält nämlich Bestimmungen, durch die die Befreiung der Genossenschaften von der Gewerbesteuer, soweit sie bisher bestand, beseitigt werden soll. § 4 des Gewerbesteuerrahmengesetzes sieht vor, daß auch die Tätigkeit von Genossenschaften stets als Gewerbe gilt, demnach steuerpflichtig ist. Lediglich diejenigen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die der Bearbeitung und Verwertung der von den Mitgliedern selbst gewonnenen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Erzeugnisse dienen, sollen von der Gewerbesteuer befreit sein. Das ist

ein doppelter Rückschritt,

und zwar ein tatsächlicher und grundsätzlicher Rückschritt. In denjenigen Ländern nämlich, in denen die Genossenschaften bisher von der Gewerbesteuer befreit waren, würden sie künftig steuerpflichtig. Aber nicht nur deshalb, weil die tatsächlichen Befreiungsvorschriften aufgehoben werden sollen, sondern weil im Gegensatz zum Körperschaftssteuergesetz die Genossenschaften künftig grundsätzlich als Erwerbsgesellschaften angesehen werden bzw. ihr Betrieb als steuerpflichtiges Gewerbe.

Den weitgehenden Eingriff, den die Reichsregierung plant, hält sie selbst nicht einmal einer besondern Begründung für wert. *Die Begründung des Gesetzentwurfs vermeidet sogar ausdrücklich die Erwähnung des grundsätzlichen Wandels in der Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums zu der Besteurung der Genossenschaften.*

Man geht mit der Annahme nicht fehl, daß die neuen Vorschriften über die Gewerbesteuerpflicht der Konsumvereine eine politische

Konzession an die Mittelständler

darstellen sollen. Diesen Kreisen ist von jeher die gemeinnützige Tätigkeit der Konsumvereine außerordentlich unbequem, weil sie durch sie an der Ausbeutung der Verbraucher gehindert werden. Das volkswirtschaftliche Interesse erfordert im Gegenteil die Begünstigung der Genossenschaften statt ihre Benachteiligung. Theoretisch ist das auch von der Regierung stets anerkannt worden. Bis in die jüngste Zeit hinein hat man darüber geklagt, daß der Zwischenhandel die Waren außerordentlich verteuert. Der Produzent erhalte nur einen kleinen Teil des Preises, den der Konsument für die Ware bezahlen muß. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther — gewiß kein Sozialist — hat sogar einmal die Beamten auf die Genossenschaften hingewiesen und ihnen nahegelegt, ihre Lebenshaltung durch den billigen genossenschaftlichen Warteneinkauf zu bessern. Alle moralischen Beeinflussungsversuche am Warenmarkt sind nutzlos. Das beste Mittel zur Verbilligung der Waren für den Konsumenten ist und bleibt die Unterstützung der Konsumvereine. Sie wollen keinen Gewinn erzielen, sondern haben nur die Absicht,

preiswerte und billige Waren zu liefern.

In dieser Tätigkeit aber sollen sie nun durch das neue Gewerbesteuerrahmengesetz gehindert werden. Das darf nicht geschehen, denn die Folge wäre eine Schädigung der Konsumvereine zugunsten des Mittelstandes, eine Verteuerung der Waren und die Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Diese schon jetzt vorauszusehenden Folgen sind wiederum ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung nicht daran denkt, den Massen des Volkes das Leben erträglicher zu machen, sondern daß sie sich durch Geschenke an einzelne kapitalistische Gruppen nur deren Vertrauen zu erwerben versucht. Das dürfen sich die Verbraucher und ihre Organisationen, die Konsumgenossenschaften, aber nicht gefallen lassen. —

Wohnungsbau-Auslandsanleihe

Der Plan einer Aufnahme von 100 Millionen Mark Anleihe für den Wohnungsbau nimmt jetzt greifbare Formen an. Die Kapitalertragssteuerfreiheit für diese im Ausland zu beschaffenden langfristigen Kredite wurde an bestimmte Bedingungen gebunden. Der Ertrag der Anleihe soll lediglich zur Fortführung bereits begonnener Bauten dienen. Für die Neubauten kommt sie also nicht oder doch nur indirekt in Betracht, insofern, als dadurch Mittel gebundener Baukredite für andere Zwecke, also auch für neue Bauprojekte, frei werden.

Die Höchstleistung für die Banken ist mit 7½ Prozent festgesetzt. Auch jetzt sind die Provisionen reduziert. Der Erlös der Anleihe soll zu drei Fünfteln öffentlichen, zu zwei Fünfteln privaten Gesellschaften zufließen.

Unabhängig von dem 100-Millionen-Kredit sind noch weitere 50 Millionen Mark Auslandsanleihen für Hypothekargelder bereitgestellt worden, von denen 30 Millionen die preußische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, 20 Millionen die Bayrische Hypotheken- und Wechselbank aufbringen will. —

Bessere Beschäftigung. Aus dem Geschäftsbericht der Hannoverschen Waggonfabrik A.-G. in Hannover-Linden geht hervor, daß jetzt auch der lange darniederliegende Waggonbau wieder bessere Beschäftigung hat. Die genannte Gesellschaft, die früher fusiert werden mußte, hat mit der Reichsbahn einen Vertrag abgeschlossen und auch sonst genügend Aufträge erhalten, um einen befriedigenden Auftragsbestand berichten zu können. Die Beschäftigung der Belegschaft ist bis in das Jahr 1928 hinein gesichert. — Auch in andern Teilen der Metallindustrie geht es jetzt wesentlich besser als vor wenigen Monaten. So melden neuerdings die Kruppwerke in Essen einen anhaltend guten Geschäftsgang. —

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaftliche Erfolge

Von der Macht der Verbände, die die Arbeitnehmer sich in ihren Gewerkschaften geschaffen haben, legt der Bericht des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes (Denag) für das Jahr 1926 beredtes Zeugnis ab. Durch die geführten Lohn- und Tarifbewegungen hatten insgesamt 92 973 Berufskollegen einen Erfolg zu verzeichnen.

Erreicht wurden: Eine Arbeitszeitverkürzung für 207 Personen um insgesamt 821 Stunden pro Woche; eine Lohnerhöhung für 24 628 Personen um insgesamt 34 668 Mark pro Woche; eine Erhöhung der tariflichen Ueberstundenaufschläge für 1903 Personen; die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges für weitere 756 Personen; der Abschluß von neuen Tarifen für insgesamt 69 878 Personen und sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse für 6092 Personen. Ferner wurden folgende Verschlechterungen abgewehrt: Arbeitszeitverlängerung für 55 060 Beschäftigte, Lohnkürzungen für 55 573 Beschäftigte, sonstige Verschlechterungen für 64 155 Beschäftigte.

Die erreichte Lohnerhöhung um 34 668 Mark pro Woche ergibt im Jahre 1 802 736 Mark! Ferner ist die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges im Hause des Unternehmers — dieser unwürdige und für einen freien Menschen unerträgliche Zustand, der der Uebertretung des Nacht- und Sonntagsbackverbots und der Arbeitszeitbestimmungen stets Tür und Tor öffnet — nicht hoch genug anzuschlagen, die der Verband durch Abschluß von neuen Tarifen für weitere 756 Bäcker- und Konditorgehilfen erreicht hat.

Der Verband hat damit erneut bewiesen, daß er eine unentbehrliche Organisation für alle Beschäftigten im Bäcker- und Konditorgewerbe sowie in der Süß-, Back- und Teigwarenindustrie zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ist. —

Aufklärung.

„Mutter, warum baden die Leute nich nackicht?"
„Weil se sich denn nich kenn' sehn lassen."

Aus **Heinrich Zille,**

Rund ums Freibad

Preis **3.00** Mk.

Lesen Sie **Die lustigen Bücher fürs Wochenende**

Buchhandlung Volksstimme

Ergebnislose Nachverhandlung im Kölner Streike. Die Nachverhandlungen zum Schiedsspruch für die Kölner Metallindustrie, die am Freitag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Unternehmer und Arbeitnehmer hatten den Schiedsspruch abgelehnt. —

Erfolgreicher Kampfabbruch. In der mittel- und westsächsischen Textilindustrie ist ein wochenlanger Arbeitskampf mit einem Erfolg für die Arbeitnehmer abgeschlossen worden. Der Schiedsspruch, der eine 48stündige Arbeitswoche vorsah, und dem Unternehmer das Recht einräumte, darüber hinaus 3 Stunden pro Woche bei einem Zuschlag von 25 Prozent arbeiten zu lassen, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Die Unternehmer hatten den Schiedsspruch abgelehnt, die Arbeiter hatten ihn angenommen und Verbindlichkeitserklärung beantragt. Von der Neuregelung werden rund 200000 Textilarbeiter betroffen. —

Keine Einigung im pfälzischen Textilkonflikt. Zur Beilegung des Kampfes in der pfälzischen Textilindustrie fanden vor dem bayrischen Landesschlichter in Ludwigshafen Verhandlungen statt. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Die Haltung der Unternehmer veranlaßte die beiden Textilarbeiterverbände, die den Schiedsspruch bereits angenommen hatten, ihren Verbindlichkeitsantrag zurückzuziehen. Es ist also mit einer Verschärfung des Kampfes zu rechnen. Der Schlichter gab zum Schlusse der Verhandlungen bekannt, daß er sich seinen Entschluß vorbehalte.

Streik der Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter. Eine am Freitag in den Berliner Eisenkonstruktionsbetrieben durchgeführte Urabstimmung hat mit erdrückender Mehrheit den Streikbeschluß ergeben. Von 1526 Abstimmenden sprachen sich 1396 für Streik und nur 130 für Weiterarbeit aus. Die von den Funktionären gewählte Streikleitung setzte den Streikbeginn für heute, Sonnabend früh, fest. —

Aus den Gerichtssälen

Hundedressuren im Gerichtssaal

Es gibt auch im Reiche der Justiz lustige Momente. Recht lustig ging es teilweise in der Verhandlung zu, in der sich der Hundedressur Hermann Uebe aus Niederndodeleben wegen Betrugs zu verantworten hatte. Uebe ist ein 25 Jahre alter Mann, der wegen einiger dummer Streiche schon des öftern mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten war. Da er draußen im Leben mit regelmäßiger Arbeit nicht recht fertig wurde, gründete er eines Tages in Magdeburg eine Polizeihund-Schule. In verhältnismäßig geschmackvollen Propagandaschriften machte er die Einwohnerschaft von Magdeburg und Umgebung in etwas hochtönenden Worten damit bekannt, was seine „Schule" alles zu lehren imstande sei. Den Hundeinteressenten wurde mitgeteilt, daß er Gewähr dafür übernehme, die ihm zur Ausbildung übergebenen Hunde wach-, hieb- und schußfest zu machen. Er wollte sie an das Zähnefletschen gewöhnen und versprach Durchbildung im Stellen und Verfolgen von Verbrechern und Auffinden von verschiedenen Personen und Gegenständen. Der Unterrichtsstoff war also sehr reichhaltig, und da die Propagandaschriften ein gutes Aussehen hatten, fand Uebe eine Reihe von Leute, die ihm ihre Hunde zur Ausbildung zur Verfügung stellten. Durch diese Tätigkeit in Magdeburg hat er sich eine Strafe von 3 Wochen Gefängnis geholt, weil eben die Ausbildung der Hunde doch recht dilettantenhaft ausgefallen war.

Uebe ließ sich aber durch die 3 Wochen Gefängnis nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Er verlegte seine Polizeihundschule nach Niederndodeleben und führte das Geschäft in noch großzügiger Weise fort. Die Hunde wurden in einem großen Stall untergebracht, lebten bei Uebe in Pension und sollten völlig ausgebildet an den Besitzer zurückgegeben werden. Die Tätigkeit des Herrn Hundedressurs in Niederndodeleben hatte aber nun noch in weit größerem Maße Anlaß zu Klagen gegeben, als seine Praxis in Magdeburg. Die Hundebesitzer jammerten auf Uebe, daß er von Hundedressuren gar nichts verstehe und behandelten weiter, er begehe lauter Beunruhigereien, nur um sein Unternehmen weiterführen zu können. Schließlich erfolgten Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft, so daß eines Tages die Hundeherrlichkeit in Niederndodeleben ein jähes Ende nahm.

Die Voruntersuchung gegen Uebe brachte eine Menge belastendes Material ans Tageslicht. So wurde zunächst erst einmal festgestellt, daß der Beschuldigte gar nicht in der Lage war, einen Hund vorschriftsmäßig ausbilden zu können. Der Name Polizeihundschule wurde beanstandet, da darin eine Täuschung des Publikums liege. Aber das wäre das Schlimmste nicht gewesen. Uebe hat noch unlauterere Machenschaften begangen. Beispielsweise stellte er fast bei allen Hunden fest, daß sie wurmkrank seien. Er bot den Hundebesitzern an, diese Krankheit wegbringen zu wollen, allerdings koste das eine Kleinigkeit. Er hat den Leuten für eine Wurmkur Beträge von 8 bis 20 Mark abgenommen, ohne dafür etwas vernünftiges zu tun. In der Gerichtsverhandlung wollte der Vorsitzende gern wissen, was denn der Angeklagte getan hätte, um die Würmer bei den Tieren wegzubringen. Der Angeklagte verschanzt sich hinter einem angeblichen Geschäftsgeheimnis, das er nicht preisgeben wolle. Auf Drängen des Vorsitzenden erklärte er schließlich, daß er es zunächst mit Apis (nicht zu verwechseln mit einem in Aegypten göttlich verehrten Stier) versucht habe, das es für 80 Pfennig in der Apotheke gab. Wenn das nicht half, dann habe er sein eignes Fabrikat angewendet. Trotz Ermahnungen des Vorsitzenden, ihm doch nur einen Teil der Mischung zu sagen, aus der das Mittel bestehe, blieb der Angeklagte dabei, das verweigern zu müssen. Als der Vorsitzende erklärte, das Gericht müsse daraus seine Schlüsse ziehen, nannte er schnell einen Bestandteil — gemahlenen Kaffee!

Einen weitern Schwindel soll der Angeklagte mit einer Versicherung getrieben haben, in der er einige ihm zur Ausbildung überlassene Hunde eingekauft haben wollte. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte von den Hundebesitzern wohl die nicht allzu niedrigen Prämien eingezogen, eine Versicherung aber nicht abgeschlossen hatte. Als ein Hund in seiner Pension starb, saß er auf dem Trocknen und versuchte sich mit allen möglichen Erklärungen aus der Affäre herauszuwinden. Ferner wird dem Angeklagten zur Last gelegt, einige Hunde verkauft zu haben, obwohl er sie nur zur Ausbildung in Gewahrsam hatte.

Der Angeklagte selbst sagt in der Verhandlung kein Wort zuviel. Wenn ihm eine Geschichte besonders gefährlich zu werden scheint, verweigert er die Aussage. Auf seine fachlichen Kenntnisse legte das Gericht besonderen Wert. Da der Angeklagte angeblich nicht in der Lage war, in Form eines Vortrags seine Ausbildungsmethode dem Gericht erklären zu können, wurde ein Schäferhund eines Justizwachtmeisters in den Gerichtssaal gebracht, an dem der Angeklagte praktisch „Umgang mit Hunden" demonstrieren sollte. Der Versuch mißlang. Der Hund wurde garstig, sobald sich der Angeklagte näherte. Uebe mußte seine Versuche aufgeben. Das Gericht war einsichtig genug, zu erklären, daß natürlich jeder Hund sich erst an einen Menschen gewöhnen müßte, ehe man mit ihm Experimente unternehmen könnte. Der Angeklagte war erleichtert. Diese glänzende Verteidigung seines Versagens bei der Probe im Gerichtssaal hätte er von selbst sicherlich nicht gefunden. In der Verhandlung wurden etwa 30 Zeugen vernommen. Fast ausschließlich enttäuschte Hundebesitzer, die jetzt nur noch eine größere Plage mit ihrem Hunde haben als vorher. Einige Zeugen beklagten sich darüber, daß ihre Hunde halbverhungert zurückgekommen wären. Als ein „Angestellter" des Angeklagten ihn eines Tages auf den Schwindel mit den Wurmkuren aufmerksam machte, antwortete er: „Ja, wenn ich es nicht so machen würde, könnte ich doch gar nicht bestehen!" Und dieser Ausspruch, obwohl für die völlig nutzlose und unfruchtbare Hundedressur Honorare von 80 bis 100 Mark pro Hund bezahlt worden sind.

8 Stunden hatte diese Hundeverhandlung gedauert. Erst gegen 19 Uhr war das Erweiterte Schöffengericht mit seinem Urteil fertig. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betrugs zu sechs Monaten eine Woche Gefängnis verurteilt. Das Gericht sah den Betrug vor allem in den angeblichen Wurmkuren und in dem Schwindel mit der Hundeversicherung. Die Frage, ob der Angeklagte überhaupt in der Lage sei, ordnungsgemäß einen Hund in der vom Verein für Schäferhunde vorgeschriebenen Form auszubilden, ließ das Gericht unbeantwortet. Es meinte aber, daß die fachliche Qualifikation des Angeklagten nicht auf besonders hoher Stufe stehe. —

Erfolgreiche Berufung

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Gerichtsvollzieher Wegener, der den Amtsgerichtsbezirk Wolmirstedt bediente, wegen einiger Amtsverbrechen zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, so daß sich die Große Strafkammer des Landgerichts Magdeburg noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigen mußte. Das Berufungsgericht verneinte diesmal die Frage, daß der Beschuldigte Urkundenfälschungen in gewinnsüchtiger Absicht begangen hat und war dadurch in der Lage, auf eine mildere Strafe als Zuchthaus zu erkennen. Die Strafe wurde auf 6½ Monate Gefängnis herabgesetzt. —

Spiel und Sport

2. Kreis, 5. Gruppe. Am Sonntag den 24. Juli beteiligen sich alle Vereine rege an dem Pfingstfest in Olvenstedt.

F. A. Sportfreunde. Sonnabend den 23. Juli, 20½ Uhr, Mitgliederversammlung. Jeder Genosse mache es sich zur Pflicht, zu erscheinen.

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Reichsbank-Gläubiger. Am Mittwoch den 27. Juli, abends 8 Uhr, im „Apollosaal", Wallstraße 5a, außerordentliche Versammlung. Sehr wichtig. Die Verzeichnisse des Vorkriegsgeldes

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		21. Juli Geld	21. Juli Brief	22. Juli Geld	22. Juli Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,50	168,84	168,43	168,77
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,784	1,788	1,784	1,788
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,455	58,575	58,41	58,53
Danzig	100 Gulden	81,40	81,56	81,34	81,50
Oslo	100 Kronen	108,63	108,85	108,54	108,76
Kopenhagen	100 Kronen	112,49	112,71	112,43	112,65
Stockholm	100 Kronen	112,64	112,86	112,55	112,77
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,59	10,61	10,585	10,605
Italien	100 Lire	22,87	22,91	22,88	22,92
London	1 Pfund	20,414	20,454	20,405	20,445
Neuyork	1 Dollar	4,2055	4,2135	4,2035	4,2115
Paris	100 Frank	16,46	16,50	16,45	16,49
Schweiz	100 Franken	80,975	81,135	80,93	81,09
Spanien	100 Peseten	71,85	71,99	71,85	72,02
Japan	1 Yen	1,975	1,979	1,977	1,981
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,495	0,497	0,496	0,498
Wien	100 Schilling	59,17	59,29	59,16	59,28
Prag	100 Kronen	12,46	12,48	12,46	12,48
Jugoslawien	100 Dinar	7,40	7,414	7,393	7,407
Budapest	100 Pengo	73,25	73,39	73,28	73,87
Bulgarien	100 Leva	3,042	3,048	3,042	3,048
Lissabon	100 Escudos	20,75	20,82	20,76	20,80
Athen	100 Drachmen	5,594	5,604	5,594	5,606
Konstantinopel	1 Pfund	2,148	2,152	2,155	2,157

Kanada G. 4,196 B. 4,204 Uruguay G. 4,135 B. 4,144

Willst Du Kunstseide, geh zu Fromm,
Berlinerstr. 29.

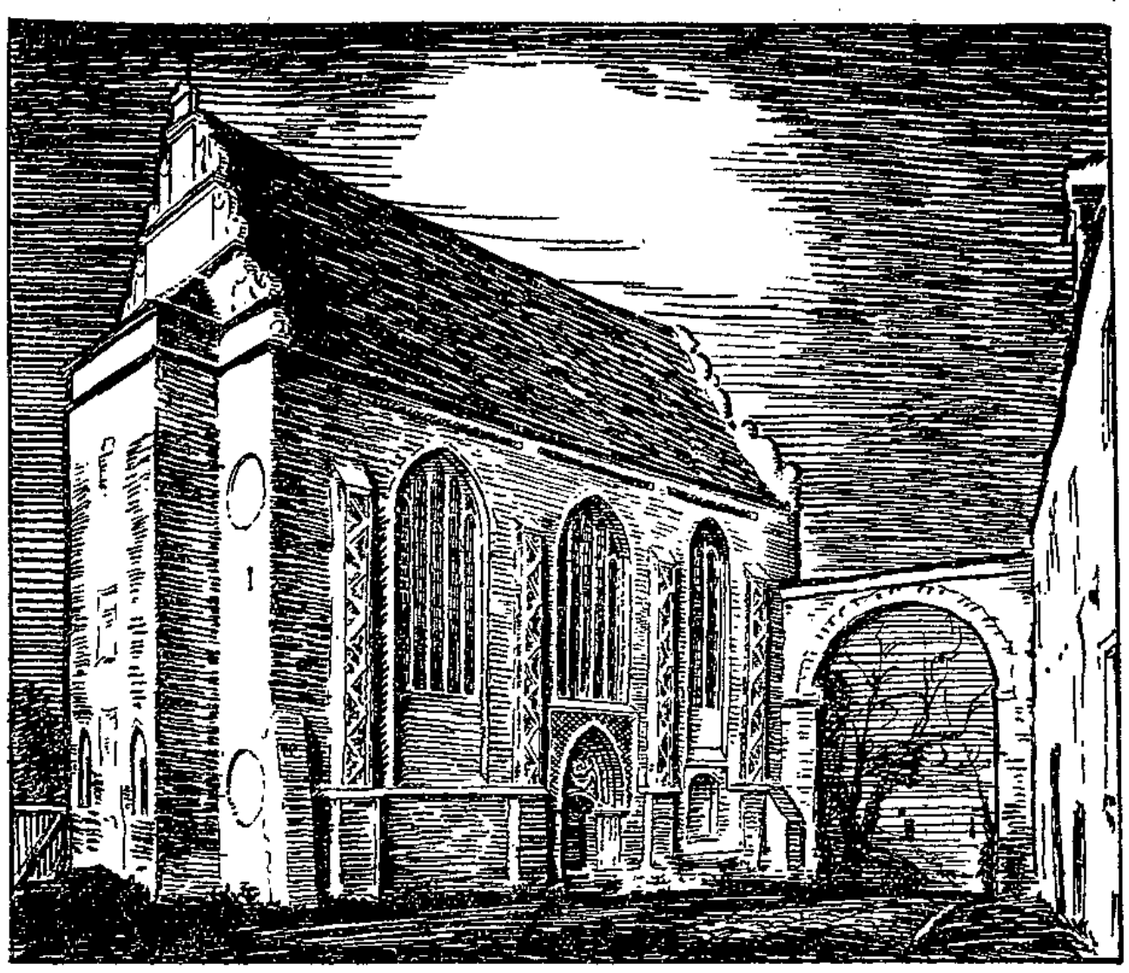
Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neueingegangene Zeitschriften:

Berliner Illustrierte, Nr. 30. — Reichsbanner-Illustrierte, Nr. 30. — Lehrmeister, Nr. 30. — Der wahre Jacob, Nr. 2. — Ullsteins Blatt der Hausfrau, Nr. 22. — Der Stein der Weisen, Nr. 15. —

Die Schloßkapelle in Wolmirstedt

Die völlig wetterfeste, bodenständige Grauwacke hat verhindert, daß die Backsteinbaukunst in unsrer Gegend so früh Fuß fassen konnte. Man muß die Schloßkapelle in Wolmirstedt, einen schön gegliederten Backsteinbau, als eine Merkwürdigkeit ansehen.



Wir wollen uns von dem Schlosse, das einst durch Hügel- und Wasserschutz gesichert war, nach einer Ansicht von Alvensleben ein Bild machen: weitläufige Wirtschaftsgebäude; auf der Mitte des Schloßplatzes ein massiger quadratischer Bergfried, dessen Mauern an der Erde 4 bis 5 Meter stark waren; die alte und die vom Administrator Joachim Friedrich 1575 bis 1582 erbaute neue Residenz. Mutmaßlich war es ein Backsteinpalast im Stile der Kapelle. Diese, den Schloßhügel krönende, mächtige, prächtige Bauanlage muß von starker bildlicher Wirkung gewesen sein. Weniges steht nur noch. Verwüstungslüsterne Kriegshorden haben hier unwiederbringliche, kunsthistorische Werte vernichtet.

Als Zeugen einst glanzvoller Tage wollen wir heute die Schloßkapelle näher betrachten. Aeußerlich ist sie noch wohlerhalten; ein Notdach schützt das Gebäude vor gänzlichem Verfall. Bei irgendeiner Katastrophe im Jahre 1630 oder 1642 wurden aber die Gewölbe und die Ausstattung zerstört. Nachfolgende Interesselosigkeit ließ das Innere weiter im Verfall — wie ein Skelett grauft es uns an.

An Stelle des jetzt einfachen Torbogens, durch den wir gehen müssen, verband früher ein Torhaus die Kapelle mit dem Fürstenhaus. Trotz Verwendung geringster Mittel, vielleicht gerade darum, ist die Schauseite des Gebäudes, einzig in ihre Art, ein Meisterwerk von großer Wirkung. Die Streben treten als Lisenen hervor. Sie werden durch einen Zickzackfries mit Maßwerkfüllung belebt. Mit ihren Pultdächern, die in die Mauer verlaufen, führen sie den Blick zu dem Hauptfries empor. Diesen gleichsam durchschneidend, bringen sie eine fortgesetzte Strebewirkung hervor.

Besondere Liebe hat der Baumeister auf das Portal verwandt. Das Gewände dieses Prunkstücks ist viermal abgesetzt. Im Bogenfeld entzückt ein prachtvoller Fischblasenwirbel, die Zwickel füllt ein Gitterfries. Unter dem — durch den Anfall des Tores bedingt — hier schmalen, höhern, nur dreiteiligen Fenster befindet sich eine scheinbar zwecklose Flachbogennische. An dieser Stelle ist das Kaffgesims wie über dem Portal nochmals aufwärts umbrochen.

Die Kapelle wurde 1480 von Erzbischof Ernst neu erbaut. Der Ostgiebel, dessen Volutenbänder dem Stile des Herrenhauses entsprechen, ist damals wohl noch nicht in Erscheinung getreten, denn in östlicher Verlängerung der Kapelle dürfte hier der Bergfried gestanden haben. Als einziges Erinnerungszeichen an den Erbauer befindet sich an dem reicheren Westgiebel das von Leoparden gehaltene sächsische Wappen.

Jeder, der sich in den feinen Aufriß, in das wohlerwogene Relief der Gliederung des Aeußeren hinein zu fühlen vermag, wird auch von der hohen Schönheit des innern Raumbildes, trotz der tückischen Zerstörung, entzückt sein, die Kraft der Konstruktion und den Wohllaut der Verhältnisse empfinden. Die ausgebrochenen Kreuzgewölbe, einst von klangvollem lateinischem Gesang erfüllt, predigen eindringlich Erbitterung gegen die Kriegsbestie. O. Pohl.

Nachrichten aus der Provinz

Anzeigen durch Landjägereibeamte

Der preußische Innenminister hat unter Aufhebung eines Runderlasses aus dem Jahre 1922 neue Bestimmungen über die Behandlung von Anzeigen bei der Wahrnehmung strafbarer Handlungen durch Landjägereibeamte herausgegeben, dem der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes entnimmt:

Strafbare Handlungen, die nur auf Antrag verfolgt werden, hat der Landjägereibeamte nur anzuzeigen, wenn von einer berechtigten Person Strafverfolgung gewünscht wird; mit der Anzeige ist der Strafantrag einzureichen. Ohne Strafantrag hat der Landjägereibeamte auf dem Dienstwege zu berichten, wenn nach seinem Ermessen durch die strafbare Handlung die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet erscheinen oder wenn er auf Ersuchen einer Behörde Ermittlungen anzustellen hatte. Bei Vergehen, die im Wege der Privatklage verfolgt werden können, hat der Beamte die Anzeigen und Strafanträge entgegenzunehmen und weiterzuleiten, wenn es möglich erscheint, daß die Staatsanwaltschaft ein öffentliches Interesse annehmen und die Sache im Wege der öffentlichen Klage verfolgen werde.

Bei Beleidigungen, die sich gegen den Reichspräsidenten oder gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung, gegen den Reichstag, den Reichsrat, den Reichswirtschaftsrat, den Landtag, den Staatsrat eines deutschen Landes, einen Provinziallandtag, einen Kreistag, eine Stadtverordneten-Versammlung oder sonstige Gemeindevertretung oder gegen eine andre politische Körperschaft richten, ferner bei Beleidigungen, die sich gegen ein Mitglied einer dieser Körperschaften im Zusammenhang mit seiner Zugehörigkeit zu der Körperschaft richten, ist stets Anzeige zu erstatten, bei Körperverletzung, wenn der Täter durch die Tat gegen eine Amts-, Berufs- oder Gewerbepflicht verstoßen hat. —

Kreis Wanzleben — Groß-Ottersleben

Arbeiterjugend. Heute (Sonnabend) Nachtwandrung nach dem Henneberg. Treffpunkt 20 Uhr an der „Linde". Sonntag Heimabend. —

Arbeiter-Samariter. Da an den beiden Sonntagen im vorigen Monat, an denen die Arbeiter-Samariter ihre Straßensammlung veranstalteten, außerordentlich regnerisches Wetter war, ist vom preußischen Ministerium noch der morgige Sonntag für die weitere Straßensammlung freigegeben. Jeder Gesinnungsfreund wolle noch sein Scherflein dazu beitragen. —

Der Versammlungsraum der Schule in der Magdeburger Straße ist wegen Renovierung von Montag den 25. Juli an bis auf weiteres geschlossen. —

Ansebuerg

Sitzung der Gemeindevertreter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung fand diesmal nicht im Gemeindebureau, sondern im Gasthof Schwarzer Adler statt. Es hatten sich eine ganze Anzahl Zuhörer eingefunden. Wir richten deshalb an die Gemeindeverwaltung die Bitte, auch in Zukunft die Sitzungen im „Schwarzen Adler" abzuhalten. An der Einwohnerschaft liegt es dann, durch regen Besuch der Sitzungen dahin zu wirken, daß es dabei bleibt. Die Tagesordnung war reichhaltig. Die beiden Vertreter der K. P. D. glänzten durch Abwesenheit; ebenso fehlte von den Bürgerlichen einer durch Krankheit. Der Antrag der Witwe und ehemaligen Hebamme Auguste Reuter auf Erhöhung ihrer monatlichen Rente von 25 auf 31 Mark mit Wirkung vom 1. Juli 1927 wurde einstimmig angenommen.

Eine lebhafte Debatte brachte der Antrag der hiesigen Fuhrwerksbesitzer auf öffentliche Ausbietung der für Rechnung der Gemeinde auszuführenden Fuhren. Bisher war es üblich, daß durch öffentlichen Aushang an den elf Aushangstafeln dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt wurde. Dies scheint aber unter den Fuhrwerksbesitzern böses Blut verursacht zu haben, wurde doch dem Vorsteher, Genossen Albert Wenig, vorgeworfen, er wirtschafte nicht im Interesse der Gemeinde. Der Vorsteher erwiderte aber sofort, daß die Gemeinde dabei ganz gut abschneidet. Schließlich wurde der Antrag mit sechs gegen drei Stimmen abgelehnt. Es bleibt so, wie es bisher war.

Der wiederholte Antrag des Arbeiter-Schützenvereins, Ortsgruppe Unseburg, auf Beschaffung von Gelände zur Errichtung eines Schießstandes mußte vertagt werden, da das vom Verein vorgeschlagene Gelände nicht geeignet ist. Auf dem kommenden Sport- und Spielplatz soll auch der Schießstand mit untergebracht werden. Bis dahin soll zwischen Gemeindevorsteher und Schützenvorstand eine Zwischenlösung gesucht werden, damit der Verein seinen Sport ausüben kann.

Der Antrag des Harzer Ziegenzuchtvereins Unseburg auf Gewährung eines Zuschusses zur Unterhaltung der Böcke wurde wegen nicht genügender Begründung vertagt.

Die Kosten der Bullenhaltung sollen im Umlageverfahren aufgebracht werden; die neu einzuführende Ordnung wurde einstimmig angenommen. Da der örtliche Wohlfahrtsausschuß auf 3 Jahre neu gewählt werden mußte und nur eine Liste eingereicht wurde, setzt sich der örtliche Wohlfahrtsausschuß aus folgenden Mitgliedern zusammen: Vom Invaliden- und Witwenbund Oskar May und Witwe Breitmeier, von den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Otto Berger und Witwe Frieda Müller, von der freien Wohlfahrt die Genossen Heinrich Wenig und Albert Behrens sowie die Genossinnen Herfurt und Hermine Müller.

Dann wurde über die Einführung einer Biersteuer beraten. Nach Ausführungen des Vorstehers wurde einstimmig beschlossen, 7 Prozent vom Erzeugerpreis pro Tonne für eingeführtes Bier zu erheben. Die Steuer tritt am 1. Oktober 1927 in Kraft.

Der Vorsteher gab noch den Antrag des Siedlers Wilhelm Weferling um ein Darlehen von 200 Mark zum Ausbau einer zweiten Wohnung in seinem Hause bis zum 1. April 1928 bekannt. Es wurde einstimmig beschlossen, das Darlehen gegen Sicherheit zu geben.

Auf Wunsch des Vorstehers wurde ein neuer Beschluß gefaßt über die Abgabe von Kies aus der Gemeinde-Kiesgrube. Nach Ausführungen des Genossen Reinhardt wurde beschlossen: Eine Fuhre Kies kostet 1 Mark, 1 Kubikmeter Sand, gesiebt, 2 Mark, ein Handwagen Sand, gesiebt, 20 Pf. Vom Genossen Thomas wurde vorgeschlagen, einen Geräteschuppen für das Handwerkszeug der Arbeiter in der Kiesgrube zu errichten. Dem wurde zugestimmt. —

Kreis Wolmirstedt — Barleben

Gartenfest. Am Sonntag den 24. Juli, ab 14 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus das diesjährige Gartenfest des Kleingartenbauvereins statt. Vormittags 9 Uhr Besichtigung der Gärten. Ab 14 Uhr Gartenkonzert, Belustigungen aller Art für jung und alt. Ab 19 Uhr Tanzkränzchen, Verlosung. —

Arbeiter-Gesangverein Freundeskreis. Am Sonnabend den 23. Juli, 20 Uhr, Generalversammlung. —

Mandolinenklub Kantania. Sonnabend den 23. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung. —

Kreis Neuhaldensleben

Beratung Baulustiger.

Der Landrat gibt bekannt, daß die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorge-G. m. b. H. in Magdeburg, vom Montag den 15. August an eine Bauberatungssprechstunde in Neuhaldensleben einrichtet. Die Sprechstunde findet im Landratsamt (Zimmer 9) jeden ersten und dritten Montag im Monat von 17 bis 18 (5 bis 6) Uhr statt. Außerdem sind Sprechstunden in Magdeburg, Wilhelm-Raabe-Straße 5, an jedem Freitag von 15 bis 17 (3 bis 5) Uhr. In der Bauberatungssprechstunde erhalten alle Baulustigen jede Auskunft in technischer und finanzieller Beziehung, die für ihre Bauvorhaben in Frage kommen können. Eine große Anzahl von geeigneten Bauplänen, die den ministeriellen Richtlinien Genüge leisten, liegen dort zur Auswahl vor. Im besonderen wird noch auf den Landarbeiter-Wohnungsbau hingewiesen, für den auch in diesem Jahre wieder Mittel zur Verfügung stehen. Besondere Merkblätter hierfür sind beim Baubureau der Mitteldeutschen Heimstätte, Bezirk Neuhaldensleben, zu erhalten. —

Die goldene Frucht

An übermannshohen Halmen reifen die körnerschweren Aehren der Ernte entgegen, und in ungezählten Millionen und Milliarden decken sie, goldgelbe wogende Fluten bildend, den Boden. Und wo heute Halm an Halm reift, reifte schon vor Jahrtausenden die Brotfrucht, denn keine Kulturpflanze hat der Mensch so früh angebaut wie das Getreide, die heilige Feldfrucht, die ihm sein tägliches Brot lieferte, und ihn sogar schon nährte, ehe er noch wußte, daß man aus den Körnern Mehl mahlen und aus dem Mehle Brot backen konnte, denn die Urzeitmenschen verzehrten das Korn wahrscheinlich nur im gerösteten Zustand.

Zehntausend Jahre, rechnet man, pflanzt der Mensch den Weizen an; aus dem vierten Jahrtausend vor Chr. stammen die Gerstenkörner, die man in den Pfahlbauten der Steinzeit gefunden hat. Demnach ist die Sichel aus Bronze, die bei den in das zwölfte vorchristliche Jahrhundert zurückreichenden Ausgrabungen am Federsee in Oberschwaben ans Tageslicht gebracht wurde, also schon ein ganz „modernes" Instrument. Aelter als der Weizen ist wohl keine Kulturfrucht der Erde. Seine Heimat ist Westasien, wo seine Stammpflanze, ein dünner Halm mit kleinen, dürftigen Körnern, einst wild wuchs. Seine Kultur soll zuerst in Iran und Kleinasien betrieben worden sein; im milden Klima der sommerwarmen iranischen Ebene mag er auch zur körnerreichen Nutzpflanze geworden sein, denn er liebt und braucht Wärme. Anderseits zeigt gerade der Weizen mitunter eine ganz verblüffende Anpassungsfähigkeit an kälteres Klima. Im Hochland von Tibet gedeiht er noch in einer Höhe von 4000 Meter und bildet neben Gerste und Rüben die einzige Frucht, mit der die Eingeborenen ihre Aecker bestellen können. In Mitteleuropa wuchs einmal ein sehr kleinkörniger Weizen, der heute längst ausgestorben ist, und den man den Pfahlbauweizen nennt, weil ihn vermutlich schon die Pfahlbauern angepflanzt haben. Der ägyptische, d. h. der großkörnige Weizen ist dagegen jedenfalls durch die Handelsverbindungen, freilich aber auch erst im neunzehnten vorchristlichen Jahrhundert nach dem mittlern Europa gekommen.

Die Stammesgeschichte der Gerste reicht nicht an die des Weizens heran. Für den Europäer ist sie gleichwohl die älteste Feldfrucht, denn die kleinen Gerstenkörner, die man in den Resten vorzeitlicher menschlicher Wohnstätten gefunden hat, haben wohl an die vier Jahrtausende überdauert. Auch die Gerste hat ihre Heimat in Asien und ist im Laufe langer Reihen von Jahrhunderten aus einer im Kaukasus wildwachsenden unscheinbaren Pflanze gezüchtet worden. Für das rauhe Klima des nördlichen Europas hat sich die Gerste viel besser geeignet als der Weizen, weil sie auch da noch gedeiht, wo der Sommer kurz und kühl ist. Als mittlere Temperatur genügen ihr — nach den Angaben Reinhardts — schon 8 Wärmegrade, und in den Hochtälern des Himalaja finden sich terrassenförmig angelegte Gerstenfelder noch in Höhen von 4500 Meter. Was das heißt, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß in diesen Höhenlagen erst im Juli gesät werden kann, weil erst um diese Zeit der Schnee schmilzt, daß aber die Ernte schon wieder im Oktober stattfinden muß, damit der erste Schnee sie nicht gefährdet.

Im Himalajagebiet hat sich, ebenso wie in Tibet, übrigens auch der Weizen einer ganz ungewöhnlichen Höhe angepaßt. Die Mount-Everest-Expedition fand Weizenfelder auf Terrassen in 3900 Meter Höhe angelegt, und dieser Weizen kommt auch fast immer zur Reife, weil der Sommer zwar kurz, doch immer sehr warm und sonnenhell ist. Während die Gerste bei den nordeuropäischen Völkern sogar zum Brotkorn wurde, haben die Südländer sie nicht sonderlich geschätzt, ja im alten Rom wurden die frisch gemähten Gerstenhalme mitsamt den Körnern gar als Grünfutter verfüttert. Daß Gerste reiche Nährstoffe enthält, wußte man freilich; daher rührt ihr Name „das Mark der Männer" her.

Unser wichtigstes Brotkorn, der Roggen, kann sich keiner so uralten Kultur rühmen wie Weizen und Gerste. Keinem der alten Völker, weder den Babyloniern, noch den Aegyptern, ja nicht einmal den Griechen war der Roggen bekannt. Seine in Südrußland wildwachsende Stammpflanze wurde zuerst nur von slawischen Völkern kultiviert und gelangte erst durch sie nach dem germanischen Grenzland, wo sie sich aber bald einbürgerte. Denn Klima und Boden sagten ihr zu, schufen vielfältige Ernte, und noch heute umfaßt der Roggenbau nahezu den vierten Teil der gesamten deutschen Ackerfläche. Der Roggen ist auch ein anspruchsloser Höhenbewohner. Wenn er im bergkalten Klima des bayrischen Hochgebirges bis zu einer Höhe von 976 Meter — so auf dem Hirschbühel — gedeiht, so leistet er damit wohl kaum einen geringern Rekord als der Weizen des Himalaja. Uebrigens klettert der Roggen im Zermatter Tal und der Schweiz auch bis zu 2100 Meter in die Berge hinauf. Um den Roggen nutzbar zu machen, hat man lange Jahrhunderte an ihm herumgezüchtet. Beim wildwachsenden Roggen blieb das Einzelkorn von den Spelzen umhüllt, zerbrach die Aehre im reifen Zustand und hielt eine lange stachlige Granne das abfallende Korn im Erdboden fest, alles Einrichtungen, die Samenverbreitung zu sichern. Bei der Kulturfrucht sind aber diese Vorkehrungen der Natur unnötig, und so hat denn der Mensch das Korn so gezüchtet, daß weder die Aehren zerfallen, noch Spelzen und harte Stachel auch die reifen Körner noch fest einhüllen.

Der Hafer endlich, ebenfalls ein Südrusse, kam erst um die Bronzezeit nach Deutschland. Die alten Gelehrten hielten ihn für eine „Ausartung der Gerste," und den Römern war er sogar als Pferdefutter zu schlecht, aber bei den Germanen galt er als Nährpflanze. Schon in der Edda wird erzählt, daß Thor vor seiner Seefahrt ein Gericht Haferbrei mit Honig verzehrte; noch im frühen Mittelalter galt er als Brotkorn und wurde zur Bereitung eines Haferbreis gebraucht, den auch die „heilige Hildegard" lobend erwähnt. An den Boden stellt der Hafer von allen Kulturgetreidearten die geringsten Ansprüche. Er wächst auf trocknem so gut wie auf nassem Moorgrunde, nur viel Kälte liebt er nicht und ist deshalb auch nicht allzuweit nach dem Norden gewandert. In neuerer Zeit hat man die Nutzbarkeit der Getreidehalme durch verschiedene Versuche in neue Bahnen zu lenken gesucht. So ist es z. B gelungen, aus Getreidehalmen Papier herzustellen — die Versuche wurden im amerikanischen Staate Jowa angestellt —, und diese Versuche sollen so gut ausgefallen sein, daß man hofft, in Getreidegegenden alle Zeitungen auf Getreidepapier drucken zu können. Ferner will eine Handelsgesellschaft in Neuyork aus den Getreidehalmen ein Mark gewinnen, das sich gleichfalls sehr gut verwenden läßt.

Die goldene Frucht, die schon in wenigen Wochen in schweren Massen die Kornspeicher füllen wird, birgt auch eine Gefahr in sich: die Explosionsgefahr des Getreidestaubes. Ueberall da, wo große Getreidemassen aufbewahrt werden, drohen diese; sobald die Luft mit den feinen Staubteilchen erfüllt ist und zufällig ein Streichholz oder auch nur ein elektrischer Funke aufflammt, findet eine Explosion von einer Gewalt statt, die der des Schießpulvers nicht viel nachsteht. In Amerika hat man in einer eignen Versuchsmühle Experimente mit der Explosionsfähigkeit der Getreidestaube angestellt und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kraft der entzündeten Staubteilchen so groß ist, daß nur wenige Pfund genügen, um ein großes Haus in die Luft zu sprengen. —

Neuhaldensleben

Eisenbahnentgleisung. Am 21. Juli, nachmittags kurz vor 18 Uhr, fuhr der Personenzug zwischen Neuhaldensleben und Flora-Papenberg auf ein Schienenende, das von einem Bauzug für das Anschlußgleis der Landesheilanstalt herabgefallen war, und entgleiste mit Maschine und Packwagen. Fahrgäste und Personal kamen mit dem Schrecken davon; auch der Materialschaden ist unbedeutend. Der Zugverkehr konnte planmäßig durchgeführt werden, da das Gleis bereits um 17 Uhr wieder betriebsfertig war.

Radfahrwege. Der Weg, der links der Bornschen Straße von der Satueller Straße nach dem Bierkeller führt, wurde als Radfahrweg freigegeben und als solcher durch Schilder gekennzeichnet. Trotzdem kommen die Radfahrer häufig mit den Fußgängern in Konflikt, da die letztern die Schilder einfach nicht beachten. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß der links der Bornschen Straße führende Weg für Radfahrer, der an der rechten Seite führende aber für Fußgänger bestimmt ist. Der Radfahrweg nach dem Planken ist inzwischen im Bereich des Stadtforstes Neuhaldensleben fertiggestellt worden. —

Partei-Funktionärsitzung am Montag den 25. Juli, pünktlich 20 Uhr, bei Herzog. —

Konsumverein. Genossinnen und Genossen, denk an die heute Sonnabend den 23. Juli stattfindende Generalversammlung! —

Arbeiter-Turnverein Friesen. Dem Bericht in der gestrigen Nummer über das am Sonntag stattfindende Sportfest möchten wir noch hinzufügen, daß auf dem zur Verfügung gestellten Sportplatz an der Warnsdorfer Straße nicht wie sonst E. Colditz, vielmehr der Parteiwirt W. Herzog den Ausschank hat. —

Kreis Jerichow 1

Gommern

Der Abend der Frauengruppe war sehr anregend. Die Vorsitzende, Genossin Brand, gab Bericht über den beabsichtigten Kinderferienausflug am Dienstag den 26. Juli nach dem „Schweizerhäuschen" in Wahlitz und über das in den Septemberferien zu veranstaltende Kinderfest der Arbeiterwohlfahrt. Nach einer gründlichen Aussprache erklärten sich alle Anwesenden zur Mithilfe bereit. Ein Teil der Frauengruppe wird mit den Kindern schon um 8 Uhr morgens, unter Führung des Genossen Dietz, mit Musik vom Brauhausplatz abwandern. Der andre Teil nimmt an dem Abmarsch der Kleinern vom Brauhausplatz direkt nach Wahlitz um 1 Uhr teil. Auch hier wird Musik gestellt. Im „Schweizerhäuschen" werden alle Frauen für die Unterhaltung der Kinder sorgen sowie auch bei der Verabreichung von Kaffee und Kuchen behilflich sein. Es wurde dann dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß sich mehr Genossen an den Parteiversammlungen beteiligen. Scharf wurde die Lauheit der Männer kritisiert. Es kann nicht angehen, daß die Männer die Versammlungen schwänzen. Aber auch von allen Genossinnen muß verlangt werden, daß sie die Veranstaltungen der Partei besuchen. Dann wird die Frauenbewegung am Orte weiter blühen und gedeihen!

Stadtkreis Burg

Erhängt hat sich gestern morgen der Kaufmann Karl Ahlert auf seiner Arbeitsstätte. Der Grund zu dieser Tat ist noch unbekannt. —

Die Arbeiter-Samariter veranstalten morgen Sonntag mit Genehmigung des Wohlfahrtsministers nochmals eine Sammlung. Der Kolonne sollen durch diese Sammlung Mittel zugeführt werden, damit sie ihre Krankenpflegemittel usw. vervollkommnen kann. Die gesammelten Gelder werden wieder im Dienste der Allgemeinheit verwendet. Wir bitten, die Sammlung zu unterstützen. —

Achtung, Schuhmacher! Das Ergebnis der Wahlen zum internationalen Lederarbeiter-Kongreß in London macht eine Stichwahl notwendig, die am kommenden Donnerstag stattfindet. Es ist Pflicht aller Mitglieder, das Wahlrecht auszuüben und die Stimmen dem Kollegen Illmer zu geben. Alle Kollegen, die im ersten Wahlgang ihre Stimmen dem Kollegen Ziegler gegeben haben, wählen im zweiten Wahlgang Illmer. Die kommunistische Kandidatur sogenannter „Oppositioneller" darf von den Kollegen nicht gewählt werden. In der Gewerkschaftsbewegung können wir Phrasenre nicht gebrauchen, auch Leute nicht, welche die Bewegung nur dazu benutzen, um für ihre Partei zu werben. Viele Ereignisse in der Arbeiterbewegung haben den Beweis erbracht, daß es die sogenannte Opposition mit der Wahrheit nicht so genau genimmt. Wir brauchen eine zielklare Gewerkschaftsbewegung und vor allen Dingen die Erhaltung der Gewerkschaftseinheit. Darum Kollegen, wählt am Donnerstag Liste Illmer! —

Kreis Calbe

Barby

Der Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt am kommenden Sonntag geht dem Wunsche vieler Genossinnen entsprechend nach dem Saalhorn. — Am kommenden Mittwoch wird Rektor Genosse Karstädt in der Frauenversammlung einen Vortrag über die Stellung der Frau in geschichtlicher Beleuchtung halten. — Die Festrede beim Fackelzug auf dem Markt anläßlich des Verfassungstags wird Genosse Walter Franz halten. —

Die Kreisstraße Barby—Gnadau von Kilometer 12,7 bis 12,9 (bei Kolpyhns) ist vom Sonnabend den 23. Juli an etwa 8 Tage lang für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Die Umleitung des Wagenverkehrs geschieht auf dem Feldweg, der um das Vorwerk Kolpyhns herumführt. — Einquartierung in der zweiten Hälfte des August werden auch die benachbarten Landgemeinden Groß- und K.-Rosenburg, Tornitz, Wettleitz, Wespen, Brumby, Hohendorf, Neugattersleben, Ebendorf, Kietzen und Mühlen erhalten. —

Zerbst

Einen Ferienausflug veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt am Mittwoch den 27. Juli mit den hiesigen Schulkindern. Die Reise geht mit dem Auto nach Gänsefurth, um im dortigen Walde zu wandern und zu spielen. Außerdem werden die Kinder dort mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die Betreuung der Kinder übernehmen die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt, aber auch die Eltern können daran teilnehmen. Abfahrt 9.30 Uhr von der „Linde". Alle, die daran teilnehmen wollen, müssen sich in der Verteilungsstelle des Konsumvereins anmelden. —

Einen schweren Unfall erlitt unsre Genossin M. Zimmermann. Durch die wirtschaftliche Not gezwungen, arbeitete sie beim Erbsenpflücken mit. Durch einen unglücklichen Zufall wurde sie von einem Wagen der Feldbahn über die Beine gefahren, was ihre sofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. —

Geistesgerrüttung. In letzter Zeit häufen sich die Fälle von Geistesgerrüttung. So sind im letzten Monat vier Fälle von geistiger Umnachtung eingetreten. —

Die Vorarbeiten zur Parteiversammlung schreiten gut fort. Genosse Wilhelm Dittmann hat als Festredner zugesagt. Ferner nehmen die Magdeburger Spielerchor und die Arbeiterjugend der Stadt teil. —

Zerbst

Bestätigung. Für den Gemeindebezirk Zerbst ist der Verwaltungsbeamte Genosse Ernst Körige als Vollziehungsbeamter vom Landrat bestätigt worden. —

Umbauten im Rathaus. Durch die Verpachtung der Polizei mußte eine Aenderung in den Bureauräumen vorgenommen werden. Die hierzu notwendigen Mittel in Höhe von 800 Mark werden in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung bewilligt. Die Kassenzimmer sind nach dem hintern Zimmer verlegt; durch Hinzunahme des Büchereiraums ist ein Vorraum geschaffen worden, damit das Publikum nicht mehr im Hausflur warten braucht. Die Bücherausgabe findet am 14. August statt und zwar neben dem Eingang am Feuerwehrdepot. Es sind erneut 100 Bände beschafft worden, um den Leserkreis mehr ausdehnen zu können. —

Das Schotenpflücken hat am Mittwoch sein Ende erreicht. Die Gutsverwaltung Haake (Frohse) hat zeitweise 100 Personen damit beschäftigt. Der Ertrag ist ein guter zu nennen, sind doch im Durchschnitt 60 bis 65 Zentner geerntet worden. Auf diese Felder sollen noch Kohlpflanzen gesetzt werden. —

Besichtigungsausflug. Am 31. Juli besichtigt der Kleingarten- und Pachtlandverein die großen Anlagen der Handelsgärtnerei der Firma Mohrenweiser in Altenweddingen. Die Abfahrt ist auf 7 Uhr morgens festgesetzt; der Fahrpreis beträgt 1,20 Mark. Nichtmitgliedern ist die Mitfahrt freigestellt. —

Löderburg

Der erste Kinderferienausflug wurde am Donnerstag von der Arbeiterwohlfahrt durchgeführt. 75 Kinder nahmen daran teil. Mittags um 1 Uhr, von gutem Wetter begünstigt, wurde unter Leitung der Parteigenossinnen zum Ausflug abmarschiert. Nach dem Ausflug wurden die Kinder im Garten der Gemeindeschenke mit Kakao und Zwiebäcken bewirtet; auch einige Süßigkeiten wurden verteilt, so daß frohe Gesichter bei den Kindern zu sehen waren. Mit Spiel und Tanz im schattigen Garten wurden dann die Kleinen noch bis abends 7 Uhr unterhalten. In der letzten Woche der Ferien wird voraussichtlich noch einmal ein Ausflug veranstaltet werden. —

Der nächste Frauenabend findet diesmal am Mittwoch den 27. Juli statt. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) wird einen Vortrag halten. Alle Parteigenossinnen müssen erscheinen und auch Gäste mitbringen. —

Schönebeck

Wegen öffentlicher Beleidigung des Feldhüters Stockmann wurde der Landwirt Franz B. zu einer Geldstrafe von 51 Mark oder zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde dem Beleidigten Veröffentlichungsbefugnis für den erkennenden Teil des Urteils zugesprochen. —

Wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung wurde der Schrankenwärter Gustav F., der aushilfsweise bei der Eisenbahnüberquerung in der Königstraße beschäftigt war, zu 20 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. F. hatte die Schranken nicht heruntergelassen als ein Zug kam. Ein Lastkraftwagen konnte nur mit größter Mühe noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht werden. —

Staßfurt

Die Vorbereitungen zur Verfassungsfeier, Ebert-Gedenkfeier- und Jugendfahnenweihe erfordern die Mitarbeit aller Republikaner und Jugendkameraden. Reichsbannerjugend, auch Nichtjugendsportler, erscheint darum noch stärker als bisher zu den Uebungs- und Unterhaltungsstunden jeden Mittwoch abend und Sonntag vormittag im „Volkspark"! —

Straßenbau. Allem Anschein nach wird wohl die schon seit dem Frühjahr im Bau befindliche Reinhardstraße (im Volksmund Jägerstraße) ihrer Vollendung entgegengehen, nachdem die Fuhrer mit Asphaltmasse seit längerm auf dem dortigen Bürgersteig stehen. Oder soll es eine auf ewige Zeiten haltbare Straße werden, weil man dieser neuen für den Verkehr weniger bedeutsamen kurzen Nebenstraße solche große Sorgfalt zuwendet? Zu bedauern sind die Bewohner der neuen Häuser in der Salzstraße, die bei jetzigem Wetter den aufgeweichten Boden und Schlamm durchwaten müssen und beim Bauamt weniger Berücksichtigung finden. Beim Bau der Reinhardstraße aber scheint man scheinbar weder Zeit noch Kosten. —

Stadtkreis Aschersleben

Die Weiterpflasterung der Beesestraße wurde zwar in der letzten Stadtverordneten-Sitzung genehmigt, doch wurde auch beschlossen, die Baudeputation möge sich mit der nähern Durchführung des Planes noch einmal beschäftigen. Dieser wurde auch die Erledigung eines Antrags Völkerling aus der Stadtverordneten-Versammlung übertragen, die im Bauhof vorhandene Umzäunung des Villengrundstücks um einige Meter zurückzuziehen, damit eine Vergrößerung des Bauhofs eintrete. Die Baudeputation hat sich nach den nötigen Besichtigungen mit der Sache beschäftigt und dahin entschieden, daß die beantragte Zurückziehung der Mauer unumgänglich ist. Es kann damit auch eine Verlegung der Beesestraße nicht in Frage kommen. Die Verunbrungen an der Beesestraße werden nunmehr entsprechend dem alten, bereits aus dem Jahre 1919 stammenden Plane durchgeführt. Die Kosten, einschließlich Pflasterung betragen 23 500 Mark. —

Schlechte Geschäfte infolge des schlechten Wetters macht das städtische Freibad. Erst mußte die Eröffnung immer wieder hinausgeschoben werden und dann war es inzwischen immer so kalt, daß mancher sonst Badelustige das edle Naß scheute. Bis zum 20. Juli d. J. sind abgegeben worden 5444 Badekarten für Erwachsene und 7072 für Kinder. In der gleichen Zeit des vorigen Jahres wurden abgegeben 22 008 Badekarten für Erwachsene und 13 646 für Kinder. Demzufolge haben in demselben Zeitraum des vorigen Jahres ungefähr viermal soviel Erwachsene gebadet, Kinder etwa doppelt soviel. Unter diesen Umständen ist es natürlich zweifelhaft, ob die im Haushaltplan der Stadt vorgesehenen Ansätze eingehalten werden können. In diesem Jahre sind bis zum 20. Juli tatsächlich eingenommen worden 2232 Mark für Badekarten, Wäscheverleih usw. Im Haushaltplan sind aber für das ganze Jahr vorgesehen rund 12 000 Mark. Wenn das nicht schief gehen soll, bleibt nur eins noch übrig: nämlich, daß für die zweite Hälfte des Sommers schleunigst noch bestes Badewetter kommt. Das liegt nicht nur im Interesse der Badebedürftigen, sondern auch im Interesse des städtischen Haushaltplans. Für dieses schöne Ziel aus den Kreisen derer, die es ändern können: Freiwillige vor! —

Die Anstaltsschule der Landesheilanstalt

In der Landesheilanstalt der Provinz Sachsen Uchtspringe wird eine Heilerziehungs- und Schulabteilung für schwachsinnige Kinder unterhalten, die mehr und mehr durch ihre Erfolge bekannt und von Fachleuten besucht wird. Die Heilung und Schulung Schwachsinniger ist eine um so wichtigere Aufgabe des Staates, als die Zahl der geistig Gebrechlichen, die der Anstaltspflege bedürfen, in erschreckendem Maße wächst. Die rechtzeitig einsetzende Bildungsarbeit an den schwachsinnigen Kindern weckt manche geistigen und seelischen Kräfte und macht die Aermsten der Armen im Rahmen des Möglichen doch noch zu tätigen Mitgliedern der Gesellschaft.

Die Heilerziehungs- und Schulabteilung der Uchtspringer Anstalt steht in organischer Verbindung mit der Aufnahme- und Beobachtungsabteilung sowie der Pfleglingsabteilung. Die Arbeit des Arztes und des Pädagogen vollzieht sich in gemeinsamem Geist, in einheitlicher Richtung. (Schulleiter ist Rektor Schenck.) An dieser Stelle soll nur über die Schularbeit berichtet werden. Die Anstalt ist gegliedert in:

1. die Vorschule mit 2 aufsteigenden Klassen,
2. die Hauptschule mit 6 aufsteigenden Klassen,
3. die Hilfsklasse, welche die im normalen Schulgang nicht zu fördernden, aber noch bildungsfähigen Kinder aufnimmt,
4. die Fortbildungsschule mit 2 Burschen- und 2 Jungmädchenklassen.

Die Bildungsfähigkeit wird durch eine besondere Intelligenzprüfung festgestellt. Für die Einstufung entscheidet natürlich das „Intelligenzalter", nicht das Lebensalter. So werden zum Beispiel Vierzehnjährige mit Sechsjährigen gemeinsam unterrichtet. Mit Ausnahme der Fortbildungsschule ist überall die Gemeinsamkeit der Geschlechter durchgeführt, die sich durchaus bewährt hat. In der Vorschule sowie in der Hilfsklasse unterrichten Hortnerinnen, in der Haupt- und in der Fortbildungsschule seminarisch gebildete Lehrer. Die Schule ist zurzeit außerordentlich stark besucht (ihre Belegzahlen steigen von Jahr zu Jahr), wie aus folgender Tabelle hervorgeht. Zu Beginn des Schuljahres besuchten

1. die Vorschule 29 Knaben und 17 Mädchen.
2. die Hauptschule 94 Knaben und 45 Mädchen.
3. die Hilfsschule 12 Knaben und 3 Mädchen.
4. die Fortbildungsschule 57 Burschen und 46 Jungmädchen.

Insgesamt zählte die Schulabteilung am 31. März 1927 also 303 Kinder und Jugendliche. In die schwierige Arbeit an dieser großen Kinderzahl teilen sich mit dem Rektor fünf seminarisch gebildete Lehrpersonen und vier Hortnerinnen. Außerdem arbeiten in der Heilerziehungs- und Schulabteilung noch drei Oberschwestern. Schule und Heilerziehungshäuser wirken in harmonischer Weise zusammen.

Bei der Unterrichtserteilung selbst gelangen die modernsten Methoden der Heilpädagogik zur praktischen Anwendung. Die erziehlich-unterrichtliche Behandlung der Anstaltsschule versucht die gesamten körperlichen und geistigen Kräfte der Kinder möglichst freizumachen, sie zu entwickeln und zu schulen. Nicht im Anlernen von einigem Wissen wird die Aufgabe der Schule erblickt, sondern in der Nutzbarmachung des Tätigkeitstriebes als Vorbereitung der spätern Berufsausbildung. Der gesamte Unterricht, auch das Turnen, wird nach neuzeitlichen Methoden erteilt.

Infolge des planmäßig betriebenen Nacktturnens und -schwimmens der Jungen während des ganzen Jahres und der dadurch erzielten Abhärtung war der Gesundheitszustand auf der Knabenseite stets ein guter. Kinder mit körperlichen Verbildungen bekamen nach Rücksprache mit dem Abteilungsarzt von sachkundiger Seite orthopädischen Turnunterricht.

Besondere Pflege erhält natürlich der Handfertigkeitsunterricht. Die schwachsinnigen Kinder haben

am „Basteln" viel Freude.

Dabei lassen sie sich auch am besten erziehlich und unterrichtlich beeinflussen. Auch die Musik wird gepflegt. Aus musikbegabten Kindern bildete ein Hilfslehrer unter Verwendung alter, nicht mehr benutzter Anstaltstrompeten einen Bläserchor von neun Jungen, der bereits beachtenswerte Leistungen zeigt. Fünf musikalische Mädchen erhielten Unterricht im Violinspiel, so daß sie schon Volkslieder zu spielen vermögen.

Zur Weckung, Bildung und Pflege ethischer Gefühle erhalten die Kinder zwecks Betreuung Kaninchen, Igel, Eichhörnchen, Raben; in Terrarien und Aquarien Eidechsen, Ringelnattern, Blindschleichen, ferner Blumenbeete, Blumentöpfe. Die Kinder hängen mit großer Liebe an Tieren und Pflanzen und pflegen sie mit rührender Hingabe.

An den gemeinsamen Feiern (Waldfest, Verfassungstag, Weihnachtsfeier) und an den größern Lehrspaziergängen hatten die Kinder Freude. Daß sich die Schule steigender Beachtung erfreut, beweisen die zahlreichen Besuche von Schulfachleuten, Aerzten, Bürgermeistern größerer Städte, Redakteuren von Tageszeitungen u. a. m.

Noch in diesem Schuljahr ist eine wesentliche Neurung vorgesehen; eine Förderklasse für die sechsstufige Hauptschule. Diese Klasse soll psychopathische und leicht debile Kinder, die namentlich an Defekten des Gesichts- und Willenslebens leiden, aufnehmen. Sie sollen nach einem Lehrplan für intellektuell normale Kinder unterrichtet werden. Das Ziel ist das der Oberstufe einer mehrklassigen Normalschule. —

Stadtkreis Stendal

Ortsausschußsitzung.

Die Delegierten-Versammlung der Gewerkschaften tagte im neuen Saale des Gewerkschaftshauses. Mit Stolz konnten die Vertreter der einzelnen Gewerkschaften auf das gemeinsame Werk schauen. Leider waren nicht alle Gewerkschaften vertreten. Kollege Hallmann eröffnete die Sitzung.

Ueber die Errichtung eines Arbeitersekretariats in der Altmark gehen die Verhandlungen weiter. Die vorige Ortsausschußsitzung hatte den Gewerkschaften aufgegeben, sich über den Finanzierungsplan eingehend zu unterhalten. Unterdessen ist der Bezirkssekretär, Kollege Wernicke (Halle), in die einzelnen Ortsausschüsse der Altmark gegangen, um vom Bezirk aus über diese Angelegenheit Klarheit zu schaffen. Stendal allein sollte nach dem Voranschlag zwei Drittel, die Ortsausschüsse des Wirtschaftsbezirks Altmark ein Drittel der Lasten aufbringen. Wenn man auch grundsätzlich für die Errichtung eines Bezirksarbeitersekretariats ist, so gehen über die Fragen der Finanzierung die Meinungen auseinander. Schließlich aber zeigt sich bei der Abstimmung, daß die Mehrheit den Finanzierungsplan trotz aller Bedenken billigt. Damit ist man der Errichtung einen Schritt näher gekommen, doch wird noch manches Wort darüber zu reden sein.

Vom Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird angeregt, Jugendversammlungen einzuberufen. Die Jugendabteilungen der einzelnen Gewerkschaften sollen ebenfalls zu Kartellen zusammengeschlossen werden. Wir haben in Stendal eine ganze Reihe Jugendlicher organisiert. Das Jugendkartell schafft sich eine eigne Leitung, die dann für Zusammenkünfte und belehrende Abende zu sorgen hat. Dabei sollen die Aelteren nur Helfer sein. Das Jugendkartell wird auch unter der noch nicht organisierten Jugend werben. Am 10. August soll die erste Versammlung stattfinden. Es ergehen noch Einladungen.

Ein Vortrag über das Arbeitszeitnotgesetz findet am Donnerstag den 25. August statt. Der Referent ist noch nicht bekannt. Zur Teilnahme verpflichtet sind die Funktionäre sämtlicher Gewerkschaften. Broschüren über das Arbeitszeitnotgesetz können zum Preise von 80 Pfennig bezogen werden. Wo Wahlen zu den Krankenkassen vor dem 1. Januar 1926 stattgefunden haben, muß neu gewählt werden. Für einige Krankenkassen in Stendal kommt Neuwahl in Frage, doch sind die Vorarbeiten bereits beendet. Interessant zu hören war vom Kollegen Treumann, daß sich jetzt die Zersplitterung der Krankenkassen durch die Arbeitgeber mehr denn je bemerkbar macht. Diese wollen eigne Innungskrankenkassen gründen. Wie weit dieses Treiben erfolgreich war, läßt sich am besten daran ermessen, daß jene Kreise tüchtig vorgearbeitet haben. Wir müssen dagegen energisch Protest erheben. Für die bestehenden Krankenkassen bedeutet das eine Schwächung in ihrer Leistungsfähigkeit. Aehnlich lag es auf dem Gebiet der Arbeiterrechtsprechung. Man befürchtete die Macht der Arbeitnehmer, und obgleich Gewerbegerichte da waren, gründete man Innungsschiedsgerichte. Unser Kampf muß weitergehen. Wir müssen dafür sorgen, daß noch bestehende Betriebskrankenkassen verschwinden und alle in einer großen lebensfähigen allgemeinen Krankenkasse verschmolzen werden. So kann am besten dem Arbeiter geholfen werden.

Kollege Otten forderte auf, das Treiben der Arbeitgeber aufmerksam zu beobachten. Die Eisenbahner führen jetzt den Wahlkampf. Trotzdem die Eisenbahner eine große Krankenkasse besitzen, streben sie nach einer einheitlichen Kasse. Eine Protestversammlung muß gegen die Zersplitterung der Krankenkassen Stellung nehmen. Dazu müssen die Vorstände der Krankenkassen eingeladen werden. Die Freie Volksbühne will in Stendal ebenfalls Boden fassen. Mitte August soll eine Zusammenkunft der

Vorstände und Delegierten des Ortsausschusses und der Sozialdemokratischen Partei stattfinden, die sich mit dieser Frage näher beschäftigen soll. Vorher soll sich der Vorstand mit unsern Mitgliedern im Verwaltungsausschuß der hiesigen Theatergemeinde in Verbindung setzen. Dann soll die Gründung erwogen werden. Schon einmal hat der Gedanke der Errichtung der Freien Volksbühne vorgelegen, so berichtete Kollege Treumann; man mußte den Plan fallen lassen, weil die Verhältnisse nicht Gewähr für den Weiterbestand boten. Wir müssen auch, wenn die Volksbühne nicht ins Leben tritt, versuchen, mehr Einfluß auf die hiesige Theatergemeinde zu gewinnen, damit das Theater mehr nach unserm Willen gestaltet wird. Im nächsten Jahre werden bessere Künstler die Bühne betreten als das bisher der Fall war. Besser wäre es, wenn wir die Volksbühne hier hätten.

Nachdem noch einige Schreiben und organisatorische Dinge erledigt waren, wurde aufgerufen, das Bezirksfest der Arbeiterradfahrer am 14. August zu besuchen. Auch die Feier des 10jährigen Bestehens des Einheitsverbandes der Eisenbahner (früher Deutscher Eisenbahnerverband) am Sonnabend den 23. Juli muß stark besucht werden. Bilder von der Gewerkschaftshaus-Einweihung zum Preise von 1,50 Mark das Stück sind zu bestellen beim Kollegen Treumann, Gewerkschaftshaus (Zimmer Metallarbeiterverband). Die säumigen Kassierer müssen schnellstens abrechnen. —

In der Badeanstalt ertrunken.

Am Abend des Donnerstag badeten auch Reichswehrsoldaten in der städtischen Badeanstalt. dabei ist der Reiter Otto Sievers ein Opfer des nassen Elements geworden. S. gehörte zur 3. Eskadron des 3. Preußischen Reiterregiments und ist erst 22 Jahre alt. Er wollte wie so viele andre das Schwimmen erlernen.

Ein Kamerad hielt ihn an der Leine eines Schwimmgurts. Mit dem Gedanken, daß dieser Kamerad die Leine fest in seiner Hand hätte, sprang S. in das Schwimmbassin hinein. Die Leine war aber zu kurz und entglitt dem Helfer. S. ging sofort unter.

Sein Kamerad, der ihm sofort nachsprang, vermochte den verzweifelt Ringenden nicht zu retten, sondern geriet, da sich S. an ihm festklammerte, noch selbst in Gefahr. Erst dem Bademeister Albrecht, der wenige Minuten danach zur Stelle war, gelang es nach mehrmaligem Tauchen, den Ertrinkenden vom Grunde hochzuholen. Doch die Wiederbelebungsversuche verliefen ergebnislos. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod des S. feststellen. Herzschlag soll die Ursache gewesen sein. —

*

Der Reichswehrsoldat W. vom 3. Reiterregiment, der hilfsbereite Kamerad des ertrunkenen S., erschoß sich in der Nacht zum Sonnabend aus Gram über den schrecklichen Tod seines Freundes, den er ohnmächtig mit ansehen mußte. —

Frauenmord oder Unglücksfall?

Heute (Sonnabend) morgen um 8 Uhr wurde in der Küche ihrer Wohnung, Rathenower Straße, die 1875 geborne Ehefrau Gansewig in einer Blutlache aufgefunden. Auch ihre Kleidung und die Möbel waren mit Blut bespritzt.

In Mund und Hals der Toten fanden sich Glasscherben. Die Aerzte halten einen Unglücksfall nicht für ausgeschlossen, während die Polizei bestimmt Ermordung annimmt.

Während des Verblutens der Frau will sich ihr Ehemann auf dem Hofe aufgehalten, dort die Hühner gefüttert haben. Sofort danach sei er zu einem Freund im Südwall gegangen. Hier ist er unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. —

Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt. Am Montag den 25. August leitet die Arbeiterwohlfahrt einen Ferienausflug der Kinder. Die Eltern dürfen daran teilnehmen. Treffpunkt 13½ (1½) Uhr am Schützenplatz. Ziel ist das Chausseehaus Hassel. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. —

Eingebrochen worden ist in der Nacht zum Freitag im Bahnhofsgebäude Vor-Stendal. Den Einbrechern fiel nur Wechselgeld in kleinern Mengen in die Hände. —

Aus der Altmark

Vinzelberg

Den Schaden haben die Arbeiter. Die auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigten Arbeiter stellen ihre Fahrräder gewöhnlich an der Wiegebude auf. Dicht daran vorbei führt ein Schienenstrang. Als nun ein Güterzug Wagen auf dieses Gleis abstieß, erfaßte der Wagen zwei der aufgestellten Räder und zertrümmerte sie. Als die Arbeiter nach Hause fahren wollten, fanden sie nur noch Speichensalat. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Wanzleben. Jugend 3. Bezirk. Am Sonntag den 24. Juli beteiligt sich die Jugend des 3. Bezirks an der Bezirksveranstaltung in Schwaneberg. Abfahrt 12 Uhr. Die Führung übernimmt Kamerad Müller (Unseburg). —

Staßfurt-Leopoldshall. Spielleute! Sonntag 10½ Uhr Uebungsstunde im „Volkspark". —

Burg. Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung in Schraders Restaurant. Das Erscheinen besonders der Leipzig-Fahrer ist notwendig! —

Kleine Chronik

Das Freibad der 100 000.

Das älteste und beliebteste Freibad der Reichshauptstadt, das am Wannsee, hat in den letzten Jahren, seitdem im Jahre 1924 die Stadtverwaltung von Groß-Berlin die Anlage in eigne Verwaltung übernommen hat, gewaltige Verbesserungen und Vergrößerungen erfahren. Obwohl in allen Gegenden Groß-Berlins neue und zum Teil sehr große Freibäder entstanden sind, ist der Besuch des Freibades Wannsee von Jahr zu Jahr weiter gestiegen. Der Höhepunkt wurde an einem heißen Sonntag des Juli 1926 erreicht, als nicht weniger als 60 000 Badegäste sich einfanden. Das hat die Stadtverwaltung veranlaßt, die Anlage gewaltig zu erweitern und vor allem einen großen Teil des benachbarten Waldes einzubeziehen, um den Massen außerhalb des eigentlichen Strandes geräumige Lagerplätze zu geben. Mit einem Flächenraum von rund 400 000 Quadratmeter ist das Bad jetzt für einen Besuch von 100 000 Badegästen gerüstet. Außer vier großen Auskleideräumen steht inmitten des Bades das Verwaltungsgebäude mit Sanitätswache, Wäschereianlage, Milchausschank, zahlreichen Verkaufsständen und einem Restaurant. Neu angelegt wurde außerdem eine Wasserpumpstation, um die Abortanlagen mit Wasserspülung zu versehen. Außerdem wurde eine eigne Papierverbrennungsanlage geschaffen, um der gewaltigen Papiermengen, die sich täglich ansammeln, Herr werden zu können. Der etwa 2 Kilometer lange Strand unterscheidet sich mit seinen zahlreichen Strandkörben und Liegestühlen in nichts mehr von einem großen Seebad. —

Junkers erstrebt einen neuen Weltrekord.

Am Freitag morgen um 4.40 Uhr sind die beiden Piloten der Junkerswerke, Risticz und Loose, auf dem Dessauer Flugplatz mit einer Junkersmaschine aufgestiegen, um den bestehenden Langstrecken- und Zeitweltrekord zu brechen. Diesen Rekord haben die beiden amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Acosta im vergangenen Jahre mit einem Dauerflug von 51½ Stunden aufgestellt. Die beiden Junkersflieger müssen also bis Sonntag vormittag ununterbrochen in der Luft bleiben, um ihr Vorhaben durchzuführen. Die Maschine, in der die beiden Flieger aufgestiegen sind, ist mit Betriebsstoff für 60 Stunden, d. h. für 3 Tage und 2 Nächte versehen und hatte beim Aufstieg eine Gesamtbelastung von 3700 Kilo. Die Maschine ist mit einem 310-P.S.-Junkersmotor ausgerüstet. Das Flugzeug legt ununterbrochen die Strecke zwischen Dessau und Leipzig zurück. In beiden Städten findet eine ständige Kontrolle statt, um die Zeit und die Strecke genau festzustellen. Bereits in den Mittagsstunden des Freitags hatten die Flieger rund 1000 Kilometer zurückgelegt, obwohl der Flug unter Regen und Nebel und zeitweise unter Gewitterstörung zu leiden hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Zweck dieses Dauerflugs die Vorbereitung eines Ozeanflugs Europa—Amerika ist. —

Flugzeugabsturz bei Berlin.

Am Freitag nachmittag kurz nach 4 Uhr stürzte in Berlin-Rudow ein schwerer Albatros-Doppeldecker aus einer Höhe von 1500 Meter ab und ging in Flammen auf. Der Führer Mülhahn und sein Begleiter Wedekind, Angestellter der Telefunkenwerke, fanden in den Flammen den Tod. Die beiden waren aufgestiegen, um Funkversuche anzustellen. —

Windhose in Thüringen.

Am Freitag morgen, kurz nach 7 Uhr, ging über die Orte Stregda und Hötzelsroda in Thüringen eine Windhose nieder, durch die innerhalb 2 Minuten große Verwüstungen angerichtet wurden. In Stregda wurde der 40 Meter hohe Schornstein einer Ziegelei umgerissen und ein Nebengebäude dabei zertrümmert. An über 50 Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Groß ist der angerichtete Schaden auf den Feldern und in den Gärten.

Strafantrag im Sprit-Weber-Prozeß.

Im Prozeß gegen die beiden Brüder Weber, der sich seit 8 Wochen vor einem Berliner Gericht abspielt und bei dem es sich um die Verschiebung von mehr als 1 Million Liter Sprit handelt, beantragte der Staatsanwalt am Freitag gegen Hermann Weber 9 Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, gegen Heinrich Weber 6 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe. Den mitangeklagten drei Zollbeamten konnte eine Bestechung nicht nachgewiesen werden. Der Hauptschuldige, der Apotheker Ruben, der durch Täuschungsmanöver von der Monopolverwaltung den Sprit zu gewerblichen Zwecken erhalten und ihn dann mit gewaltigem Gewinn als Trinkbranntwein weiterverkauft hatte, ist mit seinen Millionen ins Ausland entkommen. —

Selbstmord eines Breslauer Großkaufmanns.

In Breslau ist der Inhaber der weltbekannten Großhandels-Firma Gebr. Kolker, Dr. Max Kolker, freiwillig aus dem Leben geschieden, nachdem vor etwa 3 Monaten seine Gattin Selbstmord verübt hatte. Beide hatten sich mit Veronal vergiftet, um den Zusammenbruch der Firma nicht überleben zu müssen. —

„Prinz" Domela wird Filmschauspieler.

Harri Domela, der seine Berufung gegen das Kölner Urteil zurückgezogen hatte, wurde am Donnerstag unter Bewährungsfrist aus dem Gefängnis entlassen. Er ist noch am gleichen Tage mit seinem Verteidiger im Flugzeug nach Berlin geflogen, um die Verhandlungen mit einer Berliner Filmgesellschaft abzuschließen, die ihm ein glänzendes Angebot gemacht hat. Seine Prinzenrollen werden ihm also von jetzt an gut und reell bezahlt werden. Kein Strafrichter wird mehr gegen ihn die Paragraphen mobilisieren, aber die Mädchen werden ihn umschwärmen, wie einst die „Stützen der Gesellschaft" den „Hohenzollernprinzen". —

Schweres Automobilunglück.

Ein mit sieben Markthändlern besetztes Auto stürzte am Freitag vormittag in der Nähe der Stadt Budapest infolge Bruches der Steurung von einem 20 Meter hohen Damme, wobei sämtliche Insassen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Ein an der Unfallstelle vorbeikommender Personenzug wurde angehalten, um die Verletzten ins Krankenhaus mitzunehmen. An dem Aufkommen der Verunglückten wird gezweifelt. —

Sieg Dempseys über Sharkey.

Vor 90 000 Zuschauern wurde am Donnerstag abend im Neuyorker Stadion der Ausscheidungskampf um die Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Jack Dempsey und Jack Sharkey ausgetragen. Entgegen den Erwartungen siegte Dempsey in der siebenten Runde durch k. o. Damit hat er wieder die Berechtigung erstritten, seinen Besieger Tunney zu einem neuen Kampf um den Weltmeistertitel herauszufordern. Dempsey war allerdings von seiner besten frühern Form weit entfernt. Bei der Verkündung des Sieges kam es zu lärmenden Kundgebungen, zumal vielfach angenommen wurde, daß er einen verbotenen Tiefschlag angebracht hatte. Die erzielten Einnahmen betrugen ¼ Million Dollar; eine weit höhere Summe wurde bei den Wetten umgesetzt. Dempsey erhält als Sieger 50 000 Pfund (1 Million Mark), Sharkey 10 000 Pfund. —

Vier Hinrichtungen.

In Dünaburg (Lettland) wurden vier Raubmörder, die zum Tode verurteilt waren, gleichzeitig hingerichtet. —

Schneefall in Sibirien.

Ein ungewöhnlicher Witterungsumschlag ist dieser Tage in Sibirien eingetreten. einer lang anhaltenden Hitze folgte plötzlich ein starker Temperatursturz, bei dem das Thermometer auf unter Null sank, so daß Schneefall eintrat. —

Auf der „Flucht" erschossen.

Aus der Strafkolonie von Mectray (Frankreich) waren am Donnerstag drei Zöglinge, die zu Feldarbeiten herangezogen waren, entwichen. Ein kriegsverletzter Landwirt ging auf die Suche nach den Flüchtlingen und nahm sein Gewehr mit, um die Entwichenen nötigenfalls einschüchtern zu können. Er fand die drei Burschen unter einem Baume liegen, und obwohl sie seiner Aufforderung, sich zu ergeben, keinen Widerstand entgegensetzten, gab der Landwirt Feuer. Einer von den drei Jungen, der 17jährige Lepie, der wegen Autodiebstahls in der Strafkolonie saß, wurde an Ort und Stelle getötet, ein zweiter verletzt. Der Landwirt, der noch den Verletzten und den dritten Entwichenen in die Kolonie zurückbrachte, wurde verhaftet. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		**Wuchs**	**Fall**
Nimburg	22. 7.	+ 0,69	—	—
Brandeis	„	— 0,15	—	—
Melnik	„	+ 0,80	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,95	—	—
Aussig	„	+ 0,87	—	—
Dresden	„	— 0,45	—	—
Torgau	23. 7.	+ 1,66	—	0,10
Wittenberg	„	+ 2,90	0,08	—
Roßlau	„	+ 2,85	0,11	—
Alen	„	—	—	—
Barby	„	+ 2,64	0,02	—
Magdeburg	„	+ 2,10	0,06	—
Tangermünde	„	+ 3,20	0,04	—
Wittenberge	„	+ 3,78	0,04	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,13	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Botzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,08	0,10	—

	Mulde		**Wuchs**	**Fall**
Düben	23. 7.	+ 1,00	—	0,15
	Unstrut und Saale			
Grochlitz	23. 7.	+ 1,87	—	—
Trotha Utp.	„	+ 2,80	—	0,16
Bernburg Utp.	„	+ 2,12	—	0,18
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,94	—	0,12
Kalbe Unterpeg.	„	+ 2,05	—	0,20
Grizehne		+ 2,07	—	0,19
	Havel			
Brandenburg Oberpegel	22. 7.	+ 2,05	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,31	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,40	0,03	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,74	0,02	—
Havelberg	„	+ 2,66	0,06	—

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Im großen und ganzen heiter, erst gegen Abend Beginn eines neuen Wolkenaufzugs, mäßig warm. —

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 22. Juli

Weizen 13,25—13,40, Tendenz ruhig. Roggen 13,30—13,40, Tendenz ruhig. Wintergerste 9,75—10,60, Tendenz stetig. Hafer 13,40—13,50, Tendenz ruhig. Mais 9,00—9,20, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 22,00—24,00, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 39,25—40,00, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 35,25—37,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,20—7,40, Tendenz ruhig. Roggenkleie 7,20—7,40, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

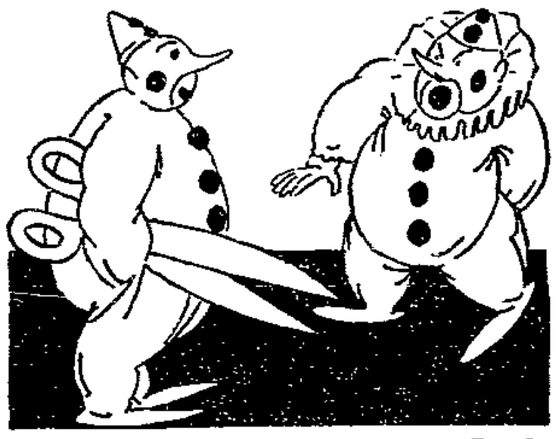
Magdeburger Zuckerbörse vom 22. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 300 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 33,00 (Verbrauchsabgabe 10,50), per August 28—28¼ (Verbrauchsabgabe 5,25) und per September 28¼ (Verbrauchsabgabe 2,25) für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 22. Juli

Weizen, märk. 294,00—293,00. Roggen, märk. 251,00—258,00. Sommergerste —,—. Wintergerste, neue 196—202. Hafer, märk. 259,00—266,00. Mais (ab Berlin) 187,00—188,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 35,50—37,50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 33,50—35,50. Weizenkleie 13,50—13,75. Roggenkleie 15,00—15,25. Viktoriaerbsen 44,00—58,00. Kleine Speiseerbsen 28,00—32,00. Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 21,00—22,50. Ackerbohnen 22,00—28,00. Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,75, gelbe 15,75—17,75. Rapskuchen 14,80—15,00. Leinkuchen 20,50—21,00. Trockenschnitzel 12,50—13,00. Sojaschrot 19,90—20,20. Kartoffelflocken 34,75—35,00. Seradella, alte 14,80—15,00, neue 20,70—21,00.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



— — Was ist das? — Eine Schere! — Wozu? — Zum Schneiden! — Willst Du einen Bubikopf schneiden? — Nein, meine Hühneraugen! — Deine Hühneraugen? — Ja, die müssen weg! — Ganz weg? — Ja, Radikalkur! — Radikalkur? — Da kommt nur Kukirol in Frage! Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster entfernt jedes Hühnerauge unblutig, schmerzlos und restlos. Packung nur 75 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Kukirolen Sie heute!

Mifa

Fabrikverkaufstelle
Magdeburg, Kantstraße 3a, Telephon 2111
Leiter: E. Sprieß & E. Hochbein

59 - 64 - 79 - 90 - 100 M Kassapreis usw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten
Katalog auf Wunsch gratis
Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!
Internationaler Fliegerkampf ZÜRICH. 17. 7. 1927. Sieger: Kaufmann auf Mifa

Haben Sie Stoff?
Von mitgebrachten Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug oder Mantel für nur
Mk. 29.-
einschl. Zutaten. Tadelloser Sitz!
M. Ehrlich
Katzensprung 11a am Alten Markt

Möbel!
Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel, weit unter Tagespreis auch Teilzahlung). 310
W. Schottstadt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Persil bleibt Persil

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute früh 8 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben unsre liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Marie Möller-Ast

geb. Stohmann

im 78. Lebensjahre.

Magdeburg-Südost, den 22. Juli 1927.

In tiefer Trauer

Rud. Ast und Familie
Gartenbaubetrieb
Ewald Ast und Familie

Wer sie gekannt, weiß, was sie uns gewesen ist.

Die Beerdigung findet auf dem Salbker Friedhof am Montag den 25. Juli, nachmittags 5 Uhr, statt.

Statt Karten

Margarete Sonntag
Ernst Rieche
Verlobte

Magdeburg, Ansbacher Str. 1, 1 — Merseburg

im Juli 1927.

Zu Hause Sonntag den 31. Juli.

Zurückgekehrt
Frauenärztin
Dr. Wolters-Senger
Alte Ulrichstr. 15a.

Reparaturwerkstatt für **Herrengarderobe** Repar., Wend., Aufbügeln, sow. Reinig. sämtl. Herrenkleidungsstücke in kürz. Zeit. **E. Murawski,** Walmbergsweg Nr 6

Besonders billig:

Möbel
mit
Kredit-
Bewilligung

Verkauf geg. bar
nußbaum oder eiche:
1 Bettstelle, 1 Aufleg.,
1 Spiral 50 bis 75 ℳ
1 Spiegel 20 bis 35 ℳ
Schränke mit u. ohne Wäscheeinr. 50 bis 120
Vertikos 50 bis 80 ℳ
Tische 20 bis 68 ℳ
Stühle 5,50 bis 20 ℳ
Waschkommoden 50 bis 85 ℳ
Chaiselong. 35 b. 50 ℳ
Spiralmatratzen 12 bis 14 ℳ
Auflegematratzen 15 bis 30 ℳ
Trumeaus 50 b. 75 ℳ
Plüschsofas 95 b. 115
Metallbettstellen m Spiral 35 b. 48 ℳ
Schreibtische 80 b. 98
Korbsessel 10 b. 15 ℳ
Nachtschränke 22 b. 30
Küchen 95 bis 250 ℳ
Speise-, Schlafzimm. Federbetten

188 **A. Friedländer**
Alte Ulrichstr. 11
10 % Anzahlung
Abzahlung wöchntl. von 2 Mk. an oder monatl. von 8 Mk. an
Alte Kund. u. Beamte evtl. ohne Anzahlg.

Bücher jed. Art empf. Buchhdlg. Volksstimme

Achtung, Kupferschmiede!

3000

Wir machen nochmals auf unsere am **30. Juli 1927, abends 20 Uhr,** stattfindende **Extraversammlung** bei G. Böhme aufmerksam. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedes notwendig. **Der Vorstand.**

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für 1927.

I

Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen.

1. die seit dem 1. April 1927 in Gemeinden, die nicht die Bemessung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme beschlossen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsstätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. 1. 1927 oder an dem in das Kalenderjahr 1926 fallenden letzten Abschlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. 1. 1927 am Tage der Gründung — den Betrag von 3000 Rm. überstiegen hat;
2. für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 37 sowie Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen preußischen Gemeinden einschließlich Muster Gew 38 in der Zeit vom 10 Juli bis zum 31. August 1927 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 10. Juli an von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke **vom 20. Juli ab im Kreishause in Calbe a. d. S., Zimmer 6, während der Dienststunden von 7 bis 1 Uhr abgegeben.** Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10. v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrags auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Calbe a. d. S., den 18 Juli 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuer-Ausschusses für den Veranlagungsbezirk des Kreises Calbe.
Der Landrat.

Weiterveröffentlicht
Schönebeck, Bad Salzelmen, den 21. Juli 1927. **Die Magistrate.**

Bekanntmachung.

Die in den letzten Jahren unterbliebene Revision der Feuerstätten soll in diesem Jahre wieder zur Durchführung gebracht werden. Ab **Montag den 25. d. M.** findet dessen im **1. Polizeirevier,** umfassend die Lange Töpfer-, Kirch-, Reitbahn-, Markt-, Neuter-, Kl. Fischer-, Lehrer-, Schul-, Lange Fischer-, Mauer-, Scheunen-, Neue und Schäferstraße, die Roßpforte, Pfarrhof, Am Markt, Rotpforte, Langerhals und Grete-Minde-Straße durch den Bezirksschornsteinfegermeister Schlief in Beisein des Revierbeamten eine Revision der Feuerstätten in allen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden statt. Wir fordern die Hauseigentümer bzw. deren Stellvertreter und die Wohnungsinhaber hiermit auf, sämtliche Räume, in denen Feuerstätten vorhanden sind, offen zu halten und dem Bezirksschornsteinfegermeister und dem Beamten den Eintritt in diese zu gestatten sowie die sonst notwendigen Angaben zu machen.

Die Fortsetzung der Revisionen erfolgt revierweise und wird das nächste Revier an dieser Stelle bekanntgegeben.

Tangermünde, den 20. Juli 1927.

Die Polizeiverwaltung.
130 Dr. Knarr.

Schönebeck.

Für ein Ehepaar erster Kreise in besten Verhältnissen wird ein 12—15jähriges Mädchen zwecks späterer Adoption gesucht.

Meldung im Stadthaus, Zimmer 3, bis 30. Juli 1927.

Das Unterstützungsamt.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 29. Juli 1927, vormittags 11 Uhr, findet die Verdingung der Be- und Entwässerungsanlage (innerhalb der Gebäude) zum Neubau der Siedlungswohnhäuser in Westeregeln im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Die Verdingung ist für alle in Westeregeln und im Umkreise von Westeregeln wohnhaften in Frage kommenden Wasserfachgeschäfte offen. Verdingungsunterlagen können im Rathaus, Zimmer 6, zum Preise von Mk. 3.00 bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift **„Angebote auf Be- und Entwässerungsanlage"** bis zum Eröffnungstermin einzusenden oder persönlich abzugeben.

Westeregeln, den 22. Juli 1927.

Der Gemeindevorsteher. Körtge.

Bekanntmachung.

Betrifft Obstverpachtung.

Die diesjährige Pflaumennutzung an den Kreisstraßen Burg—Niegripp von Station 3,5 bis 5,4 und Burg—Biesar von Station 0,6—2,4+20 soll **am Sonnabend den 23. Juli, vormittags 9 Uhr,** im Gasthof Zur Stadt Braunschweig durch den Kreisstraßenmeister Meyer öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Die Pachtsumme ist sofort nach der Zuschlagserteilung zu zahlen.

Burg, den 21. Juli 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 24. d. M. wird die städtische Badeanstalt von vormittags 9 Uhr an zur Abhaltung eines Schwimmfestes geschlossen

Burg, den 21. Juli 1927

Der Magistrat.
Schwimmanstaltskommission.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark an
Buchhdl. Volksstimme

Am Freitag den 22. Juli, morgens 5.30 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, die Witwe

Pauline Berger

geb. Richter

im 58. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Magdeburg-B., Schönebecker Str. 16

Margarete Böhme geb. Berger
Jenni Masthoff geb. Berger
Fritz Berger
Ernst Böhme
Ernst Masthoff
Joachim Masthoff.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 26 Juli, vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Am Mittwoch abend entschlief sanft nach schwerem Leiden unser Lieber, unvergeßlicher Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

Schleifer

Christian Klaus

im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 5 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhofe statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mittag meine liebe Frau

Alma Schulz

geb. Beutnagel

im 54. Lebensjahr.

Magdeburg, den 22. Juli 1927.
Gneisenaustraße 5

In tiefer Trauer:

Wilhelm Schulz.

Beileidsbesuche und Kranzspenden herzlich dankend verbeten.

Die Einäscherungsfeier findet am 26. Juli, nachm. 2½ Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. 2097

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 7. Juli starb unser Mitglied

Karl Groenke

Arbeiter, an Magenkrebs. 57 Jahre alt.

Am 8. Juli starb unser Mitglied

Artur Krauskopf

Schlosser, infolge eines Unfalls. 26 Jahr alt.

Am 22. Juli starb unser Mitglied

Paul Bannatz

Invalide, an Herzmuskelschwäche, 65 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung von Karl Groenke und Artur Krauskopf hat bereits stattgefunden; die Beerdigung von Paul Bannatz findet am Dienstag den 26. Juli, nachmittags 1 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 22. Juli. Verw. Postsekretär Elsbeth Brieß geb. Otto, 51 J. Henriette geb. Marggraf, Ehefrau des Eisenbahn-Zugführers i. R. Otto Kröhne, 61 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 21. Juli. Schleifer Christian Klaus, 76 J. Ida geb. Stein, Ehefrau des Schneiders Rudolf Rümstedt, 75 J. Eisenbahn-Zwischenp. Walter Segger, 3 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 22. Juli. Steuer-Rendant Friedrich Ziem, 59 J. Ledige berufslose Irma Faust, T. des Arbeiters Max Faust, 17 J.

Magdeburg-Südost.

Todesfall. 22. Juli. Witwe Marie Möller geb. Stohmann, 77 J.

Magdeburg-Cracau.

Todesfall. 17. Juli. Kaufmann Paul Drewes, 39 J.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. Neuberg
Facharzt für Hautkrankheiten
Breiter Weg 159
jetzt Eing. Neue Ulrichstr. 1 (Fid. Gefängnis)

Zurückgekehrt A144
Dr. Roth, Schönebecker Straße 55
Sprechzeit täglich vorm. 8—12, nachmittags Montag, Mittwoch, Freitag 4—7, Dienstag, Donnerstag 2—5 Uhr. Sonnabend nachm. keine Sprechstunde.

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Bonte
Otto-von-Guericke-Str. (Kaiserstr.) 40a.

Von der Reise zurück
Dentist Jacobi
Jakobstr. 50, II
Sprechstunde 9—1, 3—6. Telephon 5378.

Obstverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Apfel- und Birnbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreise erfolgt in Wanzleben am Donnerstag den 28. Juli, vorm. 9 Uhr, im „Deutschen Hause" (Bandelow). Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamte in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin in der Zeit von 7½ bis 9 Uhr vormittags bei dem im Vertragsfalle anwesenden Rendanten eine Kaution von Mk. 30.— abzuhandeln Mark zu hinterlegen. Außerdem ist die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest kurz vor der Ernte zu zahlen. Für Zuschlagserteilung ist sofort die volle Pachtsumme bar zu zahlen.

Wanzleben, den 15. Juli 1927.

Der Kreisbauer. Kranthoff.

Bestattungs-Institut
Carl Ebeling
Fernruf 7100
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorferstraße 24 — Wilhelmstadt
Sargfabrik — Schrotestraße 26

Ueberführungen nach dem In- und Ausland
Erledigung aller Formalitäten

Bei elektrischen Installationen
Willi Denkewitz holen
Leiterstraße 17. Fernsprecher 8145.

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volksstimme

Immer daran denken

daß
Lödischehofstraße Nr. 11
die Schuhe gut und preiswert besohlt werden!
Spezialität: Rand- und Klebearbeit
Randarbeit ohne Aufschlag!
Herrensohlen 2.50 Damensohlen 1.75
Lassen Sie sich nicht durch Lockangebote mit billigen Preisen irreführen. Es gibt keine billigeren Preise, es gibt nur schlechtes Leder.
Auf Wunsch freie Abholung und Zustellung
Auf Schuhen kann gewartet werden. Reparaturen sofort.
Zobel Nachfolger Joh. J. Puschner
Inhaber: Kölner Straße, am Wall Tel. 6728

Klug sein, wie er!

Eile mit Weile!

Ein guter Entschluß
will Zeit zum Reifen haben; Hast brachte noch selten Vorteil. Aus der ruhigen Überlegung, die richtige gewählt zu haben, entstand die Anhänglichkeit der Raucher an unsere

Josetti Juno

die köstliche 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold.

FÜLI

Füli Sonntag Füli

Oeffnung 1/23

Das mit großem Beifall aufgenommene

wundervolle Doppelprogramm

Küssen ist keine Sünd'

Ein köstlicher Film voll Humor und Heiterkeit, der alle Herzen erfreut

Hauptrollen:

Xenia Desni / Livio Pavanelli

Außerdem

Der Jüngling aus der Konfektion

Hauptrollen:

Maria Paudler Kurt Bois

FÜLI

Billig kaufen Sie jetzt

Pelz-

Mäntel, Sks.-Katze . . . . Mk. 100
„ zobelf. Kid . . . „ 150
„ natur Gazelle . . „ 225
„ Persianer, 100 lg. „ 600 u. höher
Skunks-Kragen . . . . Mk. 60-300

Sternau

Alter Markt 32, über Toepfer

Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

★

Wirksamstes Anzeigen-Organ

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

Gruden in allen Größen.

Giesau

Spiegelbrücke 10. Fernruf 6194.

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **A. Bencke,** Tapeziermeister. Apfelstr. 8 pt

---

Zabels Besohlanstalt

Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.

Herrensohlen 2.60
Damensohlen 1.85

Katzensprung 12

am Alten Markt, Ecke Schwertfegerstr. und Buttergasse.

Telephon 1756. Telephon 1756.

Abschieds-Vorstellungen

Fischers Musikalische Komödien nachmittags 4 und abends 8 Uhr „Die Spieluhr", „Die Weinprobe" im Vortragshaus

Wolfgang Martin Schede mit seiner Tanzgruppe, 14 Glazeroffs, tschechoslowakische Gesangs- u. Tanzgruppe in der

Technischen Versuchsbühne
8 3/4 Uhr

Kasperle-Theater
3, 4, 5 und 7 Uhr. Eintritt frei

Technische Vorführungsbühne
Führungen und Erläuterungen

Schwimmende Bühne
abends 10.25 Uhr Ballett Schede und 14 Glazeroffs

Ausstellungs-Turm
geöffnet

Gewöhnliche Preise

Montag den 25. Juli
DER TAG DER KINDER
Beginn nachmittags 3 Uhr
Eintritt Erwachsene 1 Mk.
Kinder 0.50 Mk.
Jeder Erwachsene führt ein Kind frei ein

Jedes Buch

besorgen wir in — kurzer Zeit —

Buchhandl. Volksstimme

Hohenzollernpark

Heute Sonntag, nachm. ab 4 Uhr

Kaffeekonzert

mit

Theater-Aufführung.

Auf vielseitigen Wunsch

Ein bekehrter Othello

Spielleitung: Fritz Meißemann.

Eintritt einschließlich Steuer 10 Pfennig.

Anschließend: **Tanzkränzchen!**

Barberina-Café

Breiter Weg 94

Täglich:

Die große Sensation

Märry Elk Jackson

aus Deutsch-Südwestafrika.

Angenehm und leicht

sind bei der jetzigen Wärme meine vorzüglichen u. preiswerten

Steppdecken,
doppelseitig Satin
Mk. 12.50 14.50 16.50 18.— 21.— 27.— 30.—
bunt Satin Mk. 18.— 21.— 32.— 34.—
neu mit eleg. Bordüre Mk. 28.— 32.— 35.—
neu Damassé, Kunstseide Mk. 30.— 47.—

Daunendecken
uni Satin Mk. 68.— 78.— 88.—
bunt Satin Mk. 55.— 60.— 65.— 89.— 110.—
Seide Mk. 115.— 120.— 140.— 160.—

Diwandecken
Mk. 12.— 13.— 16.— 19.— 23.— 25.— 27.— 32.— 34.— 38.— 40.—

Größte Auswahl
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg 4,
Hauptpost gegenüber.

Möbel

Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel

kaufen Sie billig u. gut im **Möbelhaus** von

Wilhelm Bahle

Magdeburg,
Ratswagenplatz 1/2, I
Fernsprecher 3232.
Größte Auswahl
Teilzahlungen gestattet

Gegen

Sommer-sprossen

Leberflecke

usw.

bestbewährt

Viktoria-Spezial-Sommersprossen-Creme

Viktoria-Apotheke

Otto-von-Guericke-Str. 94 b.

Fruchtpressen — Alexanderwerk — Tutti-Frutti wegen Aufgabe d. Artikels, spottbillig.

Ebert, Hohenfortestraße 60, Ecke Moldenstr

Leinölfirnis, gar. rein, etzt noch bill. Pfd. 45 ₰

Schlämmkreide

„Rügener Dreikronen" 1/4 Zentner 90 ₰

H. Musche. Kölner Str. 11.

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in

SEIFEN

aller Art 2075
vorteilhaft b. der Firma

Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Stets Neuheiten-Eingang

Gallen-steine

entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wissenschaftlich empfohl. **Heilmethode** (gesetzl. gesch. D. R. W. 239910) 1796

Niemann

Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke, **Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16,** 2. Haus v. Breiten Weg

---

Gallensteinleidende! Frühzeitige Hilfe sichert die Aussicht, keinen Krebs zu bekommen! Nachturin erbeten **Ausschneiden!**

Prima Chaiselongues

Mark 38.00

Prima Drellauflagen

dreiteilig, **Mark 20.00**

Ratswagenplatz 1/2, 1. Etg.

Akkumulatoren

Säure, alle Stärk. billigst

H. Musche, Kölner Str. 11

Kaufe **Kanarienhähne und -weibchen** Höchste Preise am Platze.

Meyer Schrotdorf. Tor 34 Ecke Marstallstr

Handwerk. in fest. Stell., 39 Jahre, w. Witwer, 3 Kinder v. 8 b. 12 Jahr., wünscht ätt. anst. Frau od. Fräul. kenn. z. lern. zwecks späterer Heirat. Offerten unter **B 2088** an die „Volksstimme".

Kompl. Küche, Sofa, Tisch, Stühle, Nähmaschine, D.-Fahrrad zu verkaufen, Händler verb. **Schwarz,** Otto-Richter-Straße 16

Sofa

gut erhalten, 28.— Mk. Hasselbachstr. 3, II lks.

Parteigenosse, Reichsbannerkamerad sucht Stellung als **Büfettier** oder **Geschäftsführer.** Angeb. unter **B 2071** an die „Volksstimme".

Städtisches Arbeitsamt

(Oefftl. Arbeitsnachweis)

Gesucht werden:

Vermittl.-Stelle für weibl. Angestellte:
10 jg. gewandte Stenotypistinnen
1 junge Verkäuferin für Delikatessen
1 gewandte Verkäuferin für Strümpfe und Trikotagen, im Einkauf bewandert
1 gewandte Verkäuferin für Handschuhe

Vermittlung kostenlos. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.

Schlosser- und Dreher-Lehrlinge

stellt ein

Maschinenfabrik H. Thieme, **Lorenzweg**

(Tarifmäß. Bezahlung.)

Kennen Sie das

Rußland von gestern und heute?

Lesen und besichtigen Sie unsre reichhaltige

russische Literatur.

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstraße 3.

Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Sudenburger Festsäle

früher Eiskeller

Heute Sonntag von 4 Uhr an

Gesellschafts-Ball

Jazzband-Musik. 181

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Park-Restaurant

Herrenkrug

Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6395.

Mittwochs und Sonntags

Große Konzerte

Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

Magdeburger

Schützenhaus

Stadtpark, Tel. 41350. Inh. Wilh. Westphal jun. Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

Salzquelle

Beliebtester Luftkurort und Erholungspark am Elbufer.

Reger Ruder- und Segelsport
Strandkörbe Herrliche Fernsicht

Sonntags große Konzerte.

Neuer Schwan Leipziger Str. 5 Min. v. der Endstation Linie 5. Beliebter Ausflugsort. Großer schöner Saal. Schattiger Garten. — Veranda. Speisen — Gepflegte Aktien-Biere

---

Park-Restaurant

Vogelgesang

Täglich Konzert

Der Rosengarten steht in voller Blüte.

Margaretenhof

das beliebte Lokal

Sonntags **Unterhaltungsmusik** bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag **Tanz.**

M. Brüning.

Diesdorf Schwarzer Adler Tel. 2707. Herrlicher Garten mit Sommer- u. Wintersaal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Diesdorf Landhaus Schattiger Garten. Kegelbahn. Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke.

Elbgarten Cracau Inhaber: **H. Ewe**

Herrl. Gart. m. Cafe u. gesch. Veranda. Wunderb. Fernsicht a. d. Elbe. Saal u. Gart. f. Festlichkeit. jeder Art a. d. Kinderfeste. Wochentags kann Kaffee aufgebrüht werden. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

Prester Kornemanns Garten Inhaber: Otto Schumann

Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften.

Jeden Sonntag Tanz!

Louisenthal an der Kreuzhorst Telephon: Randau 3

Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Dichte.

Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau

Inhaber: **Erich Ladicke.** Tel.: Randau 8. Großer schattiger Gesellschaftsgarten ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch. Schulen und Vereinen empfohlen

Sonntags: Musik.

Waldschenke Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.

Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz — Alte Oberförsterei

Inhaber: **F. Röhle.**

Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

---

Königsborn. Zur Tanne

H. Krankemann.

Gr. schattiger Garten. Herrliche Gastzimmer mit Veranden. — Saal 500 Personen fassend. Gute Musik — Vereinen empfohlen.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen

Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. **Otto Schmidt**

Calenberge G. Wolters Parkrestaurant

Dicht an der Elbenauer Schwenz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation.

Grünewalde, Brauner Hirsch

Fernruf 114. — E. Hoffmann.

Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Jägerhof Grünewalde.

Bekanntes und größtes Ausflugslokal am Platze für Schulen und Vereine. Dampferverbindung.

Jeden Sonntag Gesellschaftsball.

Bei gutem Wetter **Gartenkonzert.**
Kinderspielplatz im Garten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Im Café: **Jeden Sonntag Konzert.**
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Freundlichst ladet ein **E. Bischoff.**

Schönebeck-Elbenau

Parkrestaurant Waldfrieden.

Schönstes Ausflugslokal der Elbinsel. An der Chaussee und Radfahrweg gelegen. 7 Morgen großer Naturpark mit Veranden und Café. Freundl. ladet ein **H. Spangenberg.**

Schönebeck • Buschhaus

Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet

Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Barleben, Gewerkschaftshaus **Erich Schweichler**

Jeden Sonntag Tanz.

Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten.

Wolmirstedt — Stadt Prag —

Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

---

Küchenhorn bei Wolmirstedt

Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. **H. Grote.**

Colbitz Forst. Zum Spitzenberg

Wald-Erholungsstätte. Im Walde. Saal für Vereine. Gute bill. Pension. Tourist. angenehm. Aufenth. Gute Küche u. Getränke. **Wilh. Richert.**

Groß-Ammensleben Schwarzer Adler

Inhaber: **H. Nordt** Telephon 2

empfiehlt sich allen Ausflüglern.

ff. gute Speisen / ff. Colbitzer Biere

Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg

25 Minuten vom Bahnhof

Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine. Großer Saal und Veranden. Tanzdiele im Freien. Wilhelm Berg.

Neuhaldensleben W. Herzogs Festsäle

Masche 8 — Fernruf 329

Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. **W. Herzog.**

Hohenwarthe. — Elbschlößchen

Besitzer: **F. Friedrich**

Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Hohenwarthe Schöner Garten Veranden und Saal

Zum deutschen Hause Jed. Sonntag Tanz Heinrich Oehlschläger.

Strandhaus Lostau

Tel. Lostau 11 Inh.: Willi Brüning Tel. Lostau 11

Am Fuße des Weinberges gelegen. — Garten-Terrasse und Glas-Veranden mit herrlichem Elbe-Panorama.

Café / Gepflegter Garten / Tanzsaal

Prima Küche. Ia. Biere und Weine.

Anlegestelle der fahrplanmäßigen Personendampfer ab Magdeburg-Strombrücke

Ausspann / Autohalteplatz / Station für Radfahrer

Forsthaus Külzau Mitten im Walde 20 Minuten vom Bahnhof Möser.

Mösershöh an der Berliner Chaussee

das bekannte gute Lokal für Radfahrer und Ausflügler. Inh.: **E. Northe**

Niegripp Zur Freundschaft Besitzer: Willi Köllmey Tel. 779

Empfehle allen Ausflüglern, Vereinen und Schulen **meine geräumigen Lokalitäten** / Gedeckte Kegelbahn Solide Preise Bodensteiner Bier.

Burg Für Ausflügler. Burg

Seeschlößchen-Restaurant

Inh.: Rich. Voigt.

Schöner schattiger Garten

Angenehmer Familienaufenthalt

Restaurant und Café Brehm, Burg

Inhaber Heinrich Höhlig.

Schönster Ausflugsort von Burg. Mitten im Walde gelegen. Vereinen, Gesellschaften usw. best. empf. Direkter Radfahrweg von Magdeb. bis z. Brehm (M.V.I.R.). Für Automobilisten von der Berliner Chaussee in 1 Min. z. erreichen. Gute Küche, ff. Biere u. Weine. Tel. Nr. 464. Schießstand der Schützengilde. Autohalle. Ausspannung für 30 Pferde.

Auf stählernem Roß 20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. — Mit Kartenskizzen Mk. **0.50**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Wer wandern will 28 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung, 4 Karten . . . . . Mk. **0.50**

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Storch **UT** **Buckau**

Heute bis Montag:

Das Abenteuer im Orient-Expreß

(Der Mann ohne Schlaf).
Die Erlebnisse eines Schlafwagen-Kontrolleurs.
Hauptrollen:
Harry Liedtke
Hanni Weiße, Helga Molander, Maly Delschaft, Fischer-Köppe,
Ferner:
Der Roman einer Krankenschwester
Großes Sittendrama.
Auf der Bühne:
Paul Rieschel, Kurt R. Randel, Eva Thyssen usw.
in ihrem allerlustigsten Schwank
Alles ist taub

Wieder ein herrlicher
Operetten-Schlager:
Der Zigeunerbaron
Der Liebesroman eines Zigeunerkindes nach der allbekannten Operette.

Auf der Bühne:
Wer uns getraut
Ein Ausschnitt aus der beliebten Strauß-Operette
und weitere
Gesangseinlagen
gesungen vom Opern-Duo:
Albert Rupp und Eva Stollberg.
Außerdem:
Das übrige lustige und
Sensations-Programm.

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!
Rudolf Valentino
der schönste Mann der Welt in seinem letzten Werke vor seinem tragischen, viel zu frühen Ende in
Der Sohn des Scheichs
Wie in einer Vorahnung seines Todes zeigt er in diesem Film noch einmal sein ganzes Können! Noch einmal liegt der Zauber seiner faszinierenden Persönlichkeit wie ein Hauch über diesem wundervollen Filmwerk!
Ferner:
Das Rätsel der Fledermaus
Ein fabelhaft spannender Sensationsfilm voller Geheimnisse.
Die Deulig-Woche Nr. 30

KAMMER Lichtspiele

Unser großes Doppelprogramm:
Lya de Putti, Adolphe Menjou
in dem schönsten und spannendsten Film der Gegenwart
Lord Satanas
Mae Murray
die schönste Frau Amerikas
in
Die Tänzerin von Moulin Rouge
Ein Film von schönen Frauen, prachtvollen Diamanten, Verbrechern und geschickten Polizisten
Die neueste Deuligwoche.

Sonntags Kassenöffnung 2½ Uhr!

UFA

Walhalla-Lichtspiele

Sonntag — Montag
letzte Tage:
Tom Mix
besser denn je in
Der Einbruch im Grand Hotel
Der Film der 1000 Sensationen und übermütigsten Humors
Unser zweiter Schlager:
Das Rätsel des Zirkus Mata
Eine Zirkustragödie in 7 ergreifenden Akten
Sonntag 2.30 Uhr

Ab Dienstag:
Sie, die Einzige
Vera Woronina
Alfons Fryland

Nationalfestsäle

Heute Sonntag von 5 Uhr an
TANZ

Zirkus-Lichtspiele

Der große Erfolg hat begonnen:
Erstaufführung! Erstaufführung!
1000 Sensationen
durchleben wir in dem Großfilm:
Die Geheimagentin von Neuyork
Die abenteuerliche Laufbahn einer schönen Frau, der Kreuzzug der Liebe, der Film der tausend Schauplätze. Sensation über Sensation!
Ferner: Lachen ohne Ende, 4 Akte Lustspiele
Lloyd Mil als blinder Passagier
Geburtstagsfreuden
Preise der Plätze: Loge 1.—, Sperrsitz 0.90, I. Platz 0.70, II. Platz 0.50.
Beginn: Werktags 6½, Sonntags 3 Uhr.
Versäumen Sie nicht, und kommen Sie!

Z.L. Z.L.

Hofjäger

Nur noch kurze Zeit
täglich ab 8.15 Uhr die beliebten
Fritz-Steidl-Sänger

Ab heute Sonntag
das große, vollständig neue
Schlager-Programm
u. a.:
Die bummligen Sänger
Heitere Gesangsszene von Fr. Steidl
Ferner:
Der Herr Direktor
Komisches Gesamtspiel.

Heute nachm. 3½ Uhr
sowie
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
Großes Kaffee-Konzert
und Bunte Bühne
mit vollständig neuem Programm.

Abfahrt Strombrücke, rechts Zitadelle.

Abfahrt Strombrücke, rechts Zitadelle.

Bitte ausschneiden!

Große Ferien-Extrafahrten

in der Woche vom 25. bis 31. Juli 1927
mit Salonschnelldampfer „Freiherr vom Stein" (120 Personen).
Montag den 25. Juli, nachmittags 2 Uhr
nach Alte Fähre—Landschaftsdamm
Musik an Bord! Fahrpreise laut Tarif
Dienstag den 26. Juli, nachmittags 2 Uhr
nach dem Pretziener Wehr—Dornburg
Einfahrt in die Alte Elbe. — Musik an Bord.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mk. 1.—, Kinder die Hälfte.
Mittwoch den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr
nach der **Saalemündung** mit Einfahrt in die Saale
Musik an Bord.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mk. 1.20, Kinder die Hälfte.
Donnerstag den 28. Juli, abends 8 Uhr
großes Bordfest und Sommernachtsball
auf Salonschnelldampfer „Freiherr vom Stein".
Konzert und Tanz an Bord. 2 Musikkapellen.
Rückkunft 1 Uhr morgens — Anschluß nach den Vorstädten durch Auto-Rudes-Union. — Fahrpreis Mk. 1.—.
Freitag den 29. Juli
mit Dampfer „Patriot" — 450 Personen — **nach Tangermünde.**
Ab Magdeburg 8 Uhr morgens, an Tangermünde 11 Uhr.
Ab Tangermünde 4 Uhr nachmittags, an Magdeburg 10 Uhr abends.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 2.00 Mk., Kinder die Hälfte.
Sonntags-Dampferfahrten nach Schönebeck-Grünewalde
vormittags 7.30, 10.30 Uhr, nachmittags 2.00, 5.00 Uhr.
Montags, Mittwochs, Donnerstags nach Schönebeck-Grünewald: — Buschhaus — Alte Fähre vormittags 8 Uhr, nachm. 2 Uhr.
Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38. — Tel. 6434.

Klosterbergegarten

Inhaber: Wilhelm Ehrhardt
Vornehmstes Familienlokal Magdeburgs.
Sonntag: Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom gesamten Vogel-Orchester
Eintritt 20 Pfg.
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
Terrassen-Konzerte
bei freiem Eintritt.
Frühaufsteher bekommen die Partien Kaffee von 6 bis 9 Uhr morgens für 50 Pf.

FÜRSTENHOF-THEATER

Gastspiel Sandbichlers Bauerntheater
Letzte Sonntags-Vorstellungen!
3½ Uhr | Jeder Erwachsene 1 Kind frei!
Der Meineidbauer
Volksstück in 6 Akten v. L. Anzengruber
Ganz kl. Preise! Schüler: 30, 45, 60 u. 75 ₰
8.20 Uhr | Der große Lachschlager:
Der siebente Bua!
Drei tolle Akte von Neal und Ferner.
Montag und Dienstag zum letzten Male:
Der siebente Bua!
Mittwoch: Wiederhol. d. gr. Theatererfolges
Die Thurnbacherin
Drama aus den Tiroler Bergen von Rudolf Greinz.
Donnerstag: Abschieds-Vorstellung!
Einmalige Aufführung! Neuheit!
Die ledigen Eheleut'
Toller Schwank in 3 Akten.
Vorverkauf für sämtl. Vorstellungen heute 11 bis 1 Uhr und ab 2½ Uhr.
Kleine Preise

Werderschlößchen

Besitzer Richard Schröder.
Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr: Der beliebte
Gesellschaftsball
Die gute Ballmusik! Die gute Ballmusik!
Eintritt: Herren 60 Pfennig, Damen 30 Pfennig.
Empfehle meine Terrasse dicht am Wasser Stadbreiter Aufenthalt.

Lest die „Frauenwelt"!

Personendampfer-Verkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntags:
Vormittags . . . 7, 8 und 10 Uhr Nachmittags . . . 2, 3 und 4 Uhr
Rückfahrt . . . . 9, 10 und 12 Uhr Nachmittags . . . 6, 7 und 8 Uhr
bis Niegripp: Vormittags 7 Uhr, nachmittags 2 Uhr
Wochentags täglich bis Hohenwarthe: Vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr
Montags, Mittwochs und Sonnabends bis Niegripp:
Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr
Änderungen vorbehalten.

Große Ferien-Extrafahrten mit Musik
Dienstag, 26. Juli, nachmittags 2 Uhr, **nach Rogätz—Hohenwarthe**
mit Salonschnelldampfer „Matigrej"
Der Dampfer fährt bis Rogätz, wendet und legt in Hohenwarthe an. Dajelbst im Elbschlößchen (Friedrich): Gartenkonzert und Tanz.
Rückfahrt ab Hohenwarthe: nachmittags 8 Uhr
Hin- und Rückfahrt Mk. 1.—, Kinder 50 Pf.
Mittwoch, 27. Juli, vormittags 8 Uhr, **nach Tangermünde**
mit Salonschnelldampfer „Matigrej"
Preis für Hin- u. Rückfahrt: Erwachsene Mk. 2.—, Kinder Mk. 1.— unter 4 Jahren frei.
Rückfahrt ab Tangermünde nachmittags 4 Uhr.
Otto Kriesch, Schiffahrtsgeschäft, Heftstraße 34, Telephon 371

Ab Weißgerbertreppe

An der Strombrücke links

Personen-Dampfer-Verkehr nach
Loitsch-Strandhaus u. Hohenwarthe
an Sonntag ab Strombrücke: Vorm. 8, 9, 10 Uhr, nachm. 2, 3, 4 Uhr, ab Hohenwarthe: Vorm. 11.30, 12 Uhr, nachm. 2.45, 5.30, 7.30, 8.30 Uhr
und jeweilig 10 Minuten später von Loitsch-Strandhaus
Wochentags ab Strombrücke: Vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr, ab Hohenwarthe: Vorm. 11.30 Uhr, nachm. 6.30 Uhr.
Am Montag den 25. Juli, vorm. 9 Uhr
Ferienfahrt mit Musik nach Barby und Tochheim
Ankunft in Magdeburg gegen 8 Uhr abends
Hin- und Rückfahrt 1.50 Mk., Kinder 50 Pfg., unter 4 Jahren frei
Änderungen vorbehalten
Reederei-Aktiengesellschaft, vorm. Julius Krümling
Telephon 1251 Kleiner Werder 5c

Konzerthaus

Leipziger Straße 62 Leipziger Straße 62

Heute Sonntag nachmittag 3 Uhr
Großes Extra-Konzert
ausgeführt vom Magdeburger Konzertorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Otto
Eintritt 10 Pfennig Eintritt 10 Pfennig

Ab 4 Uhr in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
im großen Saal Doppelorchester
im kleinen Saal Original-Jazzband

Voranzeige!
Am Dienstag den 26. Juli, abends 8 Uhr
Auf allgemeinen Wunsch
Operetten-Abend
ausgeführt vom gesamten Magdeburger Konzertorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Otto.
50 Mann Streichmusik. 50 Mann Streichmusik.
Eintritt 25 Pfennig inkl. Steuer.

Zentral-Theater
Direktion: Walter Sommer
Heute:
Die letzten Sonntags-Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.
DORINE UND DER ZUFALL
Voranzeige:
Ab Donnerstag den 28. Juli
täglich 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel
des
Theaters des Westens Berlin
HEINRICH HEINES ERSTE LIEBE
Der große Operettenerfolg!
Vorverkauf eröffnet!

ZENTRAL
Theater-Restaurant
Heute Sonntag
nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr
2 Vorstellungen
mit dem **Riesen-Varieté-Programm**
Terrasse nachmittags und abends **Konzert** bei freiem Eintritt

---

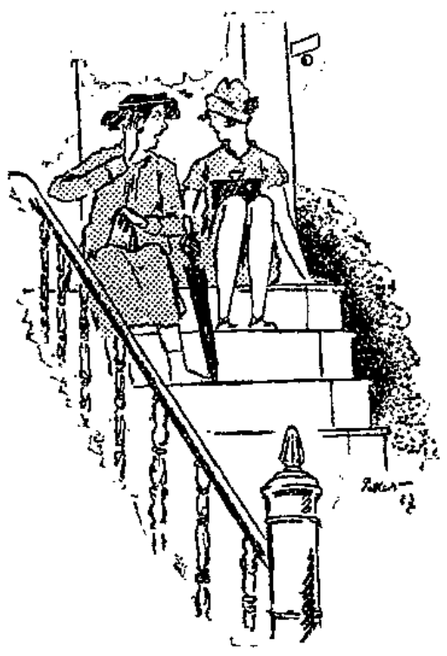
„Weißes Roß" Leopoldshall
Neugestaltet renoviert
Sämtliche Getränke, auch in Siphons
½ Liter nur 1.00 Mark
Jeden Sonntag: Unterhaltungsmusik.
Neue Bekanntschaften. Neue Bekanntschaften.

Wilhelmspark
Heute Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Garten-Konzert
Eintritt frei!
Im Saal ab 4 Uhr
TANZ
2 Kapellen. 2 Kapellen.
Jeden Freitag
TANZ

Achtung, Gebrauchtbücher!
Wir kaufen
sämtliche Bücher
zu den gleichen Preisen wie die Verlagshandlung des A. D. G. B.
Buchhandlung Kalbstimmer Magdeburg.

Gewitter!

„Männe, haste 'n Schirm?, nimm den Schirm, es gibt was!" sagte die Frau zu ihrem Manne, der Beamter der Gehaltsklasse 7 war. Und richtig, der Alte war kaum 10 Minuten fort, da verfinsterte sich die Sonne. Asphalt und Häuser nahmen eine unheimlich fahle gelbgrüne Färbung an, und der Himmel selbst wurde grün, reines Schweinfurter. Geräusche, als wenn schon jetzt



In Erwartung des Einschlagens.

mitten im Sommer allerorts die Winterkartoffeln abgeladen würden, waren hörbar. Fernes Grollen. Die Frau bekam Angst, rief ihren Sprößling von der Straße herauf. „Komm oben, Junge, ein Gewitter ist im Anzug." Der Junge kommt rauf, und gleich zieht er den Anzug aus. Hat das wohl nicht richtig verstanden, was die Mutter meinte. Also bleibe ich mal vorerst mit der Frau am Fenster. Sie wagte es nicht, so recht herauszugucken, der Blitz kann einem den Kopf abschlagen, glaubte sie. Obwohl Blitze

Das hat eingeschlagen.

eigentlich noch gar nicht recht zu entdecken waren. Na, sie nahm die Petunien herein, weil die sonst vom Sturm und Hagel abgeknickt würden. Nahm die Nickelschere und das Nadelkissen aus dem Fensterbrett und zog die Gardinen zu. Ja, es war eine zu vorsichtige, ängstliche Frau. Zog die Gardinen zu, damit die grellen geölten Blitze sie nicht so schrecken, käme das Gewitter nachts, hätte sie unweigerlich das „Elektrische" angeknipst. Der Junge artete nach seiner Mutter. Er verkroch sich in die engste Enge. Bald darauf steckte ihn die Mutter ins Bett. „Im Bette ist noch niemand vom Blitz erschlagen worden," sagte sie. Darauf tobte sie durch ihre drei Zimmer und vergewisserte sich, ob auch kein Durchzug wäre. Ach, an was man so alles denken muß.

Sie stürzte in die Küche, suchte die „Gartenlaube", denn hinten in dem Buche war ein Anhang: Vorsichtsmaßregeln im Hause und im Freien bei schwerem Gewitter. Richtig zur Beachtung: es gibt schwere und leichte Gewitter. Schwere sind solche, bei denen man mit Kassette und Versicherungspolice auf

Im Bett ist noch niemand vom Blitz erschlagen.

der Treppe sitzt, weint, und so alle Sekunden erwartet, daß es nicht einschlägt. Oder man läuft mit aufgespanntem Schirme durch die Stuben, weil der ungeheure Regenguß, auch fälschlicherweise Wolkenbruch genannt, durch die lückenhafte Decke kommt, die der Hauswirt noch immer nicht hat machen lassen. Oder man rennt mit Eimer und Scheuerlappen von einem Fenster zum andern, überall regnet es durch. Das sind die Begleiterscheinungen des schweren Gewitters. Bei den sogenannten leichteren hat man nicht nötig, nachts aufzustehen und halb angezogen, zitternd vor Kälte und Angst, auf sein nahes Ende zu warten. Im Gegenteil. Die Kinder auf der Straße spielen ruhig weiter, kieseln und die Mädchen machen die „Probe". Ueberrascht einen das Gewitter im Freien, sind allerdings wesentlich mehr Regeln zu beachten. Um sicher mit dem Leben davonzukommen, legt man sich am besten, wenn es einen auf freiem Felde überrascht, lang auf den Erdboden, jedoch nicht in eine Pfütze, weil Wasser gut leitet. Leitet — leitet? Siehe Handbuch der Physik, Seite 208. Oder fährt man zufällig auf dem Rade und wird von einem Kugelblitz verfolgt, tritt man erst scharf zu und bremst dann plötzlich mit allen Mitteln und der Kugelblitz wird bestimmt an dem Stahlroß vorbeisausen. Ferner gibt es eine sehr zutreffende Bauernregel: Der Eiche, der weiche, die Buche, die suche. Sehr schwer zu behalten, namentlich für Ausländer, erstens das mal richtig zu verstehen, und auch sonst, wenn gerade keine Buchen in der Nähe sind. Ist man gerade bei einer Baumschule, geht man am besten ruhig im Regenguß weiter, weil das Unterstellen unter diesen Bäumen fast gar keinen Zweck hat, auch wenn es wirklich Buchen sind.

Also das obenerwähnte Gewitter, schwere Gewitter war angekommen. „Es kann nicht über die Elbe," sagten einige. Andre wiederum meinten: „Es steht gerade über uns." Regen strömte herab. Tropfen, so groß wie ein Erinnerungstaler, schlugen klatschend auf das Pflaster und bildeten Blasen. Die himmlische Windmaschine wurde gedreht, stark gedreht. Blüten, Flugblätter, Billette und „Pralines" wurden bis zum vierten Stock emporgewirbelt. Mittagsgäste halten feste! Es wetterte bereits schon einige Stunden. Aber noch standen sämtliche Fabrikschornsteine, kein Baum, keine Telegraphenstange in der Umgegend war vom Blitze gekillt worden. Ein Mann, mit dem ich unter einem schützenden Hausvorsprung stand, und mir das herrliche Naturschauspiel ansah, klärte mich auf, ohne Anzahlung, daß man die Blitze Flächenblitze nannte. Mehr wußte er darüber selbst nicht.

Das Wetter tobte weiter. Schlag auf Schlag, wie man so sagt. Männe, der Mann von obenerwähnter Frau, kam nach Hause. Völlig durchweicht. Einen Schirm hatte er nicht mitge-

Schnell das Silber ins Bett.

nommen. Seine Kreissäge flog ihm fort, und ging auf einem Neubau nieder. Seine Frau empfing ihn schon auf der Treppe mit dem Sparkassenbuch in den Händen. Also doch! Er, scharf auf etwas Warmes, sein tägliches, heißersehntes Mittagessen, schob seine Frau, mit den nötigen tröstenden Worten in die Küche. Aber weit geirrt, wenn man glaubt, er bekam jetzt was zu essen. „Den Fresser schlagt tot:" zitierte seine Frau und zog ihn von der Grude weg, aus der er sich schließlich selbst seine Atzung holen wollte. Na, sie wollte ihn dann, jung gewohnt — alt getan, selbst bedienen. Ein greller Blitz, gleich darauf eine riesige Detonation.

Es regnet durch.

Mit dem Seufzerhauche: uh! stieß ihr eine Ohnmacht zu! Frei nach Busch. Sie ließ jedenfalls die Beamtenstippe fallen. Gleich darauf erinnerte sie sich einer beinahe vergessenen Vorsichtsmaßregel: Alles Silber muß verschwinden! Und grips graps packte sie Messer, Löffel und Gabel, alles rein von Silber, und steckte das ins Bett. Natürlich nicht in das, in dem der Junge schlief. Nun war dem armen Mann auch die letzte Möglichkeit genommen, seinen Hunger zu stillen. Brot und Wurst war ja wohl noch da, aber einem Beamten kann man doch nicht zumuten, über den Daumen zu frühstücken wie ein Arbeiter.

Des soll nu een schönes Naturschauspiel sin?

Es wurde hinten helle, am Himmel. Silber und Blumentöpfe wurden wieder hervorgeholt. Die Straßenpassanten traten unter den Hauktoren und Balkonen hervor. Und sagten alle etwas von staubfreier Luft und angenehmer Kühle.

Fritz Petters.

Magdeburger Angelegenheiten

„Wie in Wien"

Seit etlichen Tagen hat sich eine Beklemmung auf den Spießbürger und seinen Kramladen oder Marktstand gelegt. Eine sonderbare Nervosität zittert über den Brotkästen, Wurstkesseln oder Gemüsekörben und pflanzt sich auf die Gruppe ehrbarer Männer und Frauen fort, die in tiefsinnigen Gesprächen vor dem Schlächter oder Bäcker steht.

Wenn die Arbeiterjugend singend durch die Straßen zieht, dann stecken sie tuschelnd die Köpfe zusammen und flüstern voll Gift und voll Zorn: „Bald wern wir soweit sein — wie in Wien! Wie in Wien!"

Wenn der Herr Kolonialwarenmann en gros und en detail, der da als Vizewachtmeister der Reserve, belehrend und anfeuernd, wie beim Gewehrreinigen oder beim Rekrutenunterricht hinter dem Ladentisch steht, sein stereotypes „Wie in Wien — Wie in Wien!" wiederholt, dann sehen die alten und jungen Weiblein, die Postassistenten und Gerichtssekretäre, die sich vor Feierabend noch ihr Kümmelbrötchen holen, einen blutrünstigen Filmstreifen vor sich:

Brennende Häuser, stürzende Balken, verkohlende Akten, zerschlagende Maschinen, feuernde Polizisten, bauchaufschlitzende Revolutionäre, kreischende Megären usw.

„Wie in Wien — Wie in Wien!" das ist der Kehrreim, von dem sie zehren, der ihnen gleicherweise Angst und verbissenen Zorn einjagt.

Ein halb-proletarischer „Justizbureaubeamter" wagt leise zu opponieren: „Sollten doch unsre Herren Richter das Recht so sprechen, daß es auch der kleine Mann kapiert!"

Da fällt die Gruppe kleinbürgerlicher Spießer mit geistigen Holzklötzen und Regenschirmen über ihn her: „Was? Recht sprechen, daß es die Bande kapiert! Die kapiert das nie!"

„Mein Herr! Lassen Sie sich den Zahn ziehn! Wenn die am Ruder sind, dann geht's bei uns zu — wie in Wien! Wie in Wien!"

Und sie erschauern vor Schreck vor dem roten Wien. Sie lesen die Zeitungen, verschlingen die Berichte und betrachten die Bilder vom Wiener „Ring" und von der Barrikadenschlacht um den Justizpalast.

Während die Wiener Proleten ihre Toten schweigend begraben, tut sich eine Kluft auf — durch Zehntausende von Markthallen, Metzger- und Bäckerläden — eine Kluft zwischen den beiden deutschsprechenden Völkern der Arbeit und des Besitzes von Königsberg bis Graz und Wien. —

Fünf Jahre Bauhütte Magdeburg G. m. b. H.

Am 23. Mai dieses Jahres konnte die Bauhütte Magdeburg auf ein 5jähriges Bestehen zurückblicken. Wenn auch 5 Jahre im Geschäftsleben eine verhältnismäßig kurze Zeit sind, so sind doch die letzten 5 Jahre mit ihren Erscheinungen der Inflation und mit ihren Nachwirkungen bei der Umstellung auf die Goldmark anders zu werten, als es in normalen Zeitläufen der Fall ist.

Die Bauhütte Magdeburg ist hervorgegangen aus der im Jahre 1919 gegründeten Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft. In Magdeburg war es der Gewerkschaftsbeamte des Baugewerksbundes Franz Lange, welcher in dauernder Verbindung mit dem Verband sozialer Baubetriebe in Berlin sich für die Umgestaltung der Genossenschaft in eine Bauhütte, G. m. b. H., einsetzte. Die Entwicklung hat den Führern, welche die Form der G. m. b. H. zurzeit für die zweckmäßigste hielten, recht gegeben.

Die Bauhütte Magdeburg hat sich allen Geschäften spekulativer Art ferngehalten. Sie ist deshalb durch die Inflation ohne Schwierigkeiten hindurchgekommen und hat auch unter ihren Nachwirkungen nicht in dem Maße zu leiden gehabt, wie es bei vielen andern Baubetrieben der Fall war. Den Gesellschaftern konnte bei der Umstellung ihr Kapital zu dem vollen Goldwert in Anrechnung gebracht werden. Das Vertrauen der Gewerkschaften kam darin zum Ausdruck, daß diese der Geschäftsleitung schon im Jahre 1925 bei der Umstellung der Bilanz ein Betriebskapital von 50 000 Goldmark zur Verfügung stellten. Mit diesem Kapital konnte an den weiteren Ausbau des Betriebes herangegangen werden. Es mußten für die drei Abteilungen der Bauhütte, Hoch-, Tief- und Straßenbau umfangreiche Anschaffungen vorgenommen werden. Aufzüge, Betonmaschinen, Kräne mußten beschafft werden. Die Zimmerei wurde mit Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet. Die großen Bauvorhaben machten eine Festlegung erheblicher Mittel im Rüstungs- und Gerätepark notwendig. Im Jahre 1924 ging die Bauhütte zum ersten Male daran, ein eignes Bauvorhaben aufzuziehen. An der Ecke Hafen- und Rogätzer Straße wurden 54 Wohnungen erbaut und dem städtischen Wohnungsamt zur Vermietung zur Verfügung gestellt. Es wurden in diesen Bauten die Geschäftsräume der Volksfürsorge geschaffen und ein größeres Konsumvereinslager bereitgestellt.

Die Notwendigkeit, für den Betrieb der Bauhütte geeignete Bureauräume unweit des Betriebes und des Lagerplatzes zu schaffen, veranlaßte die Bauhütte im Jahre 1926 ein weiteres Bauvorhaben an der Jordanstraße mit 26 Wohnungen in Angriff zu nehmen. Diese Bauten sind jetzt fertiggestellt, und endlich, nach 5jährigem Bestehen, konnte die Bauhütte ihre Bureauräume, wie sie dem Ansehen des Betriebes entsprechend notwendig waren, im eignen Hause einrichten und beziehen.

Zur Erläuterung der Entwicklung des Betriebes mögen nachfolgende Zahlen beitragen:

Im Jahre 1924 betrug die Durchschnittszahl der Beschäftigten 176 Mann, die Summe des Lohn- und Gehaltkontos 293 914,78 Mark; im Jahre 1925 betrug die Durchschnittszahl der Beschäftigten 380 Mann, die Summe des Lohn- und Gehaltkontos 790 073,07 Mark; im Jahre 1926 betrug die Durchschnittszahl der Beschäftigten 326 Mann, die Summe des Lohn- und Gehaltkontos 734 794,46 Mark; im Jahre 1927 sind für die Hälfte des Jahres bereits 630 972,02 Mark an Lohn und Gehalten bezahlt, während die Zahl der Beschäftigten zurzeit auf 640 Personen angestiegen ist.

Die Auftraggeber der Bauhütte waren in der Hauptsache die hier ansässigen Baugesellschaften und Baugenossenschaften, städtische und staatliche Behörden sowie auch eine große Anzahl privater Unternehmungen. Die Bauhütte Magdeburg kann heute mit Befriedigung erklären, daß sie in Magdeburg zu den leistungsfähigsten Betrieben des Baugewerbes in allen drei Abteilungen gerechnet wird, so daß bei größeren und schwierigeren Bauaufträgen die Offerten der Bauhütte Magdeburg eingeholt werden.

Den Wünschen verschiedener Genossenschaften, Filialbetriebe in umliegenden Ortschaften einzurichten, konnte noch nicht entsprochen werden. Die Bauhütte hat jedoch in Salzwedel, Burg bei Magdeburg und in Oschersleben größere Aufträge übernommen und zum Teil schon durchgeführt.

Wenn auch die Geschäftsleitung auf die Entwicklung des Betriebes in den ersten 5 Jahren mit einer gewissen Befriedigung

zurückblicken kann, so bleibt doch noch sehr viel zu tun, den Betrieb nach außen und innen weiter auszubauen. Dazu ist in erster Linie notwendig, daß der Bauhüttengedanke in der Belegschaft vertieft, ferner der Wille zur freudigen Mitarbeit in den Kreisen der Gewerkschaften stärker wird.

Unter diesen Voraussetzungen wird es der Bauhütte möglich sein, wie bisher weiter zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Verbilligung der Baupreise beizutragen, und unter dieser Voraussetzung sprechen wir die zuversichtliche Hoffnung aus, daß in der Entwicklung des Betriebes kein Stillstand eintreten, sondern diese wie bisher stetig fortschreiten möge.

Die Verwaltung der Bauhütte hat eine schlichte, würdige Erinnerungsfeier an die 5 Jahre Arbeit und Mühen verbunden mit der Einweihung ihres neuen, schönen Verwaltungsgebäudes an der Jordanstraße. Viele Glückwunschtelegramme, die ihr bei dieser Gelegenheit zugingen von genossenschaftlichen Baubetrieben und Geschäftsleuten zeugten für die Wertschätzung, deren sich die Magdeburger Bauhütte erfreut. Wir schließen uns diesen Glückwünschen von ganzem Herzen an und möchten nicht verfehlen, besonders auf die Verdienste hinzuweisen, die sich die Führer der baugewerblichen Verbände, die den Grundstein zur Bauhütte gelegt haben, um die Arbeitersache und um die gesamte Stadtgemeinde erworben haben. Nach Krieg und Revolution, als das gesamte Wirtschaftsleben zerfallen war, haben sie den Gedanken der genossenschaftlich organisierten Arbeit verwirklicht. Damit haben sie im besten Sinne Aufbauarbeit geleistet. Ihr Werk gelang und hat sich trefflich entwickelt. —

Gegen die Hitze

Möglichst leichte und helle Kleidung tragen.

Häufiges Umziehen und besonders Wechseln der Unterkleidung bildet auch zugleich ein erfrischendes Luftbad.

Im Schatten stets „Hut ab".

Oefteres Eintauchen beider Handgelenke in kaltes Wasser (Wasserleitung, fließendes Wasser, Springbrunnen); durch die kalte Berieselung der im Handgelenk oberflächlich verlaufenden Pulsschlagadern wird der ganze Körper sehr angenehm durchkühlt.

Waschen von Gesicht und Nacken.

Früh, nach dem Aufstehen, abends gleich nach der Tagesarbeit ganze Körperüberspülung; das erquickt, macht Appetit und verleiht ruhigen, stärkenden Schlaf.

Mund-kalt-Ausspülen und Gurgeln erfrischt sofort die trockenen Mund- und Halsschleimhäute.

Wenig Fleisch essen, mehr Gemüse, am meisten frisches Obst und grüne Salate.

Alkoholische Getränke möglichst ganz meiden; Wein nicht ohne Wasserzusatz trinken (kohlensaurer Sprudel).

Auch zuviel kohlensaures oder gewöhnliches Wasser ist nicht gesund. Freilich muß man Schweißverlust und Ausdünstung genügend durch Trinken ersetzen, sonst wird Hitzschlag befördert. Man trinke aber stets nur in kleinen Schluck, niemals in großen Zügen (Achtung auf die Kinder geben!).

Vorher spüle man das Glas zur Abkühlung innen und außen gut ab, und lasse dann das Wasser tüchtig in das Glas einspritzen (aus Brunnen, Wasserleitung), damit es sich mit viel Luft mischt, wodurch es wohlschmeckender, erfrischender und bekömmlicher wird.

Oefter ein Schluck kalter Milchkaffee erfrischt und löscht den Durst am besten, hält am längsten an und ist zugleich nahrhaft. —

Reichs-Generalversammlung der Mechaniker

Unter überaus zahlreicher Beteiligung aus sämtlich Gauen Deutschlands wurde am Sonnabend vormittag durch den Verbandsvorsitzenden Tegtmeyer (Bremen) die Generalversammlung des Reichsverbandes deutscher Mechaniker eröffnet. Aus dem Jahresbericht war u. a. zu entnehmen, daß es dem R. D. M. gelungen ist, mit Hilfe der Lieferanten-Verbände energische Schritte zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, insbesondere des Schneeballsystems einzuleiten. Der Jahres- wie Kassenbericht waren nach eingehender Debatte mit überwiegender Mehrheit genehmigt; den Kassenprüfern wurde Entlastung erteilt.

Einen weiten Raum der Verhandlungen nahm die Beratung des kommenden Haushaltplans ein, der gleichfalls mit großer Mehrheit genehmigt wurde. Bei der Beratung des Jahresberichts wurde eingehend auch die Frage einer intensiven Propaganda für Radfahrwege für das ganze Reich erörtert. Die Stadt Magdeburg wurde als leuchtendes Beispiel für die Unterstützung, die sie dem Ausbau eines Radfahrwege-Netzes zuteil werden läßt, hingestellt.

Die Beratungen der Verbandsangelegenheiten wurden alsdann durch einen Vortrag von Direktor Oesterreicher über Fließarbeit unterbrochen. Einem großen Teile der Bevölkerung sei es noch nicht im erforderlichen Maße klar geworden, daß die deutsche Wirtschaft sich auf Grund der Folgen des Krieges von Grund auf umstellen müsse. Erst allmählich, nach Ueberwindung der Inflation, sei es durch das Beispiel Amerikas der deutschen Industrie klar geworden, daß, um einen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu ermöglichen, und somit Deutschland im Welthandel konkurrenzfähig zu erhalten, unbedingt eine Umstellung der Produktionsweise und somit eine wirtschaftliche Organisation der gesamten industriellen Unternehmungen eintreten müsse. Mit einem gewissen Staunen vernahm man in Deutschland die Berichte über die Fortschritte der Rationalisierung in amerikanischen Industrieunternehmungen, deren Endergebnisse auf eine Steigerung der Arbeits-Intensität hinzielen.

Auch die Fließarbeit wurde als eine amerikanische „Erfindung" in Deutschland angesehen, obwohl es Ende der 80er Jahre deutsche Firmen, wie beispielsweise die Nähmaschinenfabrik Pfaff sowie die bekannte Parfümeriefabrik Wolff u. Sohn (Karlsruhe) die ersten Anfänge der Fließarbeit in ihren eigenen Werken praktisch durchgeführt haben. Das Schicksal jeder Erfindung sei es, so führte Redner in seinen weiteren Ausführungen aus, daß sie von der lebenden Generation mit einer gewissen Skepsis angenommen wird. Ein Beweis hierfür dürften die Schicksale großer Erfinder gewesen sein. U. a. hob der Redner hier das Beispiel des Magdeburger Oberbürgermeisters Otto von Guericke hervor, der mit seiner Erfindung des luftleeren Raumes seinerzeit die größten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hat.

Angesichts der wirtschaftlichen Notlage Deutschlands müsse man im Interesse einer Wiedererstarkung und Konkurrenzfähigkeit deutscher Waren auf dem Weltmarkt sich ernsthaft mit der Frage beschäftigen, welche Wege einzuschlagen sind, um die darniederliegende Wirtschaft wieder zu neuer Blüte emporführen zu können. An Hand gut gelungener Lichtbilder zeigte der Redner, wie vorbildlich amerikanische und auch deutsche große Fabrikunternehmungen bemüht sind, Verlustquellen im Produktionsprozeß zu beseitigen, um Qualitätsarbeit unter möglichster Schonung und somit weitgehendster Erhaltung der Arbeitskräfte leisten zu können. Um Deutschlands Wirtschaft konkurrenzfähig für die Zukunft zu gestalten, müsse eine Hebung der Kaufkraft der breiten Masse erreicht werden, eine Verringerung des Kaufpreises sowie eine Veredlung der Produkte angestrebt werden. Der Redner beende durch Gegenüberstellung von Arbeitsmethoden, die unter Anwendung der Fließarbeit produzieren, den Tagungsteilnehmern klar vor Augen führen, daß es im Interesse aller läge, wenn die gesamten deutschen Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe dazu übergingen, im eigenen Interesse die Fortschritte rationalisierter Arbeitsmethoden sich zunutze zu machen. Nur dann könne, so schloß der Redner, der Aufbau der deutschen Wirtschaft in einer Weise gefördert werden, die es ermöglicht, Deutschland die Stellung zurückerobern, die es vor dem Kriege auf dem Gebiet der Weltwirtschaft besessen habe.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen, die erkennen ließen, wie notwendig es ist, daß man den Fortschritten der Zeit gegenüber keine ablehnende Stellung einnimmt.

Nach der Mittagspause wurden die Verhandlungen des Vormittags fortgeführt. Es handelte sich im wesentlichen um die Beschlußfassung über die der Generalversammlung seitens des Hauptvorstandes und der einzelnen Gaue vorgelegten Anträge. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen. Als Tagungsort für das Jahr 1928 wurde München gewählt. Mit Worten des Dankes an den Gau Magdeburg, den Magistrat der Stadt Magdeburg und an die Tagungsteilnehmer schloß Ingenieur Tegtmeyer die arbeitsreiche diesjährige Reichs-Mechanikertagung. —

Aus der Jugendbewegung

Jungbornkurse

Der Bezirk Mittelelbe der Arbeiterjugend veranstaltet vom 14. bis 21. August in seiner Verbandsschule, dem Jungborn in Magdeburg, wieder einen Kursus für jugendliche Funktionäre. Der Kursusplan sieht folgende Themen vor:

Sonntag abend: Begrüßungsfeier und Geschäftliches.

Montag: Die Geschichte der Arbeiterbewegung. Einführung in den Sozialismus.

Dienstag: Psychologie und praktische Jugendarbeit.

Mittwoch: Proletariat und Kunst. Besichtigung der Theater-Ausstellung.

Donnerstag: Wandrung (praktische Winke für Wanderleiter).

Freitag: Die Aufgaben der Jugendbewegung. Nachmittag: Stadtbesichtigung.

Sonnabend: Jugend und Buch. Wie bilde ich mich? Nachmittag: Außenspiele und Sport.

Wer an diesem Kursus teilnehmen will, muß dieses sofort dem Jugendsekretariat mitteilen. Die Teilnehmergebühr beträgt 10 Mark.

Am 20. und 21. August findet in Magdeburg ein großer Volkstanzlehrgang statt. Die Tanzlehrerin Anna Helms wird der Arbeiterjugend an diesen beiden Tagen neue Tänze und Spiele lehren. Auch hierzu sind die Anmeldungen dem Jugendsekretariat sofort zu übermitteln.

Mit Hilfe der Aelteren der Partei sollen in nächster Zeit in den Orten, in denen bisher noch keine Arbeiterjugend war, neue Ortsgruppen gegründet werden. Zu diesem Zwecke findet vom 28. August bis 3. September auf dem Jungborn ein Kursus für jüngere Parteigenossen statt. Es sind folgende Themen vorgesehen:

Sonntag abend: Begrüßung und gemütliches Beisammensein.

Montag: Die moderne Arbeiterbewegung. Sozialismus als Weltanschauung.

Dienstag: Die Jugendbewegung. Psychologie und praktische Anwendung.

Mittwoch: Unsre Aufgaben. Stadtbesichtigung (nachmittags).

Donnerstag: Wandrung mit praktischen Anleitungen.

Freitag: Wir, die Kunst und das Theater. Besichtigung der Theater-Ausstellung.

Sonnabend: Partei und Jugend. Spiel, Sport und Volkstanz.

Die an diesem Kursus vorgebildeten Funktionäre sollen dann mit unsrer Unterstützung den neuen Verein aufbauen. Es gilt also, sofort die Vorbereitungen aufnehmen.

Wir richten deshalb an alle Parteiortsvereine die Bitte, für diesen Kursus einen Delegierten auszuwählen und uns die Anschrift des betreffenden Genossen mitzuteilen.

Bezirksvorstand der S. A. J., Bezirk Mittelelbe.
Magdeburg, Ratswageplatz 8/4.

O glückliche Ferienzeit!

„Ja, die Jugend, die hat's einmal gut!", seufzt der Arbeiter wie der Angestellte, der Beamte ebenso wie mancher „selbständige" Kaufmann, wenn er morgens seinen Weg in die Tretmühle des täglichen Broterwerbs wieder antritt. „Vier Wochen Ferien in dieser sommerlichen Hitze?! Es wäre nicht auszudenken, wie schön das wäre . . . .!"

Aber leider ist eine solche Betrachtung auch vom Standpunkt der Jugend aus gesehen eine Illusion. Leider — denn den im Wachstum befindlichen Jugendlichen könnte man eine Erholungszeit zur Stählung ihres Körpers noch am meisten wünschen. Aber eine interessante Statistik, die der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände anläßlich seiner großen Jugendausstellung „Das junge Deutschland" vom 12. August bis zum 25. September dieses Jahres im Berliner Schlosse Bellevue mit Hilfe der zuständigen Landesbehörden hat anfertigen lassen zeigt, daß nur ein geringer Prozentsatz von Jugendlichen zu den glücklichen Ferienbesitzern gehört.

Es ergibt sich beispielsweise aus dieser Statistik, daß im Freistaat Sachsen von 100 männlichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren 88 erwerbstätig sind. Bei hundert weiblichen Jugendlichen beträgt die entsprechende Zahl 78! Und teilt man diese Zahlen auf die einzelnen Altersklassen auf, so zeigt sich, daß von den Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren schon weit über die Hälfte im Erwerbsleben steht!

Greifen wir aus der Fülle des auf der Ausstellung „Das junge Deutschland" zur Schau kommenden Materials noch einige weitere Zahlen heraus: von 100 Jugendlichen waren erwerbstätig im Alter von

		14 b. 16 Jahren	16 b. 18 Jahren
in Bayern	1. männlich	77 Jugendliche	90 Jugendliche
	2. weiblich	60 Jugendliche	78 Jugendliche
in Hamburg	1. männlich	61 Jugendliche	88 Jugendliche
	2. weiblich	37 Jugendliche	73 Jugendliche

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß der Jugendliche, soll er in den Lebensstrom seines Volkes hineinwachsen, auch Zeit für seine eigne geistige und körperliche Entwicklung haben muß. Unserm Volke ist nicht mit abgerichteten Arbeitsmaschinen gedient, sondern allein mit lebendigen Menschen, die selbständig denken und handeln können, wenn es auf sie ankommt.

Die richtige Ausnutzung der Freizeit unsrer Jugend ist daher ein außerordentlich bedeutsames Problem, und man wird daher gespannt sein dürfen, was uns die vielen deutschen Jugendverbände aller Volkskreise und Weltanschauungen auf ihrer Ausstellung aus ihren Erfahrungen heraus für einen Anschauungsunterricht zu geben haben werden. Allein schon aus diesem Grunde wird man wünschen, daß recht viele Erzieher der Jugend — ob Fürsorger ob Jugendrichter oder aus welchem andern mit der Jugendarbeit in Verbindung stehenden Beruf auch immer — die Ausstellung „Das junge Deutschland" besuchen und sich hier neue Anregungen für die Heranbildung einer gesunden deutschen Jugend holen werden. Das Deutschland von morgen wird ihnen Dank wissen! —

Sozialistischer Arbeiter-Jugend und Groß-Magdeburg

Modellbesprechung vom Gesamtland. Am Mittwoch um 8 Uhr bei der Genossin Schwedler (Kollontaistraße). Aus jeder Gruppe müssen 2 Mädel kommen, wir machen unsere Jungbornkursus vorbereiten.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 24. Juli Dr. Hampel, Garnisonstraße 3, Fernsprecher 4658.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Sonntag, 24. Juli. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Uebertr. des Promenaden- und Kurkonzertes in Eisenach. Gounod: Festmarsch aus „Die Königin von Saba". — Weber: Ouv. z. „Euryanthe". — Wagner: Tannhäusers Pilgerfahrt. — Micheli: Kleine Suite. — Gomes: Ouv. zu „Il Guarany". — Joh. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. ● 12: Prof. Lysius: „Vom Urstoff zum Kultusgesetz." ● 12.30: Dr. Lutz: „Staats- und Lebensformen." ● 16.30: Musik. Wunschnachmittag. Unsere Hörer werden gebeten, schriftlich drei Musikstücke für Orchester zu benennen. Die am häufigsten verlangten Werke werden vom Leipz. Rundfunkorch. gespielt. Letzter Termin der Einsendungen ist der 23. Juli, vormittags 10 Uhr. Unter denjenigen Rundfunkhörern, die das meistgewünschte Stück vorgeschlagen haben, werden 20 Preise ausgelost. 1. Preis: eine Laute, 2. bis 20. Preis: Schokolade. ● 18.30: Dr. Wilhelm Hitzig: Einführung in die allgemeine Musiklehre." ● 19: Prof. Sewpin-Halle: „Der Zustand des Erdinnern." ● 19.30: Dr. Schingnitz: „Wesen und Technik des modernen Gesellschaftstanzes." ● 20.15: Franz. Abend. Mitw.: J. Krahe (Rez.) und das Leipz. Funkorch. Rameau-Mottl: Tanz-Suite. — J. Racine: Aus „Phädra" in der Uebersetzung von Fr. Schiller. — P. J. de Beranger: Aus den Liedern. — Berlioz: Ouv. „Der römische Karneval". — Victor Hugo: Aus seinem Roman 93, das 1. Kapitel. — Alfred de Musset: Aus den Gesängen. — Bizet: L'arlesienne. — Charles Beaudelaire: Aus „Gedichte in Prosa". — Paul Verlaine: Aus „Meine Gefängnisse". — J. A. Rimbaud: Aus „Erleuchtungen". — Paul Claudel: Aus „Die Erkenntnisse des Ostens". — Debussy: Sarabande; Tanz. ● 22: Sportfunk. ● 22,30: Tanzmusik. Aus Berlin.

Montag, 25. Juli. 16.30: Konzert der Dresd. Rundfunkhauskapelle. Auber: Ouv. z. „Frau Diavolo". — Ralf: Valse serieuse. — Leoncavallo: Brise de mer. — Massenet: Scenes pittoresque. — Moskowski: Serenade. — Michiels: Czardas Nr. 1. — Morena: Leben in die Bude. ● 19: Dr. Schanz: Platt- und Knickfuß. ● 19.30: Dr. Treischke-Dresden: Die Karte des Deutschen Reiches 1:100 000. ● 20.15: Eine Stunde Max Dauthendy. Zum Gedächtnis seines 60. Geburtstages. Prof. Horst Engel-Kamas (Kowno): Einl. Worte. Einl. Worte: „Der Dichter Max Dauthendey." — Verse: „Busamgärtlein", „Der weiße Schlaf", „In sich versunkene Lieder im Laub", „Weltspuk", „Letzte Reise". — „Eingeschlossene Tiere", Novelle aus „Lingham". — Briefe des Dichters aus der Gefangenschaft auf Java und Sumatra (1914—1918), aus „Letzte Reise". ● 21,15: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. Strauß: Ouv. z. „Die Fledermaus". — Ziehrer: Nachtschwärmer. — Hannemann: Rheinlieder-Potp. — Meyer-Hellmund: Ballgeflüster. — Agunte: Marsch-Potpourri. ● 22,15: Tanzfunk.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 24. Juli. 6.30: Konzert. 7 Darbietungen. — In der Pause: Gymnastik. ● 9: Morgenfeier. ● 11.30: Musik. 12 Darbietungen. ● 14.30: G. Bamberger: Berliner Humor. ● 15: Dr. v. Falck: Der Weidegang als Grundlage einer leistungsfähigen Rinderzucht. ● 15.30: Märchen von Paul Keller, gelesen von Adele Proesler. ● 17: Dr. Becces Kammer-Orchester. Mozart: Ouv. zu La finta semplice. — Strauß: Morgen. Heimliche Aufforderung. — Korngold: Vorspiel und Serenade aus Der Schneemann. — Becce: Scene passionee. — Fresco: Aus südlichen Sphären. — Strauß: Fant. aus Elektra. — Leoncavallo: Zaza. — Gauwin: Türkische Suite. ● 19.05: Dr. Brattskoven: Rom. ● 19.30: Forschungsreisender Spatz: Meine Reise nach Tripolis. ● 19.55: Fr. Böhme: Vom magischen Kulttanz zum modernen Tanzdrama. ● 20.30: Französ. Abend. Mitw.: Paul Bildt (Rezit.), Jos. Schwarz (Klavier), Boris Schwarz (Violine), Dora Bernstein-Börner (Sopran). Couperin: Le bavolet flottant. — Rameau: Le rappel des oiseaux. Tambourin. — Bouffiers: La curieuse. — Martini: Plaisir d'amour. — Beaumarchais: Monolog des Figaro. — Pegaud: La grisette du quartier latin. Le temps des cerises. — Musset: Szene aus On ne badine pas avec l'amour. — Saint-Saens: Havanaise. — Massenet: Air de Manon. — Zola: Eine Szene. — Darius Milhaud: Erste Sonate. — Rostand: Balkonszene aus Cyrano de Bergerac. Am Flügel: Ben Geysel. ● 22.30: Tanzmusik.

Montag, 25. Juni. 6: Gymnastik. ● 15.30: Lillie Oberwarth: Unsitten bei der Ernährung der Säuglinge. ● 16: Dr. vet. Fleischhauer: Die Pflege der Zimmervögel. ● 17: „Das Kind" von Clara Viebig, gelesen von der Verfasserin. ● 17.30: Kapelle Gebrüder Steiner. Auber: Ouv. zu Die Stumme von Portici. — Strauß: Donauweibchen. — Mendelssohn: Fant. Ein Sommernachtstraum. — Friedemann: Aus der Jugendzeit. — Händel: Largo. — Tarenghi: Serenade. — Grieg: An den Frühling. — Sinding: Frühlingsrauschen. — Möllendorf: Marsch. ● 18.40: Techn. Wochenplauderei. ● 19.05: L. Spitzer: Was bietet Berlin dem fremden Besucher. ● 19.30: Dr. Cohn-Wiener: Die Kunst der Nationen. ● 19.55: Dr. Blumenthal: Das Wort als Ausdrucksmittel unserer Zeit. ● 20.30: Max Dauthendey (zum 60. Geburtstag). Heinz Stroh: Ueber den Dichter. 15 Darbietungen. ● 21.30: Lieder. Fr. Schubert: Dem Unendlichen. Der Wanderer. — Brahms: Auf dem See. Ständchen. Der Schmied. — Wolf: Ueber Nacht. Fußreise. Heimweh.

Königswusterhausen. Montag, 25. Juli. 6: Gymnastik. ● 12: Englisch. ● 15: Vorbereit. Arbeiten d. Landfrauen f. Ausstellungen. ● 15.40: Adele Lüderitz-Namelow: Kochanweisungen und Speisefolgen. ● 16: Prof. Johannesson: Der Geist der Physik und die Ziele der physikalischen Unterrichts. ● 16.30: Dr. Klopfer, Martha Friedländer: Erziehungsberatung. ● 17: Schach. ● 18: Pfarrer Grisebach: Ein deutscher Kämpfer in den Vereinigten Staaten: Charles John Hexamer." ● 18.30: Englisch. ● 18.55: Alois Klein: Die kaufmännische Statistik im Dienste der Betriebskontrolle. ● 19.20: Postrat Dr. Staedler: Die Reichspost und das reisende Publikum.

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 24. Juli. 6.30: Hamburg (alle Noragsender): Frühkonzert aus Berlin. ● 9: Hamburg (alle Noragsender): Die Gesetze der Woche. ● 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier. ● 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes der Univ.-Kirche Kiel. ● 11: Hamburg: Esperanto. ● 11.30: Hannover, Hamburg, Bremen: Uebertr. des Platzkonzerts vor dem Städt. Opernhaus in Hannover. ● 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. ● 13.05: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Sonntagskonzert. ● 14: Hamburg (alle Noragsender): Funkheinzelmann. ● 15: Hamburg (alle Noragsender): Bunter Funk. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): H. J. Jarecki: Begegnungen mit Max Liebermann. Zum 80. Geburtstag des Künstlers. ● 17.30: Hamburg (alle Noragsender): Fünf-Uhr-Tee. Weber: Ouv. Freischütz. — Wagner: Einleit. und Chor der Friedensboten aus Rienzi. — Komzak: ABC-Potpourri. — Donizetti: Fant. aus Lucia di Lammermoor. — Richter: Zwei Herzen, doch nur eins. — Robaudi: Alla Stella confidente, Romanze. — Halvorsen: Einzugs-Marsch der Bojaren. ● 18.30: Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. aus Elberfeld: Endlauf der Meisterschaft der Welt hinter Schrittmachern über 100 Km. ● 20.15: Hamburg (alle Noragsender): Französische Meister. — Anschl.: Hamburg und Kiel, Hannover und Bremen: Konzert.

Montag, 25. Juli. 16.15: Hamburg, Hannover: J. Dadel-Elding: Max Dauthendey. Zum 60. Geburtstag. ● 16.15: nur Bremen: Lieder der Sehnsucht, gesungen von Käthe Godbersen, unter Mitw. des Kammerorchesters. Am Flügel: R. Krug. Brahms: Trennung. Nachtigall. Sapphische Ode. Feldeinsamkeit. — Wagner: Albumblatt und Träume. — Schubert: Ave Maria. Frühlingstraum. Schäfers Klagelied. Das Rosenband. Nur wer die Sehnsucht kennt. ● 16.15: nur Kiel: Märchen. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. von der Deutschen Welle Königswusterhausen: Eindrücke vom Intern. Schachmeisterturnier in Berlin. ● 18: Hamburg, Kiel, Hannover; 18.05: Bremen: Konzert. ● 18.30: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch. ● 19: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 19.30: Spanisch. ● 20: Hamburg und Hannover: Mandolinenkonzert, ausgef. vom Verein Fahrende Musikanten von 1915. 12 Darbietungen. ● 20: nur Bremen: Max Dauthendey-Abend. Mitw.: Liselotte Gerlach-Münzner (Gesang), Dr. Bändter (Vorlesung), R. Krug (Flügel). Der Wildgänse Flug in Kalata nachschauen. Aus dem Brennenden Kalender. — Eingeschlossene Tiere. Der unbeerdigte Vater. Aus dem Brennenden Kalender. Zwei Reiter am Meer. November. Februar. Ueberall blüht nur die Liebe, aus Die ewige Hochzeit. ● 20: nur Kiel: Quartettgesänge und Bandoniummusik. Mitw.: Doppelquartett Gräß Gott, 1. Kieler Bandoniumorchester Saxonia. 22 Darbietungen. — Anschl.: Nachrichtendienst, Sportbericht.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Als Abführmittel bewährt

sind Segrega-Pillen, die auch bei längerem Gebrauch in der Wirkung nicht nachlassen. Hofapotheke, Breiter Weg 158.

hören bekam. Kühe und Pferde sahen mir zu und eine alte Frau, die sich das Schleifen nicht erklären konnte, meinte auf mich: „der schrotet." Doch endlich war der Spiegel soweit, daß er poliert werden konnte. Mit gewöhnlichem Schusterpech und Englischrot aus der Drogerie, eine Art Malerfarbe, denn richtiges Polierrot kannten die Leutchen noch nicht mal dem Namen nach, wurde poliert. „Die schwierige Arbeit glückte mir, und," erzählt er weiter, „wie der Appetit mit dem Essen kommt, so bei mir mit den Spiegeln. Mit verbesserten Mitteln gelang es mir, im Frühjahr 1922 einen 8zölligen Spiegel herzustellen, bei welchem nicht nur die Politur vollkommen wurde, sondern auch die Strahlenvereinigung war sehr gut geglückt. Am Tage schwere Arbeit in der Ziegelei oder Landwirtschaft, am Abend wurde dann das große Geschütz in Stellung gebracht, d. h. das 2½-Meter-Rohr unterm Arm genommen und vom Hausboden hinunter ins Freie gebracht. Es wurde gewöhnlich auch ohne Stativ beobachtet, das viereckige Holzrohr mit dem Spiegelende einfach auf den Erdboden gesetzt und in der Mitte durch einen Stuhl unterstützt; besonders bei starker Vergrößerung war dieses sehr gut, das Rohr stand ruhig wie eine Mauer. Einige Stunden wurde dann geruht, denn Mars stand erst um Mitternacht günstig; dann 2 Stunden beobachtet, zum zweitenmal schlafen gegangen und um 5 Uhr wieder an die Tagesarbeit. Neben der Beobachtung des Großen und Fernen wurde auch die Betrachtung des Kleinsten nicht vergessen. Mit schärfstem Mikroskop, Oelimmersion usw. wurde den Bazillen und Diatomeen zu Leibe gegangen; einmal, um den Wissensdrang zu stillen, dann auch um das Auge zu schärfen. Ueberall das Wunder der Schöpfung." —

Von Land und Leuten

Richter Lynch bei der Arbeit. Die furchtbare Verbrennung zweier Neger ist das neuste Lynchverbrechen, das in den amerikanischen Südstaaten begangen wurde. Zwei Neger, die Brüder Jim und Mark Fox waren unter der Anklage verhaftet worden, einen weißen Mann namens Clarence Nichols bei einem Streite getötet zu haben. Der Richter Permenter, der sie in Louisville (Mississippi) verhaftet hatte, wollte sie nach Jackson heimlich in Sicherheit bringen, da die Menge eine sehr drohende Haltung annahm. Aber eine Masse von 1000 Menschen folgte ihm nach und holte ihn bei Nozapatter ein. Der Pöbel verlangte, daß ihm die Neger herausgegeben würden. Permenter weigerte sich, und er sowohl wie die Begleitmannschaften feuerten über die Köpfe der Menge, die sich aber dadurch nicht zurückschrecken ließ, die Neger mit Gewalt fortriß und sie im Triumph nach Louisville zurückführte. Zunächst wurden sie durch die Straßen geführt, dann schleifte der Pöbel die Unglücklichen nach einer Vorstadt, band sie an einen Telegraphenpfahl und goß Petroleum über sie, während die Neger vergeblich um einen weniger qualvollen Tod bettelten. Ein Zündholz ließ das Petroleum hoch auflodern, und bald standen die beiden in der Dunkelheit in Flammen wie die sagenhaften „Fackeln Neros". Die grauenhaften Todesschreie der Opfer rührten das Herz eines der Dabeistehenden, der die Flammen zu löschen suchte. Aber das entfesselte die Wut der Menge noch mehr, die den Mitleidigen drohten, ihn ebenfalls zu verbrennen. Eine große Masse umstand den Schauplatz und beobachtete, wie die Qualschreie der Neger allmählich verstummten und das Feuer sie langsam verzehrte. Die Lynchwut ist auch anderwärts wieder aufgeflackert, und zu Montgomery in Alabama versuchte man einen Neger zu lynchen, der der Ermordung zweier Frauen beschuldigt wird. —

Allerlei

„Fett wie Lachs." Es ist lange her, als man in Hamburg ein Gesetz erließ, um die Dienstboten vor Uebersättigung mit einem Nahrungsmittel zu schützen, das sie heute als Delikatesse sicherlich sehr schätzen würden. Nur zweimal in der Woche, so lautete das Gesetz, dürfte man den Dienstboten Lachs und Stör zu den Mahlzeiten verabfolgen. Die Veranlassung zu dieser Verfügung der Hamburger Stadtväter war, daß diese Edelfische in früherer Zeit so reichlich an den Meeresküsten Deutschlands erschienen und in die Flüsse zum Laichen aufstiegen, wo sie dann gefangen wurden, daß diese wohlschmeckenden Fische während der besten Fanggeit sozusagen auf der Straße lagen und als billiges Nahrungsmittel für jedermann zu haben waren. Dies hat sich wesentlich geändert. Durch die Industrialisierung der Flüsse und deren größere Ausnutzung im Verkehrswesen ist den Fischen die Fortpflanzungsmöglichkeit in manchen Flüssen gänzlich unterbunden, in andern sehr eingeschränkt. Daher kommt es, daß der in den europäischen Flüssen gefangene Lachs durch seine Seltenheit eine Delikatesse geworden ist. In den verflossenen beiden Monaten dieses Jahres schien es, als ob noch einmal „die gute alte Zeit" wiederkehren würde. Der Ostseelachsfang gestaltete sich sehr ergiebig und auch in Schottland traten die Lachse so zahlreich in die Flüsse ein, daß Rekordfänge im Rahmen der Jetztzeit gemeldet wurden. Die Preise fielen denn auch zeitweilig unter die Notierungen für die eingeführten amerikanischen gefrorenen und gesalzenen Lachse. Im allgemeinen sind europäische Lachse sehr knapp und teuer, so daß für den größeren Konsum nur der eingeführte amerikanische Lachs in Frage kommt. Was hauptsächlich in Deutschland an Lachs konsumiert wird, stammt von der Pazifikküste Nordamerikas und stellt ein sehr fetthaltiges und eiweißreiches Nahrungsmittel dar. Wohl jeder, der geräucherten Lachs in seiner schönen roten Farbe im Schaufenster des Delikatessen- oder Fischhändlers liegen sieht, verspürt Appetit, den Fisch zu kosten. Und dennoch findet der Lachs im Speisezettel der Hausfrau viel zu wenig Aufnahme. Das kommt hauptsächlich daher, daß der geräucherte Lachs höher im Preise steht, als andre Aufschnittware. Dabei wird aber nicht bedacht, daß der geräucherte Lachs infolge seiner Streckbarkeit, d. h. durch die Auseinanderstreichbarkeit in einem kleineren Quantum als Aufschnitt verwendet und durch seinen hohen Ernährungswert mindestens doppelt so weit reicht. Aus den Zeiten der Ersatzartikel ist auch eine Art Lachsersatz hervorgegangen, der dem Auge des Nichtkenners dem echten Lachs oft täuschend ähnlich erscheint. Es handelt sich hier um den sogenannten Seelachs oder Köhler, der in Scheiben geschnitten mit einer lachsähnlichen Farbe durchtränkt wird. — Dieser Seelachs ist erheblich billiger als der echte Lachs. Es fehlt ihm aber das feine natürliche Aroma und der hohe Fettgehalt. —

Die Papageienschule von San Fernando. Es handelt sich wirklich um ordnungsmäßig eingeschulte Papageien, die zu San Fernando (Venezuela) in die Schule gehen. Diese Schule dient vor allem dem Zwecke, die Papageien im Sprechen auszubilden und besonders die Stimme, mit der sie die Worte artikulieren, im Tonfall harmonisch auszugleichen. Mühe und Kosten des Unterrichts lohnen sich durchaus, denn ein gründlich ausgebildeter, zu gehobener Stelle im Hause berechtigter Papagei erzielt selbstverständlich beim Verkauf ungleich höhere Preise als ein ungebildeter. Die Eigentümlichkeit der Schule besteht darin, daß der Unterricht von einem Phonographen erteilt wird, der die Worte so lange wiederholt, bis sie sich dem Gedächtnis des Tieres eingeprägt haben. Der Papagei, der nach zehn Unterrichtsstunden noch immer nicht imstande ist, die vorgesprochenen Worte nachzusprechen, hat damit den Beweis seiner Unbelehrbarkeit und seiner geistigen Untüchtigkeit erbracht und wird aus der Schule entfernt, um zu einem billigen Preise an den Mann gebracht zu werden. —

Humor und Satire

Ein ganz Frecher. Alter Herr: „Wollen Sie vielleicht morgen bei mir zu Mittag speisen?" — Junger Mensch: „Könnte es nicht übermorgen sein?" — Alter Herr: „Auch übermorgen: — Wer hat Sie denn für morgen eingeladen?" — Junger Mensch: „Ihre Frau Gemahlin ist bereits so freundlich gewesen." —

Feine Gesellschaft. Tänzerin: „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich beim Tanzen meine Zigarette zu Ende rauche?" — Galan: „Nicht im geringsten, gnädiges Fräulein, wenn Sie der Geruch von angebranntem Fleische nicht irritiert." —

So war's gemeint. Frau: „Haben Sie noch Tee von der Sorte, die ich neulich bei Ihnen kaufte?"

Krämer: „Aber gewiß, gnädige Frau!"

Frau: „Schön, dann werde ich wiederkommen, wenn Sie keinen mehr davon haben!" —

Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

Wechselrätsel.

Drei Zeichen hat's, du nennst es
Wohl oft im Sportverband.
Aendre das erste Zeichen:
Man sieht's in Stadt und Land;
Es schaffen's Menschenstunde,
Bisweilen manch ein Tier.
Aendre das zweite Zeichen:
Fremdartig zeigt sich's dir;
Es lebt in heißer Zone,
Ein ungezähmtes Tier.
Aendre das dritte Zeichen:
Du siehst und hörst es nicht
Und doch kann's abends stillen
Die Sehnsucht nach dem Licht.

Geheimschrift.

a 1 b | c 1 b d | e 2 d f e | g 1 h | 3 l e | k 1 3 1 m e | 2 4 n o 3 k 1 d |

(Sprichwort).

Denkproblem.

Maler Klecksel rief mich in sein Atelier, um sein neustes Bild anzuschauen. Ich betrachtete es lange und von verschiedener Stellung aus. Es hing nicht, stand nicht lehnte nicht, lag nicht. Wie war's?

Auflösungen der Rätsel in Nr. 57

Lösung des Märchens: Blaubart.

Lösung der Zahlenschrift:

Morgenstunde hat Gold im Munde (Most, Rose, Hund, Reinhold, Geier, Arm).

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Otto Karsten, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 59 — Magdeburg, Sonntag den 24. Juli — 1927

Ikal und das Kind

Von Laurids Bruun.

Ikala wohnt für sich. Längs eines Schleichpfades gelangt man zu ihrer niedrigen Hütte. Das Morgenlied der Mädchen, wenn sie in den Tarofeldern arbeiten, weckt sie aus ihrem schweren Schlummer. Im grünen Lichte der Pisangblätter streckt sie ihre müden Glieder.

Einmal war auch sie leichtfüßig und froh, die Kehle voller Gesang, das Herz weit offen. Sadi kaufte sie für seine Hütte, aber sie gab ihm keine Kinder, und ihr Vater mußte sie darum zurücknehmen; seitdem gehörte sie der Landstraße, gehörte allen und keinem, eine freudlose Witwe.

Eines schönen Morgens, als sie im Flusse badete, raschelte es im Bambushain, der zu beiden Seiten des Ufers Wache hält. Da stand Palimbo, der große Jäger, mit Pfeil und Bogen, er hatte geglaubt, es wäre ein Wildschwein, das plätscherte.

Er sah sie, zögerte, lächelte und ging davon. Sein Lächeln aber blieb in Ikalas Augen haften. Abends klagte sie den Geist ihrer Mutter an, der in einem grünglänzenden Stein auf dem Brettchen über ihrem einsamen Lager wohnte: „Wäre er statt Sadi mein Herr gewesen, nie wäre ich eine Freudlose geworden."

Und nun war Palimbo geächtet. Vogelfrei lebte er unter den Tieren des Waldes. Jedermann konnte ihn aus dem Hinterhalt töten.

Eines Morgens stand der große Jäger vor ihrer Matte.

„Wo bleibst Du, Freudlose?" flüsterte er, „siehe, ich bin verbannt, habe keine Hütte und kein Weib, das mir das Brot bäckt. Komm, bereite mir eine Stätte, wo ich Frieden finde, und ich werde Dir eine geben, wo Du Freude haben kannst."

Ikala erhob sich sofort. Ihr Herz schmerzte sie nicht mehr, die Glieder waren ihr nicht mehr schwer. Sie summte vor sich hin, während sie die schweren Muscheln in die Ohren hing. Sie kleidete sich in ihren schönsten Tapa, der in Ockeröl getaucht und mit dem Blute junger Hähne bemalt war. Sie pflückte Bananen in dem kleinen Garten und legte sie in ihren Gürtelkorb. Auf dem Roste lagen noch Brötchen vom gestrigen Tage, die steckte sie auch ein. Das Messer, mit dem sie sie geschnitten hatte, fing die Sonnenstrahlen auf seiner schmalen Klinge: sie nahm es mit sich. Vom Brettchen nahm sie den grünen Stein, befestigte ihn an ihrem Gürtel und begab sich auf den Weg zum Walde.

Die Sonne brannte ihre Schultern; sie merkte es nicht. So schnell schritt sie aus, daß der weiße Staub auf der Landstraße in Wirbeln aufstand. Endlich erreichte sie den Wald. In seinem kühlen Schatten rieb sie sich mit frischen Farnblättern den Schweiß von den Gliedern. Um sie herum plapperten die kleinen Papageien, sie äffte ihnen nach, bis sie zornig wurden und laut schrien.

Der große Jäger sollte sich in dem „wilden Gebüsch" jenseits der großen Lichtung aufhalten, wie es in der Stadt hieß. Niemand wagte sich seines sichern Pfeiles wegen dahin. Dorthin strebte sie. Sie ging auf Pfaden, von Tieren gebahnt, voll Schatten und Kühle. Sie ging über offene Stellen, wo ihr das Gras die Knie umschmeichelte und die Sonne den Kopf sengte, während der Schweiß in Strömen über die vollen Brüste und blanken Schultern rieselte. Sie summte vor sich hin, wie damals, als sie noch leichtfüßig und froh war. Das Lächeln des großen Jägers leuchtete ihr aus den Augen, seine Stimme klang ihr im Ohr, ihre Hand drückte den grünen Stein in ihrem Gürtel — konnte sie da den Weg verfehlen?

Sieh, dort drüben hob sich der Saum des wilden Gebüsches dunkel und blank von der blauen Luft ab. Ikala blieb stehen. Müdigkeit überfiel sie plötzlich, es schwindelte sie — ein Sonnenbrand. Keine hundert Schritt mehr, und sie würde Kühlung erreicht haben. Sie drückte den grünen Stein fester an sich und taumelte im Laufe über das Gras, das ihr die nackten Beine wie mit glühenden Nadeln stach. Kaum stand sie keuchenden Atems im Schatten, als ein seltsamer Laut ihr Ohr erreichte.

Es klang wie die zornige Klage eines Säuglings. Sie suchte, und siehe — es war ein Kind. So sprach Nadinado, der Weise: „Wer ein Kind findet, hat ein Herz gefunden; und wer ein Herz gefunden hat, den schützt dessen guter Geist."

Unter einem Strauch, in den das Blatt eines Brotfruchtbaumes gesteckt war, größer als das Kind selbst, zum Schutze gegen Sonne und Regen, lag der Säugling. Ikala sah das fuchtelnde Händchen, das kleine, sperrweit offene Mäulchen, die zusammengekniffenen Augen; sie hörte das erzürnte Weinen, und aus ihrem Herzen stieg etwas Weiches, Heißes in ihre volle Brust, erreichte ihre Augen und fiel in Tropfen auf den kleinen Körper herab.

Sie nahm das Kind in ihre Arme. Kaum spürte es die Wärme ihres Busens, als es sich auch schon mit Händen und Füßen, Lippen an sie preßte und festsaugte. Aber nur einen Augenblick, dann ließ es ihre leere Brust los und begann wieder zornig zu schreien.

Kälte griff Ikala ans Herz, ein dumpfer Zorn stieg in ihr auf. Sie wollte dieses Leben töten, wegen all des Lebens, das in ihr getötet worden war. Da öffneten sich die schmalen Augenspalten, und ein funkelndes, hilfloses Dunkel traf ihren Blick, während ein tiefer Seufzer durch den kleinen Körper schluchzte.

Das Weiche und Heiße schoß Ikala aufs neue durch die Brust. Mächtig fühlte sie es, wunderbar war es. Sie kauerte sich mit dem Kind in den Armen nieder, nahm eine Banane aus ihrem Gürtelkorb, biß ein Stück davon ab, kaute es und reichte es auf ihrer Zungenspitze dem schnappenden Mäulchen. Wieder nahm das Kind die Nahrung aus ihrem Munde an und noch einmal.

Siehe, da öffneten sich die Augen ganz, ruhig blickten sie Ikala an. Ihr war, als ob das Kind sie anlächelte. Und sie sprach zu dem großen Jäger, als ob sie ihn wieder vor ihrer Matte stehen sähe: „Siehe, ich bin nicht länger freudlos. Habe ich doch ein Kind dem Tode entrissen und ihm so das Leben geschenkt. Durch Dich, Du Friedloser, geschah es, weil der Geist meiner Mutter es wollte, er hat meine Not gesehen und Dich gerufen."

Es war Abend geworden und Ikala schlief mit dem Kind in ihrem Schoß ein.

Nach einer Weile erwachte das Kind und weinte. Zwei Menschen kamen vorbei. Ein Mann und eine Frau. Sie hörten das Weinen, wunderten sich und folgten dem Laute, bis sie Ikala und das Kind, dem sie das Leben geschenkt, gefunden hatten.

Der gute Geist in dem Stein aber richtete es so ein, daß Ikala nicht erwachte. Denn der Mann, der sich über sie beugte, war der große Jäger, und die Frau war Tarusa, ein junges Mädchen, das sich dem Vogelfreien ergeben hatte.

(Mit Erlaubnis von S. Fischers Verlag, Berlin, dem Buche „Vom Zautens Abenteuer" von Laurids Bruun entnommen.)

Der schwarze Panther

Von Walter Stötzner.*)

Am 29. Januar ging ich mit Dr. Limpricht an Land. Weit voraus am Strom, wo er in dunstiger Ferne in die undeutliche Landschaft übergeht, waren Baumgruppen und Häuser zu erkennen. Dort würde die Dschunke wohl über Nacht liegenbleiben. Ein langes, stilles Wasser, wie ein Seitenarm des Jangse führte zwischen kahlen Sandufern landeinwärts, ging dann in der Richtung des Stromes weiter und verlor sich schließlich im Dschungel. Wegen der Uebersichtlichkeit der lehmigen Sandbänke war jede Jagd auf Wasserwild vorläufig ausgeschlossen. Unter lärmendem Geschnatter gingen die Gänse schon auf 300 Meter

*) „Ins unerforschte Tibet" lautet der Titel des Tagebuchs der letzten größern deutschen Expedition, die von dem Forscher im Jahre 1914 unternommen wurde. Mit Erlaubnis des Verlags K. F. Koehler bringen wir ein Jagdabenteuer am Ufer des Jangtsekiang.

hoch, und die Reiher und Enten hielten auch nicht länger. Aber weiter hinten hoffte ich auf Deckung. Der rote Schein der Spätnachmittagssonne war ausgegossen über das Meer brauner Schilfrispen, das sich zwischen uns und dem Strome nicht breiter als eine Viertelwegstunde ausdehnte. Wir konnten die Mastspitzen talwärts treibender Dschunken, vom Sonnenschein vergoldet, in den Himmel stehen sehen. Die Deckung am Wasserarm, dem wir über eine Stunde folgten, fand sich nicht, und die Landschaft blieb sich gleich, da beschloß ich, bevor die Dämmerung kam, zum Jangtse zurückzugehen. Die Baumgruppen und Häuser lagen jetzt neben uns, drüben über dem Schilfgürtel. Ein Wildwechsel führte gerade auf die Häuser zu. Vielleicht daß da ein Durchkommen war. Ein Verirren in dem Dschungel war ausgeschlossen, so leicht das auch sonst geschieht, weil wir da und dort über Schilf wegsehen und dann die Bäume erkennen konnten. Der Sumpf quatschte unter unsern Füßen, die vorsichtig weiter festeren Grund suchten, und die Arme vor dem Gesicht, schoben wir uns durch das brechende, harte Röhricht, das sich hinter uns schloß. Ohne den Wildpfad, auf dem das dichte Untergras niedergetreten war, hätten wir weder vorwärts noch rückwärts gekonnt. Zu den ersten 50 Metern brauchten wir fast eine Viertelstunde. Falls das so weiterging, würde es Nacht sein, ehe wir bei den Häusern ankämen. Wenn der Wechsel nur wenigstens seine Richtung behalten hätte. Aber bald rechts, bald links umschlug er ein besonders geschlossenes Dickicht, bis wir schließlich nicht mehr wußten, wohin wir gingen. Nur vorwärts durch das brechende Rohr, das gerade hier, dicht wie eine Wand, jeden Durchblick versperrte. Dazu der verwünschte Drilling auf dem Rücken, an dem sich das zusammenschlagende Schilf verfängt und förmlich festhängt, als wenn unsichtbare Hände hinter mir her wären, mich zu halten. Eine wahnsinnige Anstrengung, sich weiter da durchzuarbeiten. Die Unterwäsche klebt am Körper, so stark ist trotz kalter Luft die Transpiration. Allmählich stehen die Rohrstauden weniger dicht, aber dafür ist der Boden grundloser. Wenn man nicht darauf achtet, daß man mit jedem Tritt eine gehörige Lage von dem verdorrten Gras unter den Fuß bekommt, kann man ins Bodenlose versinken. Sinkt man doch so schon genug ein. Die Bäume und Häuser sind wieder zu sehen durch das lichtere Schilf, aber wir sind um nichts näher gekommen. Wieder weiter nach kurzem Verschnaufen, da scheucht der Lärm unsers Vorwärtsbrechens, das Knacken und Schilfrauschen, eine große Kette Enten vor uns auf. Aber lautlos da hindurchzukommen, ist ausgeschlossen. Hier soll ein andrer vorsichtig pirschen. Das Röhricht knackt weiter im Vorwärtsgehen, und die Jagd ist vergessen. Nur erst 'raus aus dem Sumpf und dem verschlungenen Gewirr von Schilf und Rohr. Endlich wird es lichter, aber der helle Schein zwischen den Stengeln ist nicht der Himmel, sondern ein breiter Teich, einer von den vielen, die hier versteckt liegen, und auf seiner spiegelglatten Oberfläche liegt der Widerschein des Dämmerlichts. Ein paar Zwergtaucher liegen auf dem Wasser und sind ganz vertraut. Soll ich sie morden, wo kein Hund da ist, sie zu holen? Nein, taucht ruhig weiter im Abendfrieden, ich will nichts von euch, nur einen Weg will ich zum Jangtse-Ufer. Ein Umgehen des Teiches ist unmöglich bei dem tiefen Morast, und wenn auch, drüben steht das Schilf womöglich noch dichter, und die Nacht ist nahe. Also zurück durch die Lücken, die wir hierher gebrochen haben. Die aufreibende Arbeit war umsonst, muß vielmehr nutzlos noch einmal geleistet werden. — Als wir die Freiheit wiederhaben, am Platze, wo wir eingedrungen, ist schon die Dämmerung über das Land gekommen und legt ihre Schleier dicht und dichter über die Erde. Ein riesiger Wasserbüffel, der im ungewissen Lichte wie ein sagenhaftes Ungetüm schwarz aus dem Schilfe tritt und ganz langsam im Abendschein vorwärtsgeht, wer weiß, aus welchem Dorf er sich hierher verirrt, zeigte uns einen festen Weg. Limpricht ist etwa zwanzig Schritt voraus und blickt jetzt wartend auf mich. Da setzt weitere dreißig Schritt hinter ihm mit einem recht respektabeln Satze ein großer, schwarzer Chinesenköter über den Weg. Wie zu einem dunkeln Klumpen duckt er sich im späten Dämmerlicht zusammen, als er uns sichtet, und verhofft auf uns. — Merkwürdiges Vieh, das nicht weitergeht. — Oder ist das etwas andres? Wenn man nur besser sehen könnte bei dem dummen Licht, und das Glas hängt natürlich auf der Dschunke. Ich winke Limpricht, ruhig zu stehen, aber mehr ist nicht zu erkennen wie die schwarze Masse. Ganz vorsichtig gehe ich zwei, drei Schritte weiter, auch Limpricht, dr näher 'ran si, geht vorwärts, da setzt der Köter wie eine Katze über das neben dem Wege hier niedergetretene Schilf, drei, drei flache Sprünge seitwärts, wahrhaftig, wie eine Katze. Ja, Himmel, was ist denn das?, so duckt sich doch kein Hund nieder?! Und im selben Augenblick, in dem Minimum von Zeit, wo ich an Bauernhund oder Katze, an Wildschenlicht, Entfernung und die Schrotsorte im Drilling denke, ist das Tier im Schilfe verschwunden. Drei hohe Fluchten ins Dickicht, so elegant und biegsam glatt, wie sie nur eine Katze in diesem Sekundenbruchteil springen kann, und die Schilfmauer hat sich wieder geschlossen. Vor Jagdfieber zitternd am ganzen Körper stehe ich halb im Anschlag, bis in den Hals spüre ich mein Herz schlagen; denn ich wußte in dem Augenblick, daß ich auf den ersten schwarzen Panther meines Lebens — nicht geschossen hatte, auf nicht mehr als 30 Meter, mit gespanntem Drilling in der Hand, mit Kugel drin und Nr. 3 in beiden Schrotläufen.

„Ja, warum schießen Sie denn nicht?" fragt Limpricht, der ohne Gewehr war. „Das weiß ich selber nicht," und ich muß würgen, daß ich die paar Worte herausbringe, so bin ich überrumpelt von der Erkenntnis, die zu spät kam. „Das war ein schwarzer Panther!" schreit er mich förmlich an. „Ja, jetzt, wo es zu spät ist, weiß ich das auch." — Zehn Minuten später waren wir am Strom und fünf Minuten weiter lagen die Häuser. Wer erwartet aber auch hier in der Nähe der Menschen, wo gar nicht weit hinter dem Schilfgürtel alles besiedelt ist und wo am Jangse aller Nasen lang eine Chinesenfangise liegt, so seltenes Wild.

Das anomale Magnetfeld von Kursk

Die Erde wirkt bekanntlich wie ein riesiger Magnet, dessen Pole allerdings nicht mit den geographischen Polen zusammenfallen, aber immerhin in ihrer Nähe liegen. Der berühmte Mathematiker Karl Friedrich Gauß, dessen Andenken bei Gelegenheit der 150. Wiederkehr seines Geburtstags vor einigen Monaten in der ganzen Welt gefeiert wurde, hat vor fast 100 Jahren die Methoden gelehrt, nach denen auch heute noch der magnetische Zustand an jedem Orte der Erde gemessen werden kann, und einen großen Atlas des Erdmagnetismus herausgegeben. Nun ist der magnetische Zustand nicht unveränderlich, sondern unterliegt gewissen, nicht sehr erheblichen Schwankungen, so daß er beständig kontrolliert werden muß. Aber indem man den mittlern Wert an einem Ort als den ihm zukommenden annimmt, kann man doch nach den Gaußschen Formeln einen Wert des magnetischen Zustandes für jeden Ort auf der Erde berechnen, auch wenn man ihn dort noch nicht gemessen hat. Bei den wirklichen Messungen zeigen sich aber an einigen Orten nicht unerhebliche Abweichungen von diesen berechneten Werten.

Solche Abweichungen, die jedenfalls durch besonders starke magnetische Massen unter der Oberfläche der Erde hervorgerufen werden, nennt man magnetische Anomalien. Die größten derartigen Anomalien sind bisher im russischen Gouvernement Kursk festgestellt worden, doch von ihrer Ausdehnung hatte man keine rechte Vorstellung, bis sie in den Jahren 1919 bis 1926 ganz systematisch erforscht wurden. Ueber die Ergebnisse dieser Untersuchungen hielt der Moskauer Professor P. Lasarew im Rahmen der russischen Naturforscherwoche, die auf Veranlassung der deutschen Regierung vom 19. bis 25. Juni von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin veranstaltet worden war, einen sehr interessanten Vortrag. Er teilte darin mit, daß an etwa 20 000 Punkten die magnetischen Größen gemessen und an allen Stellen des weiten Gebiets von rund 50000 Quadratkilometer (etwa ein Zehntel der Gesamtfläche Deutschlands) mehr oder minder große Abweichungen festgestellt wurden. Die stärksten Anomalien finden sich in einem bis 40 Kilometer breiten Streifen, der sich in einer Ausdehnung von 250 Kilometer von Südosten nach Nordwesten erstreckt.

Zur nähern Erforschung der Ursache der Anomalien wurden überaus zahlreiche Bohrungen bis zu 800 Meter Tiefe vorgenommen und überall Eisenerze, hauptsächlich das stark magnetische Magnetit vorgefunden, die sich nach der Stärke der verursachten magnetischen Abweichungen stellenweise sicherlich bis zu 1 Kilometer Tiefe erstrecken. Rechnet man aber auch nur mit einer mittlern Mächtigkeit der Eisenerzlager von 340 Meter, so würde das Kursker Lager 15,8 Milliarden Tonnen umfassen, gegenüber nur 18,6 Milliarden Tonnen im Uralgebirge und dem gesamten übrigen Rußland. Eine besondere Kommission hat die Frage geprüft, ob sich der bergmännische Abbau dieses riesigen Lagers lohnen würde, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die aufzuwendenden Mühen und Kosten sich reichlich verzinsen würden. So haben sich die zu rein wissenschaftlichen Zwecken vorgenommenen magnetischen Messungen als eine wahre Wünschelrute erwiesen, die zwar nicht zur Heraufschaffung von Gold und Silber aus den Tiefen der Erde Möglichkeit geben wird, aber doch zur Gewinnung des viel wichtigern Eisens. —

Industrie und Technik

Leuchtfarben. Ueber die Etappen der Harzfackeln, der Kerzen, des Petroleums und des Gases hat die moderne Technik das elektrische Licht geschaffen, das man ganz witzig „eingemachtes Sonnenlicht" genannt hat. In „Le Génie civil" berichtet Professor Nonneaux über leuchtende Farbstoffe, die abermals eine Etappe zu dem noch nicht gelösten Problem des Lichtes ohne Wärmeentwicklung sind, das bisher noch ein Geheimnis der Natur blieb. (Glühwürmchen, Sumpflichter, Tiefseefische, faulendes Holz usw.) Es gibt bereits eine ganze Anzahl von Farben, die, nachdem sie dem Tageslicht ausgesetzt waren, längere Zeit im Dunkeln zu leuchten vermögen, phosphoreszierende Eigenschaften besitzen. Insbesondere Farben mit einem Zusatz Zinksulfiden und Sulfiden von alkalischer Erde zeichnen sich durch einen tiefen, kräftigen Leuchtglanz aus. Zinksulfid strahlt tiefgrün, doch ist die Leuchtfähigkeit nicht sehr anhaltend. Um sie zu verstärken und von längerer Wirkung zu machen, setzte man ursprünglich Radium zu. Doch ging man sehr bald dazu über, dieses überaus kostbare Element durch das billigere Mesothorium zu ersetzen, das dieselben Wirkungen verlieh. Aus dem Zustand des Experiments kam die Leuchtfarbenherstellung aber erst heraus, als es gelang, aus billigen Sulfiden verschiedenster Art Farben herzustellen, die nicht zu teuer sind und einen halben bis dreiviertel Tag ihre Leuchtkraft bewahren. Doch kommt man auch heute noch nicht daran vorbei, das fertiggestellte Material einige Stunden dem Tageslicht und sodann dem künstlichen Licht aus Glühlampen für Gas und Elektrizität, ferner Azetylen auszusetzen, um die Leuchtkraft auszulösen. Die von der Inhaberin des französischen Patentes für diese Art Leuchtfarben hergestellten Produkte in den Färbungen blau und violett strahlen ein kräftiges Licht aus, das denselben Effekt wie der Glanz des Vollmondes bietet. Es wird abzuwarten sein, welche größere praktische Anwendungsmöglichkeit sich der Leuchtfarbenindustrie eröffnen werden. Einstweilen ist sie noch recht beschränkt. Doch wissen wir ja aus Erfahrung, wie schnell neue Bedürfnisse umfangreich sich auftun können. —

Das höchste Gebäude der Welt. Vergebens wird in Amerika von einem Teile der Presse und der Behörden gegen die weitere Errichtung von Wolkenkratzern Sturm gelaufen. Man weist auf die großen Verkehrsschwierigkeiten hin, die durch die im Innern dieser Giganten aufgestapelten Menschenmassen bei Beginn und Beendigung ihrer Tätigkeit hervorgerufen werden. Die Unmöglichkeit einer Bekämpfung von Bränden in einem solchen Gebäude hat der unlängst ausgebrochene Brand des Sherry Netherland-Hotels mehr als zur Genüge dargetan, wo die Feuerwehr dem Brande dieses riesigen Hotelturms vollkommen hilflos gegenüberstand und sich darauf beschränken mußte, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Amerikaner läßt sich seine Wolkenkratzer nicht nehmen, und das einzige, was erreicht wurde, ist eine wesentliche Verschärfung der Bauvorschriften, nach denen neuerdings die freie Umgebung des Hochhauses das Dreifache des bebauten Areals betragen und auch der Bau fehlst in Stufenform zu erfolgen hat. Auf dieser Basis beruhen auch die Pläne des neuen Wolkenkratzers, die soeben den Behörden zur Prüfung eingereicht worden sind. Das Riesengebäude, das im westlichen Teile der 42. Straße zwischen der 8. und 9. Avenue seinen Platz finden soll, wird hinsichtlich seiner Höhe und Ausmaße alle Gebäude der Welt in den Schatten stellen. Nicht weniger als 1200 Fuß hoch, wird es den Eiffelturm um nicht weniger als 207 Meter überragen. Das Riesenhaus soll 110 Stockwerke erhalten, die so angeordnet sind, daß zwischen der 7. und 17. Etage terrassenförmige Abstufungen eingeschaltet sind, während ein sich nach oben zuspitzender Turm die übrigen 93 Stockwerke enthalten soll. Der Flächenraum des Gebäudes soll an der Straßenoberfläche 47 000 Quadratfuß betragen, am 17. Stockwerk 11 770 und an der Oberfläche des Turmes 1177 Quadratfuß. Nicht weniger als 61 Aufzüge sind dazu bestimmt, den Verkehr innerhalb des Hochhauses zu regeln. Auf dem Dache des Turmes soll ein Leuchtturmlicht installiert werden, das Schiffen und Flugzeugen als Richtungspunkt dienen soll. Die Baukosten werden auf 25 Millionen Dollar veranschlagt. Auffallend kurz ist die Bauzeit für dieses riesige Gebäude angesetzt, da der Bau im Herbste dieses Jahres beginnen und bereits im Jahre 1928 beendet sein soll. oe.

Wissenschaft

Künstliche Züchtung menschlicher Gewebe. Die künstliche Gewebezüchtung hat bisher in die Forschungsmethoden der Klinik verhältnismäßig wenig Eingang gefunden. Einer der Hauptgründe liegt wohl darin, daß sie mit tierischem Material arbeiten, während die Klinik mit den lebenden Menschen zu tun hat. Nunmehr berichtet Professor A. Mayer (Tübingen) über gemeinsame Untersuchungen mit Professor Herm, die ergaben, daß auch menschliches Gewebe außerhalb des Körpers künstlich züchtbar ist. Zur Züchtung verwenden sie vor allem den Mutterkuchen, die Schafhaut (die innerste der die Frucht umhüllenden Eihüllen) und bösartige Geschwülste. Die neuen biologischen Probleme und Fragen, die sich auf Grund dieser experimentellen Untersuchungen ergeben, sind sehr zahlreich. So ergeben sich interessante Einblicke über den Einfluß der Umgebung auf das normale Wachstum, über das Gewebewachstum unter dem Einfluß von Röntgenschädigungen, über künstliches Wachstum und Funktion der Gewebe, Beeinflussung des Wachstums durch Arzneistoffe usw. Jedenfalls wird man noch wertvolle Erkenntnisse erwarten dürfen. —

Kulturgeschichtliches

Spiele der Wilden. Der Wilde ist in frühern Zeiten oft als das „spielende Kind der Menschheitsgeschichte" dargestellt worden, und die Schwärmer für die unberührte Natur sahen in ihm unschuldsvolle Wesen, deren Zaitvertreib voll harmloser Heiterkeit sei. Wie die Spiele tatsächlich bei Naturvölkern beschaffen sind, davon erzählt der englische Forschungsreisende Jan Molaren, der lange unter den Wilden von Neuguinea und den umliegenden Inseln gelebt hat. „Ein merkwürdiges Spiel," schreibt er, „das ich bei diesen Naturmenschen fand, bestand darin, daß ein Mann gerade über eine Riesenmuschel schwimmt, ein Scetter von großer Schwere, das mit weit offenem Maul auf dem Boden liegt und wartet, bis ihm Fische und andre Nahrung hineingleiten. Der Wilde wirft nun in diese Oeffnung einen Stein. Er veranlaßt dadurch die Muschel, ihre „Lippen" mit ungeheurer Schnelligkeit zu schließen und die Gefahr, die er dabei läuft, besteht in der Wasserströmung, die dadurch plötzlich hervorgerufen wird und den Schwimmer leicht in die Fänge des Untiers bringen kann, aus denen er nicht mehr entrinnt. Ich habe öfters gesehen, wie diese „Spieler" nur mit knapper Not der Wut des angeführten Tieres entrannen, und ich habe von verschiedenen Fällen gehört, in denen die Leute tatsächlich gepackt wurden. Den Eingebornen aber bereitet dieses Spiel das größte Vergnügen, und sie können sich ausschütten vor Lachen, wenn sie sich vorstellen, wie sie die Muschel, die etwas zum Fressen zu bekommen glaubte, mit dem Stein hereingelegt haben. In manchen Teilen Neuguineas unterhalten sich die Eingebornen damit, Scheinkämpfe zu unternehmen, gerade so, wie wenn unsre Kinder Ritter und Räuber spielen. Bei diesen gespielten Schlachten geht es aber ziemlich lebhaft zu; man sucht sich nicht nur gegenseitig durch wildes Schreien und drohende Gebärden einzuschüchtern, sondern man geht auch mit Keulen und Speren aufeinander los, und es fehlt nicht an zerbrochenen Schädeln und andern schweren Wunden. Ist aber das Spiel vorbei, dann trägt man sich nichts weiter nach, denn die Eingebornen wissen genau, daß es eben nur ein Spiel war. Wie die Alten sangen, so zwitschern auch im Urwald die Jungen. Die Kleinen ahmen die Spiele der Großen nach, aber auch bei ihnen fehlt es nicht an natürlicher Wildheit. So beobachtete ich das Lieblingsspiel der Kinder eines Stammes von Kopfjägern. Sie hatten eine Kokosnuß einen Abhang heruntergerollt und schossen mit Pfeilen danach. Aber um dem Spiel etwas mehr Wirklichkeit zu verleihen, hatten sie der Kokosnuß ganz das Aussehen eines Menschenkopfes gegeben mit großen Augen, einer Nase und einem Mund, und diese künftigen Kopfjäger schossen nun mit großem Gelächter nach dieser Kokosnuß und wußten ihre kleinen Bogen und Pfeile vortrefflich zu handhaben. Bei dem Sport der Wilden gibt es selten Preise. Sie sind viel zu sehr von dem Spiel gepackt und betrachten es als Selbstzweck, als daß sie noch die Lust durch irgendwelche Belohnung steigern möchten. Nur in einem Falle erinnere ich mich, daß ich einen Wettbewerb zwischen zwei Bewohnern der Salomo-Inseln beobachtete. Sie unternehmen eine Reihe von Wettschwimmen unter Wasser, um dadurch den Besitz einer Frau zu entscheiden. Hunderte von Eingebornen folgten den Schwimmern in Kanus, und selten habe ich sonst eine solche Aufregung unter ihnen gesehen. Die Leistungen der Unterwasserschwimmer waren aber auch erstaunlich und würden bei uns als unerreichbare Rekorde nicht minder gefeiert werden." —

Naturwissenschaft

Ein Arbeiter-Astronom. Man glaubt gewöhnlich, daß zum Studium der Astronomie große Gelehrsamkeit gehört, aber die Wunderwelt der Sterne hat ja von jeher auch die Laien angezogen, und vielfach haben sich Liebhaber in der Erforschung der Sternenwelt ausgezeichnet. Wie auch ein einfacher Mann in der Astronomie seinen besten Lebensinhalt finden und sogar sich selbst astronomische Werkzeuge herstellen kann, das zeigen die in ihrer Schlichtheit ergreifenden Aufzeichnungen des Arbeiters Karl Fehlke, die im neusten Heft der Monatsschrift „Die Sterne" veröffentlicht werden. Seine Umwelt wies den in Westpreußen Gebornen nicht gerade zu den Sternen empor. Er besuchte eine polnische Dorfschule, in der nur drei deutsche Kinder waren, und das einzige, was ihm von astronomischer Kunde in die Hände fiel, war ein alter Kalender, der für jeden Monat eine kleine Sternwarte hatte. Als er dann aus der Schule kam und in der Ziegelei, die sein Vater verwaltete, den Ringofen jede Nacht bis um 1 Uhr feuern mußte, da wirkte der geheimnisvolle Zauber der glänzenden Himmelslichter mächtig auf ihn. Er fand mit Hilfe des alten Kalenders nach und nach die Sternbilder heraus, und suchte sich aus einem Rohre mit einer gewöhnlichen Linse als Objektiv ein Fernrohr zu bauen. Dies kleine Rohr genügte ihm aber bald nicht mehr, und schließlich bewog er seinen Vater dazu, ihm das Geld zu einem zweizölligen Objektiv zu geben. „Da wurde fleißig beobachtet," schreibt er, „mancher Abend, fast siebzehnmal, wurde am Fernrohr verbracht. Allgemein hieß ich zu Hause der Sternuchteker, manchmal wurde ich auch im Dunkeln für einen Einbrecher gehalten. Doch das tat der Begeisterung keinen Abbruch. Mehrere gute Bücher wurden angeschafft." Der Krieg unterbrach dieses Sternstudium, aber als er dann wieder in die Heimat zurückkehrte, begann er sich noch mehr dem Sternenstudium zuzuwenden, besonders im Hinblick auf das damalige trostlose Leben. Er faßte den kühnen Plan, sich ein größeres Fernrohr zu bauen und den Spiegel selbst herzustellen. „Ein paar lebensgefährliche Glasscheiben und Schmirgel waren bald besorgt. In einem leeren Kalkwinkel wurde die Schleifmaschine aufgestellt und der Gang um die „Tonne" begann. Von den mancherlei Schwierigkeiten des Schleifens will ich schweigen, ebenso von den dummen Nebensarten, die ich zu